Sudetenpost

Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 2,50 GZ 02Z030477M **Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)**

Folge 3 | **Wien – Linz, 14. März 2013** | **59. Jahrgang**

Gedenken an die Märzopfer
(Seiten 2, 4 und 5)

Hoffen auf Schönborn
(Seite 6)

Tribüne der Meinungen
(Seite 20)

Serbien wirbt um mehr Restitutionsanträge von Vertriebenen

Davon können Sudetendeutsche vorerst nur träumen: Jahrelang hat Österreich mit Serbien um eine Entschädigung der 1945 vertriebenen Donauschwaben gerungen. Jetzt ist die serbische Regierung sogar enttäuscht, weil bisher nur wenige Anträge auf Rückgabe des seinerzeit verlorenen Eigentums beziehungsweise auf Entschädigung eingegangen sind. Rudolf Reimann, Vorsitzender der österreichischen Donauschwaben, erhielt kürzlich einen bemerkenswerten Brief aus dem Wiener Außenministerium. Darin macht ihn die Leiterin der Abteilung für Vermögensangelegenheiten, Brigitta Blaha, auf ein ungewöhnliches Klagen aus Belgrad aufmerksam: „Der Direktor der serbischen Restitutionsagentur hat sich gegenüber der Österreichischen Botschaft in Belgrad über die geringe Zahl ausländischer Antragsteller enttäuscht gezeigt. Aus Österreich soll es bisher nur zwölf Anträge geben", schreibt Blaha.

Direktor Strahinja Sekulic möchte nun möglichst viele Donauschwaben treffen, „um die Scheu vor der Antragstellung zu nehmen, einem allfälligen Mißtrauen persönlich entgegenzutreten und seine Hilfestellung bei konkreten Problemen im Zuge der Antragstellung anzubieten". Ein für 21. Februar im „Haus der Heimat" in Wien bereits festgelegtes Treffen mit interessierten Donauschwaben mußte er jedoch kurzfristig aufgrund einer Erkrankung absagen. Sekulic will nun den Besuch möglichst bald nachholen.

Anton Ellmer, der Vorsitzende der Donauschwaben in Oberösterreich, kann sich die geringe Zahl der Antragsteller erklären. Die Besorgung der Unterlagen aus Serbien dauert sehr lange und das Restitutionsgesetz habe viele Tücken. Auch Bundesvorsitzender Reimann spricht von einem „komplizierten Verfahren, das ohne Anwälte nicht zu bewältigen ist". In Oberösterreich arbeiten die Donauschwaben deshalb mit der Linzer Anwaltskanzlei Hasch & Partner zusammen, die Antragsteller für eine Pauschale von 500 Euro plus fünf Prozent vom Wert des rückerstatteten Vermögens begleitet. Die Kanzlei vertritt bereits 42 oberösterreichische Familien und wird demnächst acht Restitutionsanträge stellen, sagt der zuständige Anwalt Ralf Brditschka. Und es würden sich immer mehr Donauschwaben melden.

Belgrad wird also bald nicht mehr zu klagen haben.

EINE GESTE, DIE NICHTS KOSTET ...

... die Gastgeber aber doch sehr beeindruckt hat, setzte Tschechiens Ministerpräsident Petr Nečas im Bayerischen Landtag: Er bedauerte die Vertreibung der Sudetendeutschen, schloß aber zugleich eine Eigentumsrückgabe aus. Ministerpräsident Horst Seehofer bedankte sich, will aber noch nicht von völliger Normalität sprechen. Einen ausführlichen Bericht und ein Exklusiv-Interview mit Bernd Posselt lesen Sie auf den Seiten 8 und 9. Foto: Bayerische Staatskanzlei

Falsche Ängste

VON MANFRED MAURER

DAS HABEN BISHER NUR Österreich und Deutschland bei der Entschädigung von Nazi-Opfern getan: Potentiellen Empfängern der „Wiedergutmachung" nachzulaufen und aktiv bei der Abwicklung der Verfahren zu unterstützen. Serbien tut dies nun im Fall der nach dem Zweiten Weltkrieg enteigneten und vertriebenen Donauschwaben. Das Land hebt sich damit aus der Masse jener Staaten in Osteuropa hervor, die sich bislang zu keinem würdevollen Umgang mit diesem Massenverbrechen an Altösterreichern entschließen konnten.

IN TSCHECHIEN mußten die Sudetendeutschen gerade wieder im Wahlkampf als böses Gespenst herhalten. Und es wurde jener Kandidat Staatschef, der die Vertreibung für eine so gute Sache hält, daß er sie schon einmal Israel für den Umgang mit den Palästinensern empfohlen hat.

TSCHECHIEN SOLLTE sich an Serbien nicht nur ein Beispiel nehmen, sondern – damit das Beispielnehmen etwas leichter fällt – sich diesen Fall ganz genau anschauen. Denn die Angst, daß eine Aufhebung der Beneš-Dekrete und eine entsprechende Restitutionsgesetzgebung zu einem Massenansturm von Vertriebenen führen würde, ist offenbar unbegründet. Die Zahl der seit dem Herbst von Donauschwaben in Österreich gestellten Anträge bewegt sich im Bereich von wenigen Dutzenden. Die Zahl ist jedenfalls so gering, daß selbst die serbische Regierung, die das Ganze ja natürlich auch der EU als gelungene Aktion verkaufen möchte, um weitere Antragssteller wirbt.

EIN GRUND FÜR die Zurückhaltung der Anspruchsberechtigten ist natürlich der bürokratische Aufwand und die Schwierigkeit, die nötigen Dokumente aufzutreiben. Zudem sind wohl die meisten derer, die 1945 die Enteignung und Vertreibung als Erwachsene am eigenen Leib erfahren mußten, nicht mehr am Leben. Die – ebenfalls anspruchsberechtigten – Erben haben nicht mehr diesen unmittelbaren Bezug zur alten Heimat und wüßten mit einer mäßig werthaltigen Immobilie in irgendeinem serbischen Dorf wenig anzufangen. Wenn dann auch noch fraglich ist, ob der zeitliche und finanzielle Aufwand in einem vernünftigen Verhältnis zu einem zu erwartenden Ertrag steht, wird die Zurückhaltung noch größer.

VIELE DONAUSCHWABEN wollen ohnehin in erster Linie die moralische Rehabilitierung und gar nicht so sehr ihr vor fast sieben Jahrzehnten verlorenes Eigentum. Bei den Sudetendeutschen wird es kaum anders sein. Was aber nichts daran ändert, daß ihnen zumindest das Recht auf eine späte Gerechtigkeit eingeräumt werden müßte, so wie es Serbien getan hat.

DAS SERBISCHE Restitutionsgesetz räumt auch mit allen billigen Argumenten auf, die nicht nur tschechische Politiker gegen eine Eigentumsrückgabe immer wieder ins Treffen führen. Durch die Beseitigung des alten Unrechtes dürfe kein neues Unrecht entstehen, heißt es immer wieder. Und schon haben viele Politiker das Bild vom alten tschechischen Mütterchen im Kopf, das der böse Sudetendeutsche eiskalt aus seinem restituierten Haus werfen könnte. Das will niemand von den Tschechen fordern – also fordert man gar nichts. Im serbischen Restitutionsgesetz gibt es dazu die Artikel 10 und 20, in denen der Grundsatz des Erwerberschutzes und die Rechte von Mietern beziehungsweise Pächtern festgeschrieben sind. Demnach dürfen die

Fortsetzung auf Seite 3

SL Oberösterreich gedachte in Enns der Toten des 4. März 1919

Allerseelentag für die Sudetendeutschen. – Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich gedachte der 54 toten Frauen, Männer und Kinder, die am 4. März friedlich für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert hatten und vom tschechischen Militär erschossen worden waren.

Zu einer würdigen Gedenkfeier beim Sudetendenkmal in Enns konnte Bezirksobmann Horst Schubert von der SLÖ Enns – Steyr zirka siebzig Landsleute sowie Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben begrüßen, unter anderen die Vertriebenensprecherin im Nationalrat und Obfrau der Buchenlanddeutschen, Frau Anneliese Kitzmüller, seitens der Stadtgemeinde Enns Bürgermeister Franz Stefan Karlinger, Stadtrat Ing. Manfred Voglsam, von den beiden Ennser Pfarren Stadtpfarrer Pater Martin Bichler und Pfarrleiter Dr. Harald Prinz. Die Österreichische Landsmannschaft war durch Obmann Karl Winkler und DI. Günther Kleinhanns vertreten. Schließlich war die SL Oberösterreich selbst durch ihren Obmann Ing. Peter Ludwig und allen StellvertreterInnen anwesend. Stellvertretend für alle Heimatgruppen konnte die Obfrau des Böhmerwaldbundes Helga Böhm begrüßt werden. Anschließend legten Ing. Peter Ludwig und Horst Schubert einen Kranz sowie die Österreichische Landsmannschaft ein Bukett am Denkmal nieder. Landesobmann Ludwig sprach Worte des Gedenkens, wobei er auch auf aktuelle Ereignisse Bezug nahm. Abschließend spielte das Bläser-Duo Florian und Bernhard Kobler das Riesengebirgslied.

Vortrag im Ennser Schloß

Im Auspergsaal des Schlosses Ennsegg hielt Herr Paul Kamas, Verleger aus Brünn, einen Vortrag zum Thema „Die Situation der in der Heimat verbliebenen Landsleute". Begleitet war Herr Kamas vom Chefredakteur des Internet-Magazins Naš Směr („Unser Weg"). Der vollständige Vortrag wird in der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost" veröffentlicht. Paul Kamas meinte unter anderem zur „Sudetendeutschen Frage": ...„Sie wird nach wie vor bei gewissen Gelegenheiten als ein bloßes Instrument der aktuellen machtpolitischen Teile-und-Herrsche-Spielchen verwendet. Ist das etwa verwunderlich? Mitnichten! Dieses leidige Thema kann ja nicht in Wirklichkeit in totale Vergessenheit geraten, wie es vermutlich die Nutznießer des größten Raubes im mitteleuropäischen Raum wünschten. Die Kandidaten für das Amt des neuen tschechischen Präsidenten haben es uns sehr anschaulich vor Augen geführt, daß das schmerzhafte Schicksal der Sudetendeutschen immer noch ein wesentlicher – wenn auch gebrechlicher – Teil der tschechischen Staatsräson ist und in der tagespolitischen Praxis, wenn's in den Kram paßt, aufs Spiel gesetzt wird".

Noch lange danach wurde in persönlichen Gesprächen beim Buffet und dem bekannt guten Streuselkuchen diskutiert.

Von links: DI. Günther Kleinhanns, Karl Winkler, Stadtrat Ing. Manfred Voglsam, SLOÖ-Obmann Ing. Peter Ludwig, Horst Schubert, Bürgermeister Franz Stefan Karlinger, NAbg. Anneliese Kitzmüller. Foto: Walter Kundlatsch

Hartnäckigkeit zahlt sich aus: ...und es heißt doch Preßburg!

Manchmal bewirkt ein hartnäckiges Beharren doch etwas. Sogar beim Österreichischen Rundfunk (ORF). „Sudetenpost"-Leser Herbert Franz Weinzierl hatte es in seinen Ohren weh getan, als er in der Ö1-Sendereihe „Pasticcio" hören mußte, wie die Sprecherin den Komponisten Johann Nepomuk Hummel in Bratislava zur Welt kommen ließ. Weinzierl setzte sich an seinen Computer und verfaßte eine E-mail: *„... Daß schon vor längerer Zeit von einer Sprecherin angekündigt wurde, der Komponist Johann Nepomuk Hummel sei in Bratislava geboren worden, zeigt ebenso das mangelnde historische Wissen der Dame. Hummel wurde im 18. Jhdt. geboren. Der Ortsname Bratislava entstand für die Stadt Preßburg als künstliche Namensschöpfung erst im Jahr 1919. Vorher war neben dem deutschen Namen die offizielle ungarische Form Pozsony in Gebrauch. Die slowakische Bevölkerung nannte die Stadt Presporok: Die Benennung mit ‚Bratislava' ist demnach für die Stadt im Zusammenhang mit einem Ereignis des 18. Jhdts. historisch völlig falsch."*

Der Geschichtsunterricht beeindruckte die Redaktion freilich wenig, wie aus dem Antwortschreiben hervorgeht:

„Die Bezeichnung der jeweiligen Städtenamen ist so geregelt, daß jene verwendet wird, die im allgemeinen Sprachgebrauch in Österreich ‚eingebürgert' ist. So ist es klar, daß niemand von ‚Venezia', sondern alle von ‚Venedig' sprechen. Bei der slowakischen Hauptstadt findet ORF-weit einheitlich Bratislava Verwendung. Für Ihr Interesse an unserem Klassik- und Kulturprogramm Ö1 bedanken wir uns und verbleiben mit freundlichen Grüßen – Ö1 Service."

Herr Weinzierl ließ aber nicht locker und setzte erneut ein Schreiben an die ORF-Redaktion auf:

„Sehr geehrte Damen und Herren!

... Sie gingen aber in Ihrer Antwort offenbar nicht auf mein Argument ein, welches ich nicht aus emotioneller Sicht vorbrachte, sondern auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht. Ich möchte Ihnen die Sache nochmals näherbringen: Zur Zeit des Geburtstages von Johann Nepomuk Hummel im 18. Jahrhundert existierte der Name ‚Bratislava' nicht. Der ist eine Neuschöpfung aus 1919. Ich habe diese Tatsache wohl eindeutig in meinem Schreiben formuliert. Es ist wohl Aufgabe des ‚Kultursenders Ö1', sich nicht, nur um politischen Vorgaben zu genügen, über wissenschaftliche Erkenntnisse hinwegzusetzen. Ich könnte mir vorstellen, daß auch die für das Programm von Ö1 verantwortlich zeichnenden Persönlichkeiten über das nötige Wissen verfügen. Als inzwischen pensionierter Angestellter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bin ich in der glücklichen Lage, über das in der Kommission für Musikwissenschaft der Akademie erarbeitete ‚Österreichische Musiklexikon' zu verfügen. Falls der ORF eventuell auch im Besitz dieses 2003 erschienen Werkes ist, rate ich Ihnen, den Band 2 des insgesamt fünfbändigen Werkes zur Hand zu nehmen. Dort finden Sie auf Seite 820 unter dem Stichwort ‚Hummel, Johann Nepomuk' den Eintrag: Geb. 14. 11. 1778 Preßburg, gest. 17. 10. 1837 Weimar / D. Da werden Sie vergeblich die Ortsbezeichnung ‚Bratislava' suchen. Da auch im Sterbejahr Hummels diese 1919 neugebildete Ortsbezeichnung nicht existierte, ist diese im Fall dieses Komponisten vollkommen fehl am Platz. Im Grunde läuft der ORF mit solchen Ergebnissen einer Unwissenheit Gefahr, sich in der Fachwelt zu blamieren. Dies hat der sich ‚Kultursender' nennende ORF wohl nicht nötig.

Mit freundlichen Grüßen:
H. F. Weinzierl."

Und tatsächlich wollte sich der Kultursender dann doch nicht endgültig blamieren und zeigte in einem Antwort-Mail diese Einsicht:

„Sehr geehrter Herr Weinzierl!

Nachdem Sie für uns gut nachvollziehbar dargelegt haben, wieso die Bezeichnung ‚Bratislava' für den Geburtsort des Komponisten Hummel historisch nicht korrekt ist, möchten wir uns für diesen Fehler entschuldigen. Wir möchten Sie darauf hinweisen, daß bei Ö1 Menschen aus Fleisch und Blut am Werk sind, und immer wieder Fehler passieren können. Wir bitten Sie um Ihr Verständnis. Für Ihr Interesse an unserem Klassik- und Kulturprogramm Österreich 1 bedanken wir uns und verbleiben mit freundlichen Grüßen – Ö1 Service."

Budvar-Exportrekord nach Deutschland

Die tschechische Staatsbrauerei Budějovický Budvar hat vergangenes Jahr so viel Bier nach Deutschland exportiert wie noch nie. Insgesamt wurden 251.000 Hektoliter ins Nachbarland geliefert, sagte ein Unternehmenssprecher kürzlich. Das entspreche einem Anstieg der Ausfuhr um acht Prozent. Deutschland ist mit 38 Prozent Anteil am Gesamtexport der wichtigste Absatzmarkt von Budvar außerhalb Tschechiens. Die Marke Budweiser Budvar der südböhmischen Brauerei war im vergangenen Jahr das meistverkaufte Importbier im deutschen Einzelhandel. Der Marktanteil lag bei 15 Prozent. Fast der gesamte Export nach Deutschland (96 Prozent) bestand aus dem hellen Lagerbier der Marke. Dieses Lagerbier wird bereits seit 1897 auf dem deutschen Markt verkauft. Damals erhielt das Getränk die Goldmedaille bei der Lebensmittelausstellung in Stuttgart.

Botschafterposten für Zeman-Helfer?

Der gewählte neue tschechische Staatschef Miloš Zeman macht sich schon vor Amtsantritt für einen Postenschacher stark, von dem seine Förderer profitieren sollen. So wünscht sich Zeman für den ehemaligen Premier und erfolglosen Präsidentschaftskandidaten Jan Fischer einen Botschafterposten. Außenminister Karel Schwarzenberg lehnt das ab. Er sei grundsätzlich gegen Botschafterposten für erfolglose Politiker ohne Erfahrung in der Diplomatie, sagte Schwarzenberg. Fischer hatte Zeman in der Stichwahl gegen Schwarzenberg unterstützt.

Zeman ist auch daran interessiert, daß der kommunistische Europaabgeordnete Vladimír Remek zum tschechischen Botschafter in Moskau ernannt wird. Auch die Kommunisten hatten Zeman im Wahlkampf unterstützt.

ODS im Umfragetief, ČSSD führt klar

Bei der jüngsten Wählerumfrage liegt die Partei Top 09 von Außenminister Karel Schwarzenberg erstmals vor der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Premier Petr Nečas. In der Erhebung des Meinungsforschungsinstituts Stem erreicht die Top 09 Platz zwei mit insgesamt 14,6 Prozent. Die ODS auf Platz drei kommt auf 11,6 Prozent. Dies ist der niedrigste Wert seit der Parteifinanzierungskrise vor 15 Jahren. Weiterhin auf dem ersten Platz sind indes die Sozialdemokraten (ČSSD) mit 28,2 Prozent. Ins Abgeordnetenhaus einziehen würden der Erhebung zufolge noch die Kommunisten mit 11,3 Prozent und die Zeman-nahe SPOZ mit 5,2 Prozent. Knapp an der Fünfprozenthürde scheitern würden hingegen die Christdemokraten.

Gaspipeline „Mozart" wird bis 2015 gebaut

Tschechien und Österreich wollen bis 2015 ihre Erdgasleitungssysteme miteinander verbinden. Die rund hundert Kilometer lange Verbindungspipeline „Mozart" soll umgerechnet hundert Millionen Euro kosten. Dies gab der Vorstandsvorsitzende Ladislav Dráb vom Investor České plynovody (Tschechische Gasleitungen) bekannt. Die Pipeline soll den unterirdischen Gasspeicher im südböhmischen Neuhaus (Jindřichův Hradec) mit der West-Austria-Gasleitung in Österreich verbinden. Tschechien will sich dadurch gegen mögliche zukünftige Versorgungsengpässe wappnen.

64. Sudetendeutscher Tag
18. und 19. Mai 2013 in Augsburg
Zukunft braucht Heimat

Nečas in Dachau: Warum auch Sudetendeutscher gedacht wurde

Mit etwas sanftem Druck läßt sich die Ignoranz aufbrechen. Das haben die SL-Bezirksgruppen Oberbayern und Schwaben mit ihren Obleuten Johann Slezak und Felix Vogt-Gruber gerade während des Besuches des tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas in Bayern bewiesen. Denn daß im ehemaligen KZ-Lager Dachau auch der sudetendeutschen Opfer gedacht wurde, war so ursprünglich nicht vorgesehen. Hier die Vorgeschichte: In einem Rundschreiben beklagten die beiden Obmänner Mängel im Besuchsprogramm und kündigten Gegenmaßnahmen an: „Das Programm des Staatsbesuches des tschechischen Ministerpräsidenten Nečas in Bayern zwingt uns, die Gliederung vor Ort, dazu Stellung zu nehmen. Wir können uns als „Vierter Stamm Bayerns" nicht wieder mit einem Verweis auf die Historiker oder einen Händedruck zufriedengeben, wenn unsere Themen nicht auf der Tagesordnung stehen und unserer Landsleute, die auch Opfer waren, nicht gedacht wird. Wir müssen uns deshalb zu Wort melden und auf unsere ungelösten Probleme hinweisen. Wir haben deshalb an allen Orten Demos angemeldet." Auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, sowie der Bundesobmann der Landsmannschaft, Franz Pany, wurden informiert, daß „wir, um mögliche Fristen zu wahren, am 16. 2. 2013 beim Kreisverwaltungsreferat München, beim Ordnungsamt Dachau und bei der Gemeinde Weßling die Genehmigung von ‚Kleindemos' an den Orten des Besuches von Ministerpräsident Nečas, beantragt (haben)".

„Beim KZ Dachau wollen wir darauf hinweisen", so Slezak und Vogt-Gruber in dem Schreiben an Posselt und Pany, „daß dort auch viele Sudetendeutsche inhaftiert waren und das in tschechischen KZs viele Sudetendeutsche und deutsche Kriegsgefangene dasselbe Schicksal erlitten, die Täter aber mit dem „Straffreistellungsgesetz" bis heute nicht belangt werden können. An welchen der beantragten Orte wir konkret und wie auftreten, werden die Absprachen mit den Behörden ergeben. Wir laden Euch herzlich ein, an den Demos teilzunehmen und würden Euch dort gern begrüßen. Falls Ihr zum großen Staatsempfang in der Residenz geladen seid, würden wir uns über eine Begrüßung von Euch sehr freuen, denn wir stehen vermutlich davor."

In Dachau keine Demonstration, sehr wohl aber in München: Hans Slezak und Felix Vogt-Gruber begrüßten Petr Nečas auf ihre Weise. Foto: Hans Mirtes

Die Demo-Ankündigung zeigt Wirkung. Denn schon kurz darauf konnten Slezak und Vogt-Gruber „erfreut einen Erfolg vermelden". Die Leiterin der Gedenkstätte in Dachau, Gabriele Hammermann, teilte mit, daß mit der Bayerischen Staatskanzlei und dem Tschechischen Generalkonsulat kurzfristig vereinbart worden sei, daß an der Gedenktafel für die tschechischen Opfer und an der für die Sudetendeutschen Opfer, sowie an der Gedenktafel für die Priester beider Volksgruppen, Kränze niedergelegt werden. „Es wird auch der Sudetendeutschen Opfer in tschechischen KZs gedacht, darauf habe sie (Hammermann) Wert gelegt", so Slezak. Und: „Damit ist unseren Anliegen Genüge getan und wir werden an diesem sensiblen Ort keine Demo für unsere sudetendeutschen Opfer in Dachau und der in den ČSR-KZ, durchführen."

„Nečas-Rede kein Anfang, sondern das Ende"

Slezak und Vogt-Gruber beschränkten sich auf eine Demonstration in München während des Nečas-Besuches. Von dessen Rede im Landtag ist Vogt-Gruber allerdings schwer enttäuscht: Sie sei „nicht der Anfang, sondern das Ende. Mehr wird man nicht bekommen, denn Forderungen zu stellen wird nun fast unmöglich werden, und durch die Unterwürfigkeit unserer Vertreter in München wird sie auch zu einer definitiven offiziellen Entschuldigung mutieren".

Fortsetzung von Seite 1

Rechte eines Eigentümers, der ein Vermögen nach der Verstaatlichung erworben hat, durch das Restitutionsgesetz nicht verletzt werden. Sprich: In diesem Fall gibt es keine Naturalrestitution, sondern Entschädigung durch den Staat. Für Mieter von restituierten Immobilien ist die Fortdauer von Nutzungsrechten und sogar ein Schutz gegen Mieterhöhungen genau geregelt.

WENN MAN BEDENKT, daß in Tschechien – und nicht zu vergessen: der Slowakei – der Staat noch über einen beträchtlichen Teil des nach dem Krieg enteigneten Vermögens verfügt, sollte selbst bei einem etwas größeren Interesse der Sudetendeutschen eine Restitutionsgesetzgebung, die kein neues Unrecht schafft und auch den Staat nicht in seinen Grundfesten erschüttert, ohne Probleme möglich sein. Was einzig fehlt, ist der politische Wille. Aber warum sollte der in Tschechien aufkommen, wenn Herr Nečas im Bayerischen Landtag schon für die kleinste Geste stehende Ovationen erntet?

Autodiebstahl mit neuer Masche

Die Polizei Mährenschlesiens verzeichnet in der letzten Zeit eine neue Taktik der Autodiebe. Zuerst steigen sie in Wohnungen oder Einfamilienhäuser ein, aus denen sie nur Autoschlüssel mitnehmen, um dann mit dem Wagen davonzufahren. Die Polizei evidiert bis jetzt 30 solcher Fälle mit einem Gesamtschaden von 16 Millionen Kronen. Die meisten davon, zwanzig Autodiebstähle, verzeichnen die Kriminalisten im Gebiet von Karviná / Karwin bei Mährisch Ostrau). Dort schlugen sie gleich doppelt zu, als sie aus dem Hof eines Einfamilienhauses zwei Wagen stahlen. Um die Schlüssel krochen sie durch ein Fenster ins Haus, als die Besitzer gerade darin schliefen. „Die Leute sollten die Autoschlüssel nicht in der Nähe des Haupteinganges der Wohnung ablegen", rät der Direktor der Polizei Mährenschlesiens, Tomáš Tuhý („LN" / čtk v. 30. 1. 2013). wyk

Gemeinsamer Kampf gegen die Drogenkriminalität

Tschechien und Deutschland wollen ihre Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der Drogenkriminalität intensivieren. Zu den verschärften Maßnahmen auf diesem Gebiet gehöre zum Beispiel die Verpflichtung Tschechiens, die Verfahren zur Ausweisung von Ausländern, die mit Drogen handeln, zu beschleunigen. Außerdem soll neben der Kooperation von Polizei und Zoll beider Länder nun auch die Zusammenarbeit im Bereich der Justiz forciert werden. Das vereinbarten der tschechische Innenminister Jan Kubice und sein deutscher Amtskollege Hans-Peter Friedrich (CSU) kürzlich bei ihrem Treffen.

Friedrich rief Tschechien zu weiteren Anstrengungen im Kampf gegen die Droge Crystal Meth auf. Die Drogenkriminalität im Grenzgebiet habe „fast epidemische Ausmaße angenommen", bestätigte Innenminister Kubice. Er kündigte eine Verschärfung der tschechischen Drogengesetze an. Das Aufputschmittel Crystal breitet sich in den neuen Bundesländern und in Bayern immer weiter aus. Crystal führt zu körperlichem Verfall und Psychosen bis hin zum Tod nach längerem Gebrauch.

Im Zusammenhang mit Crystal Meth wurden im vorigen Jahr in beiden Ländern mehr als tausend Menschen festgenommen, wie das deutsche Bundesinnenministerium mitteilte. Die im Grenzgebiet sichergestellte Menge von Methamphetamin nehme von Jahr zu Jahr zu, bestätigte Petr Kočí von der Antidrogen-Zentrale der tschechischen Polizei.

Himmelschreiend: Tito-Nostalgie in ehemaligen Jugo-Republiken

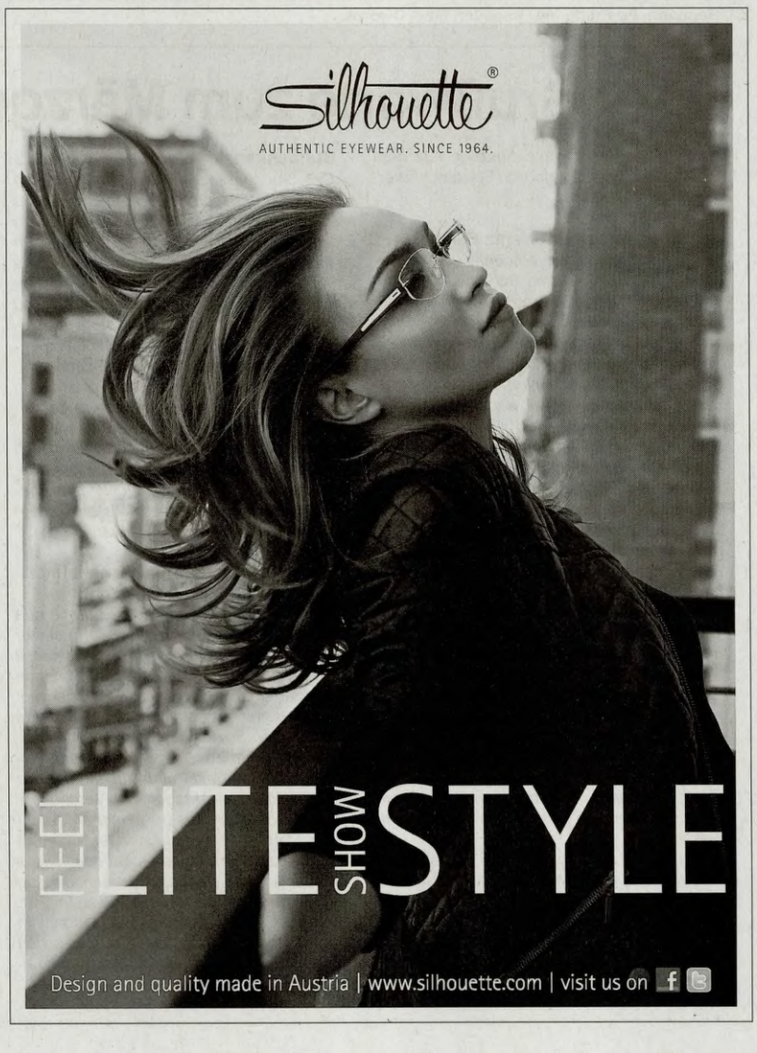
Unter dem Titel „Jugoslawien und Tito bleiben en vogue" brachte die ansonsten sehr kritische österreichische Tageszeitung „Der Standard" kürzlich eine völlig unkritische Darstellung des heute in Serbien betriebenen Tito-Kults. Ähnliche Auswüchse um Tito gibt es leider auch in anderen ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken. Da werden in Laibach Straßennamen oder in Kroatien Lokale nach Tito benannt.

Der Autor des oben genannten Artikels, Siniša Puktalovic, spricht dann auch von der „Wehmut einer Vergangenheit", welche „die Sehnsüchte nach (wirtschaftlicher) Sicherheit und einem starken Staat ausdrückt." Am Ende des Beitrags kommt dann Puktalovic zu folgendem Ergebnis:

„Solange die Jugo-Nostalgie den Menschen alternative politische und gesellschaftliche Konzepte vergegenwärtigt, solange sie die Kritikfähigkeit der jungen Generationen nährt, so lange wird sie ihre Legitimation haben und auch en vogue bleiben."

Für die Deutsche Weltallianz (DWA), die an die Massenmorde, die Internierung und teilweise physische Vernichtung der deutschen Bevölkerung sowie an die Vertreibungsverbrechen ab dem Blutherbst 1944 erinnert, ist jede Form einer unkritischen Tito-Nostalgie scharf zu verurteilen. Für Dr. Peter Wassertheurer, Präsident der DWA, ist dieser unappetitliche Tito-Kult der Gegenwart das Ergebnis einer historischen Verdrängungs- und Tabuisierungskultur, die unter Tito nach dem Zweiten Weltkrieg betrieben wurde.

Wassertheurer wertet es auch als Skandal, daß in dem besagten Beitrag überhaupt kein Hinweis zu finden ist, der daran erinnert, daß an den Donauschwaben und an den anderen deutschen Volksgruppen (Deutsch-Untersteirer, Gottscheer) Völkermord verübt worden war. Wassertheurer: „Wer heute noch derart unkritisch über den Personenkult Titos schreibt, macht sich mitschuldig, die Verbrechen Titos am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg zu verharmlosen und zu relativieren. Titos politische Konzepte führten zu einem Völkermord, zu politischen Säuberungen, Verfolgung der politischen Opposition und einer kommunistischen Diktatur, an deren Ende 1990 ein brutaler Bürgerkrieg folgte und tobte." Und diese Wahrheit muß, so Wassertheurer abschließend, „all jenen vermittelt werden, die in Tito einen großen politischen Führer zu erkennen glauben."



Sudetendeutsche gedachten in Wien der 54 Gefallenen des 4. März 1919:

Hoffnung für Schwarzenbergs 45 Prozent

Im Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf gedachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft am 2. März jener 54 Zivilisten – Männer, Frauen und Kinder –, die am 4. März 1919 in der Tschechoslowakei von tschechischen Milizen erschossen worden waren, weil sie friedlich für einen Verbleib der deutsch besiedelten Gebiete bei Österreich demonstriert hatten. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel ging in seiner Begrüßungsansprache auf aktuelle Entwicklungen, wie den Einzug von Miloš Zeman auf der Prager Burg ein. „Der hemdsärmelige Linkspopulist verdankt das tschechische Präsidentenamt nicht ausschließlich seiner Beliebtheit, sondern vor allem auch einer üblen Schmutzkampagne. Der Expremier von 1998 bis 2002 griff in den letzten zwei Wochen vor der Stichwahl in der Auseinandersetzung gegen seinen liberal-konservativen Konkurrenten Außenminister Karl Fürst Schwarzenberg in die untersten Schubladen – das ist uns allen bekannt. Schwarzenberg hat die Fragen der Vertreibung in einer Deutlichkeit angesprochen wie vor ihm kein tschechischer Politiker, u. a. daß Beneš mit seiner damaligen Regierung heute vor dem Haager Tribunal stehen würde! Als er daraufhin brutal und heftig angegriffen wurde, ist er keinen Millimeter von diesen Aussagen abgerückt. Trotzdem hat er über 45 Prozent der Stimmen bekommen – fast die Hälfte. Jeder der ihn wählte, wußte das, weil es fast das einzige Thema dieses Wahlkampfes war!"

Zeihsel verwies dann auf den amerikanischen Historiker R. M. Douglas, der in seinem Buch „Ordnungsgemäße Überführung" festgestellt hatte: „Während die Geschichte der Vertreibungen in Deutschland und Österreich zu wenig bekannt ist, kann man für den Rest der Welt ohne Übertreibung sagen, daß sie bis heute das am besten gehütete Geheimnis des Zweiten Weltkriegs ist". Auch achtundsechzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg findet eine Mehrzahl der Tschechen Gefallen an den antideutschen Attacken von Politikern wie Klaus und Zeman. Dahinter verbergen sich Traumata, denen nur schwer beizukommen ist: Das von Klaus und Zeman repräsentierte kollektive Bewußtsein kann es sich offensichtlich nicht verzeihen, gegen das Naziregime keinen überzeugenden Widerstand geleistet zu haben, obwohl die Tschechoslowakei eine der stärksten Verteidigungslinien Europas und eine gut gerüstete Armee hatte. Der Nachholbedarf an Widerstand war eine der Ursachen für die grauenhaften massenhaften Exzesse unmittelbar nach dem Krieg.

Die These, daß es allein die Sudetendeutschen waren, die 1938 die Erste Republik zerstört haben, sei, so Zeihsel, durch die unter freiheitlichen Bedingungen erfolgte Auflösung der Tschechoslowakei von 1993 unglaubwürdig geworden. Der geringen politischen Integrationskraft dieses Staates ist es weder zwischen 1918 und 1938, noch nach der Wende von 1989 gelungen, die Slowaken und andere Volksgruppen für sich zu gewinnen.

Nečas-Besuch in Bayern „ein kleiner Schritt"

Zeihsel ging auch auf den Bayern-Besuch von Petr Nečas ein und bedauerte dabei, daß der tschechische Premier dabei nicht über die Deutsch-tschechische Erklärung aus dem Jahre 1997 hinausgegangen sei, welche damals wegen der ausgeklammerten Eigentumsfrage von den Sudetendeutschen abgelehnt wurde. Zeihsel: „Sicher war es eine historische Wegmarke, daß erstmals ein tschechischer Premierminister vor dem Bayerischen Landtag Worte des Bedauerns sprach – ein kleiner Schritt, dem weitere folgen müssen." Wenn Rehabilitierung und Restitution im heutigen Serbien möglich seien, dann, so der SLÖ-Bundesobmann, sei von der ČR – einem Kulturstaat im Herzen Europas – auch die Lösung dieser offenen Frage zu erwarten – „oder wollen die Tschechen sich nicht aus dieser Geiselhaft befreien? Schon über 45 Prozent haben ein deutliches Zeichen gesetzt!"

Beim Totengedenken erste Reihe (von links): Dr. Kottek, Dr. Steffanides, Dr. Aumüller, DI. Reimann, Fr. Edith, Ing. Kapeller, Mag. Dworak.

Einzug der Fahnenträger, rechts SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und Festredner Helmut Krünes.

Grußworte zum Märzgedenken

Lesen Sie nachfolgend Auszüge aus den Grußworten österreichischer Spitzenpolitiker zum Märzgedenken.

Bundespräsident Heinz Fischer:

„Sie widmen diese Gedenkstunde dem Thema „Schicksal der Sudetendeutschen vergessen ist keine Lösung".

Ich habe großes Verständnis für dieses Motto, denn wer vergißt, was sich in der jüngeren Geschichte ereignet hat, kann auch nicht aus der Geschichte lernen. Und wer aus der Geschichte lernen will, darf sie auch nicht vergessen.

Eine große Österreicherin, die mehrere Jahre während der NS-Zeit im Konzentrationslager verbrachte, nämlich Rosa Jochmann, hat folgende Antwort gefunden: „Verzeihen ja – vergessen nein!" Für diese Grundhaltung spricht auch die Tatsache, daß gesamteuropäische Solidarität und gute nachbarliche Beziehungen in Europa – auch über historische Trennlinien und schmerzliche Erinnerungen an verbrecherische Handlungen der Vergangenheit hinweg – immer wichtiger werden.

„Vergessen" ist keine Lösung für die Bewältigung einer belasteten Vergangenheit. Aber ebenso wenig wäre das Fortschleppen von Vorurteilen und von Unversöhnlichkeit eine Lösung.

Nur durch die innere Zustimmung zu neuen Wegen können alte Gegensätze überwunden werden.

Das ist eine Haltung, die es im 21. Jahrhundert verstärkt geben muß, um zukunftsorientierte europäische Zusammenarbeit zu ermöglichen. Halten wir das Gedenken an die Opfer von Haß und Ungerechtigkeit in Ehren und haben wir zugleich den Mut zu Versöhnung, Vertrauen und Dialog."

Bundeskanzler Werner Faymann:

„Der Sinn unseres Gedenkens liegt zum einen darin, den Opfern unseren Respekt zu erweisen, andererseits aber auch darin, die Erinnerung an Konflikte, vor allem aber auch an ihre Ursachen wachzuhalten und die Lehren daraus immer parat zu haben. Wir wollen aus der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft lernen. Gerade in unserem modernen Europa, das immer stärker zusammenwächst, können wir das Zusammenleben von Menschen, Völkern und Staaten positiv und friedlich gestalten, indem wir unsere Lehren aus der Vergangenheit ziehen, diese immer aufs Neue kritisch hinterfragen, optimistisch in die Zukunft blicken und eine Politik verantworten, die den Menschen Wohlstand, Frieden, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in einer weltoffenen Gesellschaft wahrt.

Vizekanzler Außenminister Michael Spindelegger (ÖVP-Obmann):

„Nach zwei Weltkriegen erlebt Europa nun die bisher längste Friedensperiode in seiner Geschichte. Das europäische Lebensmodell hat nicht zuletzt durch ehrlichen und offenen Dialog zur Überwindung der Trennlinien auf unserem Kontinent geführt. ... Im Geiste gut nachbarlicher Beziehungen und gemeinsamer Werte, die die Länder Mitteleuropas verbinden, tritt Österreich stets für ein offenes Gespräch über alle Fragen der Vergangenheit ein, auch wenn dies bei manchen Gefühle von Traurigkeit weckt. Das Gedenken an den 4. März 1919 ruft uns erneut deutlich ins Gedächtnis, daß Frieden, Menschenrechte und Demokratie keine Selbstverständlichkeiten sind. Unser gemeinsames Andenken ist zugleich ein Auftrag, diese europäischen Grundwerte in einem geeinten Europa mit Leben zu erfüllen."

FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache:

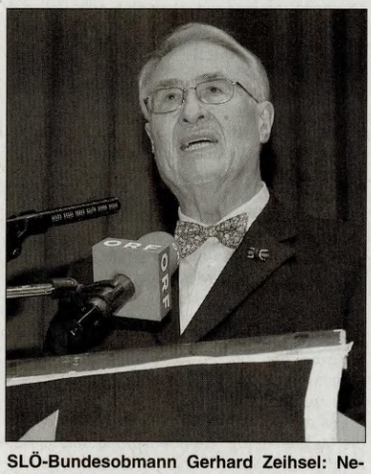
„Dieser 4. März 1919 war ein Vorgeschmack auf das, was dann nach dem Zweiten Weltkrieg passierte. Und man muß die Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg heute erwähnen, weil die damit verknüpften Beneš-Dekrete leider immer noch traurige Aktualität haben. Diese Beneš-Dekrete sind ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Sie müssen endlich abgeschafft werden. Sie müssen genauso aufgehoben werden wie die AVNOJ-Gesetze, die in Slowenien noch immer Gültigkeit haben. Und man muß sich fragen: Wie ernst nimmt sich eigentlich eine sogenannte Wertegemeinschaft wie die Europäische Union, wenn sie kaltlächelnd den Fortbestand eines derartig himmelschreienden Unrechts hinnimmt, wenn sie diesen Völkermord mit einem Achselzucken quittiert? Die Freiheitliche Partei Österreichs hat sich schon in der Vergangenheit konsequent für die Abschaffung der Beneš-Dekrete engagiert und wird dies auch weiterhin tun."

BZÖ-Bundesobmann Josef Bucher:

„Die Gedenkstunde wird nicht nur zur Erinnerung an diese Toten abgehalten, sondern sie soll auch an die unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten. Wie wichtig dieses Erinnern und Mahnen ist, sehen wir an der Entwicklung der Europäischen Union, die zunehmend ein Zentralstaat wird, der über die Köpfe der Völker hinweg entscheidet und das Selbstbestimmungsrecht der Völker zunehmend außer Kraft setzt. Dagegen gilt es mit allen uns zur Verfügung stehenden demokratischen Mittel anzukämpfen. Europa kann nur mit den Völkern entstehen, aber niemals gegen sie."

Nach der Verlesung der Grußworte der österreichischen Spitzenpolitiker konnte Zeihsel unter anderen begrüßen: Den Festredner BM Krünes, BM a. D. Harald Ofner, den II. Landtagspräsident Johann Herzog (FPÖ Wien), LAbg. KR Bernhard Dworak (ÖVP-Wien) und LAbg. a. D. Volkmar Harwanegg (SPÖ-Wien); Dom-Dekan im Stephansdom Prälat Karl Rühringer und Prof. Pater Bernhard Demel, Deutscher Orden; aus der Wirtschaft Adolf Wala (ÖNB), Manfred Frey, KR Erhard Frey und KR Ekkehard Wölfel; den Vorsitzenden des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) Rudolf Reimann an der Spitze der Mitgliedslandsmannschaften Siebenbürger Sachsen (Ludwig Niestelberger), Schwabenverein Wien (Anton Ertl), Banater Schwaben (Hans Dama), Gottscheer (Karl Hönigmann) und für die Sudetendeutschen (Walter Heginger). Die Seliger-Gemeinde war durch Gerda Neudecker, die Österreichische

Fortsetzung nächste Seite



SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel: Nečas-Besuch in Bayern „ein kleiner Schritt, dem weitere folgen müssen!"

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel (rechts) mit Festredner Helmut Krünes, der das Buch von Alfred Oberwandling „Sudetendeutsche in der Wirtschaft in OÖ nach 1945" als Gastgeschenk erhielt.

Franz Zappe verliest einen Teil der 54 Todesopfer zum ehrenden Gedenken.

Der Chor des Schwabenvereins Wien sorgte für die kulturelle Umrahmung dieses Märzgedenkens.

Erste Reihe (v. r.): Wala, Dr. Frey, Dr. Ofner, Dr. Heginger, J. Herzog, Zeihsel, Krünes.

Alle Fotos zum Märzgedenken: Alfred Nechvatal

HEIMAT

Der Moderator des Märzgedenken, Hans-Günter Grech, hat dieses vom ihm verfaßte Gedicht vorgetragen:

HEIMAT ist eine Landschaft,
aus der man kommt,
in die man hineinwächst,
von der man geprägt wird.

Heimat ist Ursprung und Mundart,
Flora und Fauna, Überlieferung,
Spur der Kinderfüße,
Jugendtraum und erste Liebe.

Heimat, das sind Vater und Mutter,
Geschwister und Landsleute,
Umwelteindrücke, Sitten,
Trachten und uralter Brauch.

Heimat ist ein Sehnsuchtsgefühl,
das mit der Seele verfasert,
dem Herzen verwachsen
und dem Gehirn verwurzelt ist:
Unauslöschbar, solange man lebt.

Auch beim Märzgedenken gern gelesen: Die „Sudetenpost".

Landsmannschaft mit Karl Katary, Franz Schachinger und Wolfgang Steffanides, der Neue Klub durch Obmann Herbert Knauthe, das Bundesheer mit Peter Aumüller, die Familie Günther Kappel vorbildlich in drei Generationen mit Sohn Kappel und Enkel Konstantin, vertreten.

Zur Gestaltung der würdigen Gedenkstunde trugen bei: Der Chor des Schwabenvereins Wien, die Sudetendeutsche Musikgruppe Wien und die Fahnenabordnungendes Arbeitskreises der Südmährer, der Schlesier und der Studentenverbindungen Sudetia zu Wien und Zornstein zu Leoben.

Helmut Krünes: Wehret den Anfängen!

Der frühere Verteidigungsminister Helmut Krünes skizzierte in seiner Festrede „einen Traum". Eingangs erklärte er zu seiner Person, daß sein Urgroßvater von Kuttenplan im Egerland nach Südtirol zog, das Schicksal seiner Familie zeichne daher im Kleinen das Schicksal unseres Volkes.

Nach einer geschichtlichen Beleuchtung der Entwicklung 1919 gedachte Krünes über die Märzgefallenen hinaus auch aller Opfer von Willkür und Vertreibung. Natürlich besonders der 3,150.000 Sudetendeutschen die nach 1945 unter unmenschlichen Bedingungen aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, wobei 267.000 dieses Verbrechen gegen die Menschenrechte nicht überlebt haben. Die Geschichte, so bitter sie ist, könne nicht neu geschrieben werden. Was bleibt, sei die Zukunft zu gestalten. Krünes: „Ich wünsche mir, daß Österreich sich über alle Parteigrenzen das Ziel setzt, durch aktive und beispielhafte Nachbarschaftspolitik eine mitteleuropäische Drehscheibe zu werden und ein Netzwerk von erfolgreichen, regionalen Staaten im Raum des alten Österreich zu fördern. Europas Zukunft braucht zweierlei: Starke regionale Strukturen und nach außen Einigkeit gegenüber dem Rest der Welt. Springen wir über unseren Schatten! Bauen wir an der Zukunft jener Großregion, die vor hundert Jahren vernachlässigt worden ist. Wie viel Leid wäre Menschen in unserem Raum erspart geblieben!"

Krünes sagte aber auch: „Wehret den Anfängen! Wer heute Vernichtung und Vertreibung verteidigt, fördert Unrecht in der Zukunft!" Und er fragte sich: Was wird Österreich beim ersten Besuch des neuen tschechischen Präsidenten zu seiner Entgleisung bezüglich der Sudetendeutschen sagen? Darf ein Staatspräsident eines EU-Landes Verbrechen dieser Art verteidigen? Was werden unsere Vertreter im EU Parlament in dieser Sache sagen?

Gewalt gegen Sudetendeutsche während der Staatsgründung

Im Hinblick auf die nun einsetzenden historisch-politischen Gedenkfeiern in Tschechien und der Slowakei zur Republiksgründung vor hundert Jahren wurde in das diesjährige Programm der Märzgedenkstunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich in Wien ein Beitrag des Wissenschaftsreferenten Prof. Wolf Kowalski aufgenommen, in dem er die Ereignisse des 4. März 1919 in einen größeren Zusammenhang stellte.

Es ging daher vor allem um die Analyse des tschechischen Geschichtsbewußtseins, demzufolge die Entwicklung der böhmischen Länder seit dem Mittelalter geprägt sei „von dem ständigen Kampf zwischen den friedlichen, musikalischen Ureinwohnern Böhmens, den Slawen, und den gewalttätigen, als Eroberer und Kolonisten eingedrungenen Deutschen".

Logische Konsequenz dieser vom Historiker und Begründer des modernen tschechischen Nationalbewußtseins František Palacký in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. erstmals formulierten Doktrin war, daß eine Staatswerdung eines tschechischen Nationalstaates nur ohne Einbeziehung und im Gegensatz zur zweiten böhmischen Landesnation, den Deutschen, möglich und erwünscht sei. Daraus wieder ergab sich als konstitutives Element der tschechischen Politik während und nach dem Ersten Weltkrieg die Feindschaft nicht nur gegen den „Unterdrückerstaat" Österreich-Ungarn, sondern gegen die deutschen Mitbewohner. „Den Tschechen gebühre die volle Vorherrschaft im Lande", wie es der Staatsgründer Tomaš Garrigue Masaryk nach seiner Rückkehr aus dem Exil verkündete, eine Mitbestimmung der Sudetendeutschen war demnach weder gefragt noch erwünscht. Nur jene Deutschen, die erklärten, künftig Tschechen im sprachlich-kulturellen Sinn sein zu wollen, galten als akzeptabel.

Somit war beispielsweise, wie der Referent herausarbeitete, bei den Gewaltaktionen jener tschechischen Überläufer, die als „Legionäre" auf russischer Seite kämpften, gegen sudetendeutsche und ungarische Kriegsgefangene am Erschießungsplatz immer die letzte und entscheidende Frage: „Wollt Ihr Tschechen sein?" Anhand dreier Beispiele aus den Erinnerungen und Dokumentationen des letzten Kommandeurs der Zarenarmee in Sibirien, Konstantin W. Sakharow, und eines deutschen Offiziers, der in der Weißen Armee kämpfte, Edwin Erich Dwinger, wurde die Grausamkeit des Vorgehens der Tschechischen Legion gegen Hilflose und Unschuldige dargestellt.

Die Ermordung friedlicher Demonstranten am 4. März 1919 im Sudetenland – auch in diesem Fall waren die Täter Legionäre –, die in unseren Tagen in tschechischen Publikationen zum hundertjährigen Jubiläum wieder zu strahlenden Helden der Nation verklärt werden, war nur eine von vielen Untaten nach Kriegsende, ja sogar lange nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages von St. Germain im September 1919 zwischen dem neuen Siegerstaat Tschechoslowakei und Österreich gegen unsere sudetendeutschen Vorfahren, die ihre Treue zu Österreich mit Tod und Vertreibung bezahlten.

Eine 150-Seelen-Gemeinde in Nordböhmen träumt davon, ein tschechisches Marktl zu werden:

Watislaw hofft auf Schönborns Wahl zum Papst

Ein kleines Dorf in Nordböhmen fiebert dem Konklave entgegen. Vlatislav (Watislaw) hofft auf einen „Marktl-Boom", sollte der hier 1945 geborener Christoph Kardinal Schönborn Papst werden.

Seit der Wiener Erzbischof nach der Rückzugserklärung von Papst Benedikt XVI. als einer der möglichen Nachfolger im Gespräch ist, haben die 150 Einwohner des Dorfes in der Diözese Leitmeritz (Litomerice) nur noch ein Gesprächsthema: Wird es der große Sohn der Gemeinde dieses Mal schaffen? Schon im April 2005 hatten die Vlatislaver gehofft. Doch dann hat Marktl am Inn gejubelt, weil der dort geborene Joseph Ratzinger Heiliger Vater wurde und dem Dorf damit einen bis heute anhaltenden Boom beschert hat.

Schönborns Geburtsschloß bräuchte eine Restaurierung

Jetzt hofft Bürgermeisterin Marie Kubikova wieder. Schloß Skalka, in dem am 22. Jänner 1945 Christoph Maria Michael Hugo Damian Peter Adalbert Schönborn geboren wurde, ist höchst baufällig. Es gibt eine Galerie, aber weite Teile des Gebäudes sind geschlossen, weil der Gemeinde das Geld für die Restaurierung fehlt. „Ein Erfolg des Kardinals (bei der Papstwahl) könnte große Bedeutung für uns haben, vor allem im Tourismus", sagt Bürgermeisterin Kubikova zur oberösterreichischen Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT. Daß Schönborns Name wirkt, weiß sie bereits seit dem Jahr 2005. Schon damals, als der Kardinal zu den „papabili" zählte, seien mehr Besucher ins Schloß gekommen.

Kardinal Schönborn ist seinem Geburtsort durchaus verbunden. Vor fünf Jahren hat er Frau Kubikova getroffen und beeindruckt. „Er ist wirklich eine große Persönlichkeit, sehr menschlich, obwohl er so bekannt ist und eine so hohe Position hat", schwärmt Frau Kubikova, „schon auf den ersten Blick, als er noch gar nicht gesprochen hat, habe ich seine große Menschlichkeit gefühlt."

Vertrieben, obwohl Nazi-Gegner

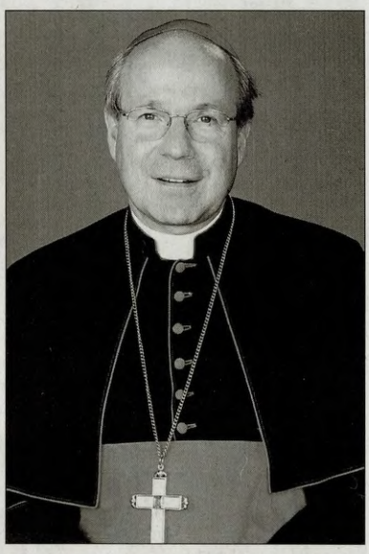
In einem Interview mit Radio Prag bezeichnete Schönborn die Tschechische Republik im vergangenen Jahr ausdrücklich als seine Heimat. „Freilich bin ich nicht sehr alt geworden in dieser Heimat – ich war neun Monate alt, als wir nach Österreich gegangen sind."

„Gegangen" ist die freundliche Umschreibung für die wenig freundlich Behandlung, die den Schönborns nach dem Krieg zuteil geworden ist. Obwohl Vater Hugo-Damian Schönborn im Widerstand gegen die Nationalsozialisten war, wurde die Familien vertrieben, was der kleine Christoph damals natürlich nicht bewußt erlebt hat. Und später hat er sich über den Verlust der Heimat mit dem Gewinn der Freiheit hinweggetröstet: „Ich sage immer, wir haben zwar die Heimat verloren, aber die Freiheit gewonnen."

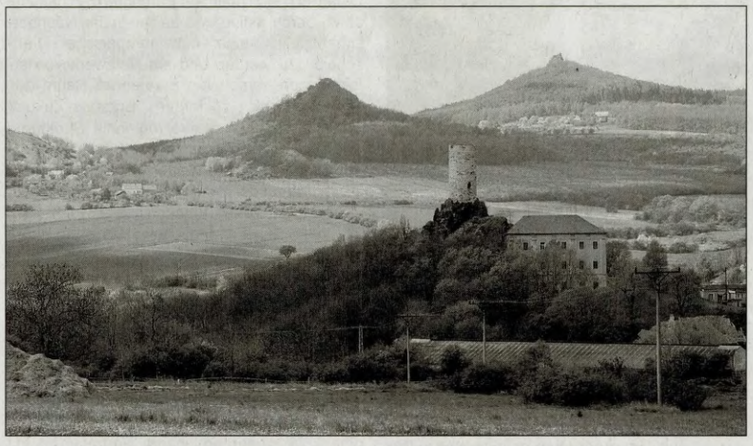
Diese alten Geschichten sind freilich kein großes Thema in Vlatislav. „Wir sind stolz, daß einer aus unserer Heimat Papst werden könnte, das ist die eine Sache, die andere ist, daß er aus einer deutschsprachigen Familie stammt – aber darüber wird nicht gesprochen", sagt der Generalvikar der Diözese Leitmeritz, Stanislav Pribyl. Vor dem Krieg sei hier die Hälfte der Bevölkerung Sudetendeutsche gewesen, alle wurden vertrieben.

Alles nur ein schöner Traum?

Auch Pribyl erhofft sich einen Impuls, sollte Schönborn im März tatsächlich als 266. Papst aus dem Konklave gehen. Der Generalvikar denkt dabei aber nicht an einen materialistischen Marktl-Effekt, sondern an einen Glaubensschub. „Von den 1,6 Millionen Menschen in unserer Diözese gehen nur 10.000 am Sonntag in die Kirche", so Pribyl im VOLKSBLATT. Ein „tschechischer" Papst könnte da vielleicht einiges bewirken. „Aber", bleibt der Generalvikar realistisch, „das ist alles nur ein Traum".



Papabile: Christoph Kardinal Schönborn, 1945 als Baby aus der Heimat vertrieben.
Foto: Franz Josef Rupprecht / kathbild.at



Schloß Skalka in Watislaw: Hier wurde Kardinal Schönborn im Jänner 1945 geboren.
Foto: Björn Ehrlich

Watislaw – ein verschlafenes Dorf in der Diözese Leitmeritz (Litomerice) – träumt vom Marktl-Effekt.
Foto: Miaow

Wird Václav Klaus in die Politik zurückkehren?

„Wird Václav Klaus Europaabgeordneter oder wird er einen bedeutenderen Posten wahrnehmen?", rätselte „Lidové noviny" am 30. 1. 2013. „Es ist notwendig, daß wir ihn in irgendeine Funktion in die Europäische Union bekommen", meint der Chef der Abgeordneten der Bürgerpartei (ODS), Jaroslav Kubera. Der Chef der tschechischen Europaabgeordneten dieser Partei, Jan Zahradil, meint, daß sich Václav Klaus als Abgeordneter im Europaparlament langweilen würde. Dem hält Kubera entgegen, daß Klaus mit seinen Ansichten im Europaparlament Erfolg haben könnte und neigt dazu, sich vorstellen zu können, daß er um das Amt des EU-Präsidenten kandidieren könne.

Klausens Name in diesem Zusammenhang war bereits auf dem EU-Gipfel im Februar 2009 gefallen. Als er damals vor den Abgeordneten des EU-Parlaments im Rahmen der tschechischen EU-Präsidentschaft auftrat, gab es Buh-Rufe und erregte Abgänge aus dem Saal. Wird sich also Klaus einer anderen Funktion in Brüssel zuwenden?

Sein Mandat im Amt des Staatspräsidenten endete am 7. März 2013, und ab dem 8. März tritt er in das Institut ein, das seinen Namen trägt. Gleichzeitig wird er ab März Mitarbeiter des amerikanischen Instituts Cato. Damit verbunden sind Themen wie Kritik an der globalen Erwärmung oder Ansichten über den freien Markt.

Es ist wahrscheinlich, daß die tschechischen Medien weiter seinen Ansichten zuhören werden, besonders, wenn diese nicht vollständig mit der öffentlichen Meinung übereinstimmen, in deren Aufwirbelung Klaus Experte ist.

Seine nachfolgende Karriere könnte auch rein innerstaatliche Ausmaße haben, etwa als Ehrenvorsitzender oder als regulärer Vorsitzender der Bürgerpartei (ODS), zu deren Gründern er zählt. Zu seinem weiteren Wirken könnte theoretisch sein Nachfolger auf der Prager Burg, Miloš Zeman, beitragen, wenn die Regierung Nečas zerfiele oder diese Zeman in extremer Auslegung der Verfassung abberuft. Dann hätte Zeman in der Auswahl eines Premiers freie Hand und könnte mit dieser Funktion auch seinen Partner aus der Zeit oppositioneller Abmachungen betrauen – in der Aufteilung über die Macht.

wyk

„Versöhnung durch Wahrheit"

Das Buch zum „Fall Postelberg" wurde in Saaz und in Prag vorgestellt

Mit einer feierlichen Buchtaufe, wie sie in Tschechien üblich ist, wurde kürzlich in Saaz und Prag das wegweisende Buch über die Tragödie von Postelberg im Mai / Juni 1945 und ihre Bewältigung seit 1995 der tschechischen Öffentlichkeit unter Teilnahme politischer Prominenz vorgestellt. Es erscheint in deutscher und tschechischer Sprache.

Zwei Jahre nach der Ermordung von mindestens 763 deutsch-böhmischen Männern, Frauen und Kindern aus dem Saazer Land im Lager Postelberg hat eine Prager Parlamentskommission diesen Vorgang untersucht. Die Protokolle der Untersuchung und andere Dokumente zum „Fall Postelberg" wurden danach geheimgehalten und erst nach Ende des kommunistischen Regimes zugänglich. Der sudetendeutsche „Heimatkreis Saaz" hat diese Geschichtsquellen veröffentlicht und ergänzt durch Zeitzeugenaussagen von Überlebenden und Vertriebenen sowie durch einen Pressespiegel, der die Reaktion der tschechischen und deutschen Öffentlichkeit auf das Bekanntwerden der Geheimakten wiedergibt. Außerdem sind die deutsch-tschechischen Bemühungen um die Anbringung einer Gedenktafel für die unschuldigen Opfer von Postelberg, die im Juni 2010 erfolgreich waren, dokumentiert.

Im Saazer Hotelrestaurant „U Hada" tauften die Saazer Bürgermeisterin, Zdeňka Hamousová, und der Postelberger Bürgermeister, Václav Ibl zusammen mit dem Vorsitzenden des Heimatkreises Saaz, Adolf Funk, das in Folie eingeschweißte Buch mit Saazer Bier. In den Reden zur Buchvorstellung wurde hervorgehoben, daß es keine Anklage gegen das tschechische Volk ist, denn die Täter seien tot und es gebe keine Kollektivschuld. Vielmehr diene es der gemeinsamen Erinnerung an vergangenes Leid, ohne die keine echte Versöhnung möglich ist. Das drückt auch der Titel des Buches aus: „Versöhnung durch Wahrheit".

In der Prager „Akademischen Buchhandlung" am Wenzelsplatz fand tags darauf unter Anwesenheit der Hauptstadtpresse eine neuerliche Präsentation statt. Die Buchtaufe nahm hier der stellvertretende deutsche Botschafter Ingo von Voss vor. Der Leitende Redakteur der Prager Tageszeitung „Mladá fronta Dnes", Martin Komárek, moderierte die gut besuchte Veranstaltung.

Das zweisprachige Buch mit dem Titel „Versöhnung durch Wahrheit. Der Fall Postelberg 1945 bis 2010" hat 514 Seiten im Folio-Format und ist reich bebildert. Es wurde vom Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und von der Bayerischen Staatsregierung gefördert. Es kann gegen eine Spende vom „Heimatkreis Saaz" bezogen werden (solange der Vorrat reicht). Kontakt: Adolf Funk, Am Hochgericht 8, 91126 Schwabach / Horst Bodak, oder E-mail: horst.bodack@t-online.de.

TON-BILD-REISE

Am Donnerstag, dem 11. April, um 19 Uhr: **„Böhmen und Mähren – das Musikhaus Europas".**

Auf einer Ton-Bild-Reise durch unser Nachbarland lernen wir seine vielschichtige musikalische Geschichte und ihre Originalschauplätz kennen. Eintritt frei.

Klub Austria Superior, Graben 11, 4020 Linz

HÄNDE WEG von einem Grundkauf in der Tschechischen Republik!

„SUDETENPOST" IM INTERNET

Auf der Webseite

www.sudetenpost.eu

können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost" (ab erstem Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden.

Dieser Service steht kostenlos zur Verfügung.

Wir haben gelesen

Barbara Coudenhove-Kalergi; Zuhause ist überall – Erinnerungen. 336 S. Gebunden mit Abbildungen. ISBN-Nr. 978-3-552-05601-5. Euro 23,60 (Ö), 22,90 (D), sFR 32,90 (CH). Auch als E-Book erhältlich: ISBN: 978-3-552-05632-9, Euro 17,20 (Ö), 16,99 (D). Erschien am 28. Jänner 2013 im Paul Zsolnay Verlag. Deuticke Verlag, Prinz-Eugen-Str. 30, A- 1040 Wien, Tel. +43 (0) 1 505 76 61-0, Fax: +43 (0) 1 505 76 61-10, E-mail: info@zsolnay.at – www.hanser-literaturverlage.de.

Helle und finstere Zeiten, Katholizismus und Kommunismus, Vertreibung und Heimkehr: Die Erinnerungen der großen Publizistin sind ein einzigartiges Dokument der untergegangenen Welt Mitteleuropas.

Prag, Mai 1945: Der Prager Aufstand beendet die deutsche Besatzung, Hitlers Krieg ist zu Ende. Die 13jährige Barbara steckt ihren kostbarsten Besitz – Taschenmesser und Wolldecke – in einen Kinderrucksack. Es werden die einzigen Habseligkeiten sein, die der Familie bleiben, als sie am 8. Mai Richtung Westen flieht; vertrieben wie Abertausende andere Deutschböhmen und Sudetendeutsche egal, wie sie es mit den Nationalsozialisten gehalten hatten.

In ihren Erinnerungen erzählt die große Publizistin und legendäre Osteuropa-Korrespondentin des ORF, Barbara Coudenhove-Kalergi, von der untergegangenen Welt der böhmischen Aristokratie, in die sie hineingeboren wurde, von ihren Anfängen als Reporterin in den Jahrzehnten des Kalten Krieges, vom Wiedersehen mit ihrer Heimat zwischen den Zeiten. Und wir erfahren von den Auswirkungen, die die Heirat der bekennenden Katholikin mit dem Reformkommunisten und Vertrauten Rudi Dutschkes, Franz Marek, hatte.

Mit Zuhause ist überall hat Barbara Coudenhove-Kalergi sowohl ein warmherziges Porträt ihrer weitverzweigten Familie als auch ein einzigartiges Dokument über die Irrungen und Wirrungen Mitteleuropas im 20. Jahrhundert geschaffen.

Das Buch packt einen – immer wieder spürt man die starken Bindungen die sie zu ihrer Heimat Prag hat. Sie schildert von Dienstfahrten, wo sie in dünn besiedelten sudetendeutschen Gebieten der Geschichte der Vertreibung der Deutschen nachforscht.

Schwer zu verstehen ist ihr Abdriften in die kommunistische Szene, die sie teils wohl auch aus Liebe zu Franz Marek – stark verniedlicht – für wahre Demokraten und Opfer des Kommunismus unverständlich.

Mit dem Begriff Sudetendeutsche und der Landsmannschaft hat sie so ihre Probleme. Auch wir mit ihr, wenn sie bei Diskussionen die Opferzahlen hinunterlizitiert und manches Geschichtliche falsch darstellt!

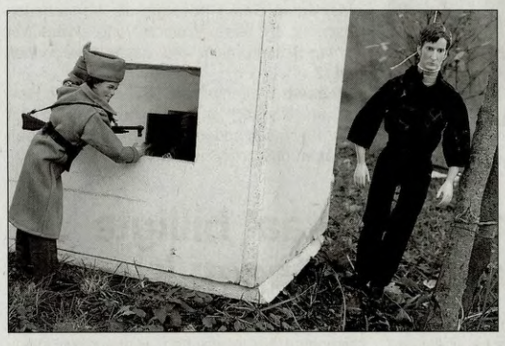
„Historischer" Dialog?

— Von Gernot Facius —

„Historisch" ist ein großes Wort. Mit ihm sollte man sparsam umgehen. Sonst entleert man es seiner Bedeutung. Petr Nečas, der tschechische Ministerpräsident, hat im Bayerischen Landtag eine Rede gehalten, eindrucksvoll und streckenweise mutig. Aber reicht ein langer Exkurs in die deutsch-tschechische Vergangenheit und ein Werben um eine „neue Ära" im bayerisch-tschechischen Verhältnis schon aus, dem Auftritt das Attribut „historisch" zuzuschreiben? Geht es nicht etwas kleiner? Kein Zweifel: Der Prager Premier zeigte sich im Maximilianeum zu München von einer sympathischen Seite. Er hat die Vertreibung Vertreibung genannt und nicht wie andere seiner politischen Klasse dieses Massenverbrechen als „Abschub" verharmlost. Das ist ein Zeichen von Ehrlichkeit. Nečas sprach fast liebevoll von den „werten Landsleuten und ehemaligen Mitbürgern". Und er hat einen Satz gesagt, der in der veröffentlichten Meinung prompt als Entschuldigung für die an diesen Landsleuten verübten Untaten gedeutet wurde: „Wir bedauern, daß durch die nach dem Kriegsende erfolgte Vertreibung sowie zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen, die Enteignung und Ausbürgerung unschuldigen Menschen viel Leid und Unrecht zugefügt wurde, und dies auch angesichts des kollektiven Charakters der Schuldzuweisung." So steht es wortwörtlich in der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997, unterzeichnet von den damaligen Regierungschefs Helmut Kohl und Václav Klaus. Nečas hat diese Aussage noch einmal bekräftigt. Im Parlament des Bundeslandes, das die aus Böhmen, Mähren und Schlesien vertriebenen Deutschen als „vierten Stamm" adoptiert hat. Die Geste des Gastes aus Prag verdient Beachtung. Allerdings hat Nečas die Ziffer 3 der Deklaration nicht vollständig wiedergegeben. Die zitierte Passage geht nämlich noch weiter: „Sie (die tschechische Seite) bedauert insbesondere die Exzesse, die im Widerspruch zu elementaren humanitären Grundsätzen und auch den damals geltenden rechtlichen Normen gestanden haben, und bedauert darüber hinaus, daß es aufgrund des Gesetzes Nr. 115 vom 8. Mai 1946 ermöglicht wurde, diese Exzesse als nicht widerrechtlich anzusehen, und daß infolge dessen diese Taten nicht bestraft wurden."

Die Frage drängt sich auf: Warum die Auslassung? Warum das offensichtliche Zurückgehen hinter die ohnehin wegen ihres ambivalenten Charakters – „Bedauern" ist nicht unbedingt gleichzusetzen mit Entschuldigung – umstrittene Erklärung? Das sogenannte Straffreistellungsgesetz, auf das in Ziffer 3 angespielt wird, bildet mit den ebenfalls nicht erloschenen Beneš-Dekreten die Hauptbarrieren für eine auf moralischen Prinzipien gegründete gute Nachbarschaft – trotz Zugehörigkeit der Tschechischen Republik zur „Wertegemeinschaft" EU. Auf jedem Sudetendeutschen Tag wird das thematisiert. Auf beide Komplexe ging Nečas in seinem Geschichtsvortrag nicht ein. Er ist offenbar ein Gefangener der Prager Staatsräson: Wer, auch nur vorsichtig, an den (Unrechts-)Dekreten und Gesetzen der Beneš-Zeit rüttelt, stellt die Nachkriegsordnung in Frage. Karel Fürst Schwarzenberg, Necas' Außenminister, hat das während des Präsidentschaftswahlkampfes bitter erfahren. Václav Klaus, das nunmehr abgetretene Staatsoberhaupt, hat nach dem Eindruck der Zeitung „Hospodarske noviny" auf die Münchener Rede seines ehemaligen Parteifreundes von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) reagiert, als sei die deutsche Wehrmacht dabei, die tschechische Grenze zu überschreiten. „Schockierend" und „tragisch", mit diesen Vokabeln bedachte die Burg den Auftritt des Premiers. Dabei hat Nečas, dessen Regierung bislang vor allem mit Pleiten, Pech und Pannen aufgefallen ist und ständig am Rand des Abgrundes taumelt, den Mainstream der tschechischen Politik gar nicht verlassen. Er hat unmißverständlich klargemacht, daß frühere Eigentumsverhältnisse nicht wiederhergestellt werden könnten. Er hat auch nur auf die Prager Regierungserklärung vom Sommer 2005 hingewiesen, die tatsächlich eine Entschuldigung enthielt, aber beschränkt auf Unrechtshandlungen gegenüber deutschböhmischen NS-Gegnern. „Den Rubikon der Beneš-Dekrete überschritt auch Nečas nicht", urteilte die „Frankfurter Allgemeine". So ist es. Allerdings muß sich die Tschechische Republik, die in Miloš Zeman einen neuen Präsidenten hat, der im Wahlkampf die Furcht vor den ehemaligen Mitbürgern geschürt hat, an anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks messen lassen. In den baltischen Ländern, in Ungarn, sogar in Serbien, wird über das Thema Restitution weit entspannter diskutiert. Teilweise ist man, was die Einladung zur Rückkehr oder die Entschädigung betrifft, schon vorangekommen. Die Tschechische Republik hinkt in allem hinterher. Und sie leidet, vorsichtig gesagt, unter einem schlechten Gedächtnis. Das gilt auch für einen großen Teil ihrer Medien. Tschechien, schrieb beispielsweise die sonst gut informierte bürgerliche Zeitung „Lidové noviny", sei mit der Rede von Petr Nečas bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Nun sei es an „unseren früheren Mitbürgern, das Eis beiseitezuschieben". Das könne in Form einer Entschuldigung der Sudetendeutschen geschehen, dafür, daß viele von ihnen mit dem Nazi-Regime kollaboriert und einen Beitrag zur Zerstöung der demokratischen Tschechoslowakei geleistet hätten. Ins gleiche Horn blies die linke „Pravo". Ein kurzer Blick in die Archive, liebe Kollegen an der Moldau, im Internet-Zeitalter keine große Sache, würde genügen, um zu erfahren, daß es solche Erklärungen längst gegeben hat. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, hat im Frühjahr 2002, damals noch im Amt des Bundesvorsitzenden der SL, im Prager Fernsehen das tschechische Volk um Verzeihung gebeten, daß auch Sudetendeutsche schuldig geworden seien, „und daran gibt es nichts zu beschönigen oder zu relativieren". Posselt war bei weitem nicht der Erste. „Konkret hat die SL schon vor Jahrzehnten gesagt, daß sie die Besetzung der tschechisch besiedelten Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens durch die Deutschen und die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren als rechtswidrige Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Tschechen verurteilt", erklärte der damalige Sprecher Franz Neubauer beim Sudetendeutschen Tag 1994 in Nürnberg. Und schon vor der epochalen europäischen Wende des Jahres 1989, mitten im Kalten Krieg, gab es solche Stimmen von sudetendeutscher Seite. Sie wurden nur von den tschechischen Medien nicht publiziert. Zum Beispiel das Bekenntnis von SL-Sprecher Hans-Christoph Seebohm auf dem Sudetendeutschen Tag 1963 in Stuttgart: „Wir müssen die Vergangenheit gemeinsam bewältigen im gegenseitigen Verstehen und Verzeihen. Wir müssen sie überwinden durch Taten, nicht durch Worte. Dies allein ist der Weg in die Zukunft. Wiewohl wir Sudetendeutsche an der Errichtung des Reichsprotektorates Böhmen und Mähren im Jahre 1939 und der während seines Bestehens am tschechischen Volk begangenen Verbrechen völlig unschuldig sind, möchte ich als der legitime Sprecher der Sudetendeutschen außerhalb der Heimat bekennen, daß ich im christlichen Geiste das tschechische Volk für das damals ihm zugefügte Unrecht als Deutscher und als Sudetendeutscher um Verzeihung bitte, damit aus dem gegenseitigen Verzeihen die Grundlage für eine Völkerversöhnung erwachsen kann." Wie gesagt: Das war 1963. Keine sudetendeutsche Institution und auch kein Gremium der SL hat diese Aussage je in Frage gestellt. Es gilt das Prinzip Hoffnung, daß der Dialog mit Prag vorankommt – und irgendwann zu einem Ergebnis führt, das dann das Attribut „historisch" verdient. Noch ist es nicht so weit.

Das Grauen mit den Barbie-Puppen



Eine Ausstellung mit dem Namen „Die Kunst zu töten" des Fotokünstlers Lukas Houdek ist in der Technischen Nationalbibliothek in Prag noch bis zum 8. April zu sehen. Ob sie für Angehörige der Erlebnisgeneration zu empfehlen ist, mag fraglich sein. Denn die Darstellung der Brutalität ist zwar realistisch, aber eben gerade deshalb für Sudetendeutsche auch schmerzhaft. Houdek hat für die Ausstellung Szenen der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg nachgestellt. In den Bildern des 27jährigen werden Plastikpuppen erhängt oder von Soldaten vergewaltigt. Er habe von schrecklichen Massakern erfahren und habe sich dazu ausdrücken müssen, sagte der Künstler. Das falsche Lächeln der Barbie-Puppen paßt nach Ansicht des Fotografen zu seiner künstlerischen Aussage. Das symbolisiere die Haltung der Mehrheit der Öffentlichkeit in Tschechien, die die damaligen Taten herunterspiele und entschuldige, so Houdek gegenüber Radio Prag. Die Fotos sind auch als Teil der Freiluft-Installation Artwall am Moldau-Ufer zu sehen.

Die Idee für sein Projekt kam ihm vor etwa drei Jahren. Als Jugendlicher habe er mit seiner Familie im westböhmischen Mies (Stribro) gelebt. Dort fing er an, verfallene deutsche Gräber zu fotografieren: „Ich habe auf den Friedhöfen gesehen, daß die Mehrheit der deutschen Gräber zerstört wurde. Ich spürte darin den starken Haß, der hier unter den Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitet war."

Houdek wollte über die Ereignisse nach dem Krieg mehr erfahren. Er recherchierte in Archiven, las Erinnerungen von Zeitzeugen und Arbeiten einiger junger Historiker. „Auf einmal erfuhr ich, was sich nach dem Krieg abgespielt hat. Zuvor hatte ich das nicht geahnt. Dies hat mich so tief getroffen, daß ich das Bedürfnis hatte, mich intensiver damit zu beschäftigen. Bei der Suche nach Informationen bin ich auf mehrere persönliche Tragödien gestoßen.

Der Fotograf sagt, er habe lange überlegt, wie er das Thema künstlerisch darstellen könnte. Die Morde an den deutschen Zivilisten nach Kriegsende würden hierzulande oft verschwiegen oder verharmlost, findet er. Er entschied sich, einzelne tragische Ereignisse mit Barbiepuppen nachzustellen. „Barbiepuppen hielt ich für gut geeignet, weil sie Menschen sehr ähnlich sehen. Ich wollte realistische Szenen zeigen. Aus der Ferne sieht es aus, als seien auf meinen Fotos echte Menschen abgebildet."

Noch vor der Eröffnung der Ausstellung erhielt Houdek viele kritische E-Mails. Vor allem ältere Leute warfen ihm vor, er sei zu jung, um sich zu diesen historischen Ereignissen äußern zu können.

ZITAT

„Manche nennen mich Verräter, Neonazi oder behaupten, ich würde mit irgendwelchen politischen Parteien kooperieren."

Lukas Houdek

Bernd Posselt im Exklusivinterview über den Nečas-Besuch und den neuen Präsidenten Zeman:

Das Interview

„WERDEN DEN ANNÄHERUNGS-PROZESS VORANTREIBEN!"

Der CSU-Europaabgeordnete und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, bewertet im „Sudetenpost"-Exklusivinterview den Bayern-Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Petr Nečas und nimmt auch zur Kritik daran Stellung:

Sudetenpost: *Herr Posselt, die Nečas-Rede im Bayerischen Landtag haben Sie und der Bundesvorsitzende Pany als „großen und mutigen Schritt" gewürdigt. Kritiker meinen, Nečas sei nicht über die Deutsch-tschechische Erklärung hinausgegangen, die die Landsmannschaft seinerzeit abgelehnt hatte. Worin besteht nun der Fortschritt?*

Bernd Posselt: Premier Nečas hat den besten und klarsten Satz der Deutsch-tschechischen Erklärung zur Vertreibung und Entrechtung der Sudetendeutschen als Ausgangsbasis genommen, um sich gegen Kritiker im eigenen Land abzusichern. Damals war dieser Satz in viele Relativierungen und anti-sudetendeutsche Mißtöne eingebettet und zudem mit dem Odium eines Schlußstriches belastet. Jetzt ging Petr Nečas in seiner beeindruckenden Rede, die von Empathie und Geschichtskenntnis geprägt war, über die damalige Linie hinaus – von der Anrede „Werte Landsleute und ehemalige Mitbürger" bis hin zum Schlußakkord, wonach wir erst am Anfang eines Dialoges stehen, bei dem wir „unterschiedliche Ansichten, neue Themen oder Hindernisse..., die uns auf diesem Weg erwarten, ...nicht fürchten" sollen. Dazwischen entwickelte er die Idee einer Schicksalsgemeinschaft, unterstrich unseren Beitrag zur gemeinsamen Kultur und Geschichte, rückte von der These ab, daß unsere Sache nur noch ein Thema für Historiker sei, bekannte sich zur gemeinsamen christlichen Basis, bekundete Trauer über die Zerstörung der sogenannten Grenzgebiete durch die Vertreibung und würdigte unsere Rolle bei deren Wiederbelebung. In Dachau und im Landtag verneigte er sich vor sudetendeutschen, jüdischen und tschechischen Opfern des NS-Regimes gleichermaßen, erteilte also tschechisch-nationalen, auf dem Kollektivschuldgedanken basierenden Geschichtsbildern eine Absage.

Zu diesen Ansätzen für die Weiterentwicklung des Verständigungsprozesses kommen die zwischen den beiden Ministerpräsidenten vereinbarten konkreten Punkte, die wir als nächstes in Angriff nehmen: Das bayerisch-tschechische Parlamentariergremium, an dem wir Sudetendeutschen herausragend beteiligt werden und das ohne den Umweg über Berlin Möglichkeiten des direkten Dialoges eröffnen soll, die geplante Landesausstellung und die offizielle Kooperation zwischen dem Collegium Bohemicum in Aussig und dem Sudetendeutschen Museum in München.

Seehofers und Nečas Worte weisen den richtigen Weg

Sudetenpost: *Ist die Deutsch-tschechische Erklärung mittlerweile für die Landsmannschaft akzeptabel?*

Posselt: Diese Erklärung hatte damals zwei Geburtsfehler: Wir Sudetendeutsche waren ausgegrenzt, und sie protokollierte lediglich den damaligen Stand der deutsch-tschechischen Beziehungen. Dennoch haben wir konstruktiv und führend im Zukunftsfonds wie im Gesprächsforum mitgewirkt, mit zahlreichen praktischen Ergebnissen. Heute ist die innertschechische Debatte über die Bewußtseinslage vor eineinhalb Jahrzehnten weit hinausgewachsen. Auf Dauer kann und wird es nicht so bleiben, daß zwei Nachbarn und EU-Partner in elementaren menschenrechtlichen und Wertefragen einfach nur feststellen, daß der jeweils andere eine andere Auffassung hat. Seehofers Wort von den „teilweise noch" bestehenden Unterschieden und Nečas' Satz von der „Suche nach einer gemeinsamen Geschichtsinterpretation" weisen hier den richtigen Weg.

Sudetenpost: *Nečas sagte in München klipp und klar: „Die Eigentumsverhältnisse vor dem Krieg können nicht wiederhergestellt werden." Warum eigentlich nicht?*

Posselt: Dies würde an der Wirklichkeit ebenso scheitern wie an den mangelnden politischen Mehrheiten in der Tschechischen Republik.

Serbien könnte Meinung in Tschechien beeinflussen

Sudetenpost: *Serbien wirbt momentan in Österreich regelrecht um vertriebene Donauschwaben, damit diese eine Eigentumsrestitution bzw. Entschädigung beantragen. Warum soll man das nicht auch von Tschechien erwarten können?*

Posselt: Wenn sich das serbische Beispiel wirklich erfolgreich entwickelt, kann dies in der Tschechischen Republik, die große Sympathien für Serbien hat, vielleicht die Meinung beeinflussen.

Sudetenpost: *Sie betonten zuletzt wieder in einem Interview (Denik-Insider) zur Eigentumsfrage: „Ich würde ihn (Schwarzenberg) und mich damit langweilen". Können Sie verstehen, daß manche Landsleute solche Aussagen auf die Palme bringt?*

Posselt: Diese Landsleute sollten das ganze Interview lesen und dessen Zeitpunkt sehen. Fürst Schwarzenberg wurde im Präsidentschaftswahlkampf angeschuldigt, mit mir eine geheime Restitutionsvereinbarung getroffen zu haben. Dies habe ich zurückgewiesen. Auf die Frage, ob ich mit ihm zumindest darüber geredet hätte, konterte ich, daß er das Thema seit Jahrzehnten besser kenne als irgendjemand und daß es ihn und mich langweilen würde, über etwas zu reden, das wir ohnehin wissen, statt über die derzeit anstehenden Aufgaben und Möglichkeiten.

Erhebe keinen Anspruch, Sprecher zu sein

Sudetenpost: *Kann jemand, der eine für einen Teil der Landsleute wesentliche Frage – eben die Eigentumsfrage – von vornherein ausklammert, noch den Anspruch erheben, Sprecher der gesamten Volksgruppe zu sein?*

Posselt: Ich erhebe keinen „Anspruch, Sprecher zu sein", sondern bin von einer Erweiterten Bundesversammlung aus SL, SLÖ, SdJ und von 36 Delegierten der sonstigen 200 sudetendeutschen Organisationen gewählt, und zwar in Kenntnis meines Programms und meiner Ansichten. Dazu gehört auch, daß ich nichts ausklammere, sondern zu integrieren versuche. Die Spannweite der Volksgruppe reicht von jenen in der Ackermann-Gemeinde, die die Eigentumsfrage nicht mehr aufwerfen wollen, bis hin zu den Witikonen, die in ihrer jüngsten Brannenburger Erklärung auch nicht von Total-Restitution reden, sondern von der ungarischen Lösung.

Zeman im Sudetendeutschen Haus erwünscht

Sudetenpost: *Demnächst wird der neue tschechische Präsident Zeman zum Antrittsbesuch nach Berlin kommen. Was erwarten Sie von ihm?*

Posselt: Das wird nur ein erstes Kennenlernen zwischen den Staatsspitzen. Ich würde mich freuen, wenn er bald nach München käme und das Sudetendeutsche Haus besuchte.

Sudetenpost: *Im „Denik"-Interview meinten Sie über Zeman, „er ist nicht unsympathisch". Glauben Sie, daß das auf Gegenseitigkeit beruht?*

Posselt: Anders als Václav Klaus ist er kein kapitalistischer Nationalist mit einer glatten Fassade, sondern ein sehr widersprüchlicher Typ. Mit solchen kantigen Gestalten kann man manchmal besser reden als ursprünglich erwartet.

Sudetenpost: *Wie können Sie einen Politiker sympathisch finden, der die Sudetendeutschen pauschal zu „Hitlers fünfter Kolonne" erklärt und Sie im Wahlkampf ganz offensichtlich als Dämon mißbraucht hat?*

Posselt: Der Wahlkampf ist vorbei, und jetzt halte ich es mit dem Hauptleidtragenden, Fürst Schwarzenberg, der seine klare und gute Meinung behält, aber dem gewählten Präsidenten den nötigen institutionellen Respekt erweist. In jedem Neuanfang kann auch eine Chance liegen.

Sudetenpost: *Soll sich Zeman für seine früheren Sprüche über die Sudetendeutschen entschuldigen?*

Posselt: Wir werden nicht den Beleidigten spielen, sondern wie bisher ein professionelles und sachliches Verhältnis zur anderen Seite suchen.

Sudetenpost: *Der italienische Präsident Napolitano hat soeben ein Treffen mit SPD-Kanzlerkandidat Steinbrück verweigert, weil dieser zwei italienische Politiker als Clowns bezeichnet hatte. Joachim Gauck wird von Zeman wohl nicht einmal eine Entschuldigung bei den Sudetendeutschen verlangen, bevor er ihm die Hand schüttelt. Typisch deutsch, oder?*

Posselt: Ich finde, zumindest im demokratischen Europa sollte jeder jedem die Hand schütteln und jeder mit jedem reden. Das verschlechtert nichts und kann manches verbessern.

Sudetenpost: *Auch vom deutschen Bundespräsidenten Gauck erwarten die Vertriebenen gespannt auf eine Positionierung. Wäre der Zeman-Besuch nicht die beste Gelegenheit dafür?*

Posselt: Warten wir ab, was die beiden Herren tun. Ungeachtet dessen werden wir jetzt den bayerisch-sudetendeutsch-tschechischen Annäherungsprozeß weiter vorantreiben.

„Großer und mutiger Schritt": Bernd Posselt (r.) mit Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Premierminister Petr Nečas im Münchener Landtag.

Foto: Bildarchiv Bayerischer Landtag/Rolf Poss

Klaus' Schwiegervater ein Nazi-Kollaborateur?

Die Präsidentschaftswahl in Tschechien war von nationalistischen Tönen begleitet. Karel Schwarzenberg wurden unter anderem Verbindungen von Familienangehörigen zum NS-System vorgeworfen.

Hier tat sich besonders der Sohn des amtierenden Präsidenten Václav Klaus hervor, der auf die SS-Mitgliedschaft von Schwarzenbergs Schwiegervater Johann Hardegg hinwies. Jetzt zeigt sich, daß auch die Familie Klaus in dieser Beziehung nicht unbelastet ist.

Nach Informationen der Tageszeitung „Lidové noviny" war der Vater von Václav Klaus' Ehefrau Livia, Štefan Miština, ein hoher Beamter der Staatssicherheit ÚŠB in der faschistischen Slowakei und Leiter der Preßburger zentralen Zensurbehörde.

Im Jahre 1942 soll Miština mit der Erfassung des Eigentums deportierter slowakischer Juden beauftragt gewesen sein. Damit wäre er direkt an ihrer Verfolgung beteiligt gewesen, berichtete das in Prag erscheinende Blatt am Wochenende.

Miština habe nachweislich innerhalb von zwei Tagen Dutzende Protokolle von konfiszierten Wertgegenständen, Papieren und Schmuck erstellt und Hunderttausende slowakischer Kronen in bar und auf Konten jüdischer Organisationen erfaßt.

Eine Stellungnahme der Familie Klaus zu besagtem Zeitungsbericht liegt bislang noch nicht vor.

Die Slowakische Republik war zwischen den Jahren 1939 und 1945 ein von der Tschechoslowakei abgespaltener Satellitenstaat und ein Verbündeter von Deutschland. Sie umfaßte die heutige Slowakei mit Ausnahme der südlichen und der östlichen Gebiete und grenzte dabei an das Deutsche Reich und an Ungarn sowie an Polen.

Tschechischer Staat billigte Hochverratsklage gegen Klaus

Kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Amt am 8. März hat der tschechische Präsident Václav Klaus eine Klage wegen Hochverrats am Hals. Der Senat billigte diese Klage, deren Auslöser die umstrittene Neujahrsamnestie ist. Es ist die erste Klage gegen den Staatschef in der Geschichte Tschechiens. Mit ihr muß sich nun vorrangig der Verfassungsgerichtshof befassen. Sollte der Präsident schuldig befunden werden, verliert er damit sein Amt. Das hat er zwar ohnehin mittlerweile an seinen Nachfolger Miloš Zeman abgegeben, ganz ohne Bedeutung wäre ein Schuldspruch aber dennoch nicht. Neben der Reputation verlöre Klaus auch die Pensionsansprüche.

Einer der Initiatoren der Klage ist der Senator und Vizechef der oppositionellen Sozialisten, Jiří Dienstbier.

Zuvor war eine Petition im Umlauf gewesen, deren Unterzeichner eine Anklage von Klaus gefordert hatten. Über 73.000 Tschechen unterzeichneten sie inzwischen. Hinter der Petition stehen mehrere Bürgerinitiativen und Prominente. Sie gehen davon aus, daß Václav Klaus „Hochverrat" begangen habe, weil er mit seiner Amnestie vor allem die Strafverfolgung einer ganzen Reihe von Personen, die in verschiedene Betrugs- und Korruptionsaffären in den 1990er Jahren verwickelt waren, eingestellt hat.

Klaus verteidigte mehrmals seine Amnestie als „richtig". Sollte er sich erneut entscheiden müssen, würde er sie wieder ausrufen. Eine „hysterische Welle" habe sich darüber ausgebreitet, so Klaus, der rund 32.000 Personen, darunter 7000 Häftlinge, begnadigt und für die Einstellung langer Verfahren gesorgt hatte. Vor allem Letzteres hatte viele Tschechen auf die Palme gebracht, weil davon Wirtschaftskriminelle und Korruptionisten profitierten.

Tschechiens Premier erntet in München stehende Ovationen für eine Geste, die nichts kostet:

Vertreibung ohne tätige Reue bedauert

Eine Geste, die nichts kostet, die Gastgeber aber doch sehr beeindruckt hat, setzte Tschechiens Ministerpräsident Petr Nečas kürzlich im Bayerischen Landtag zu München: Er bedauerte die Vertreibung, beschwor die gemeinsame Kultur beiderseits der Grenze, betonte aber zugleich, daß es keine Wiedergutmachung der Nachkriegsverbrechen geben wird. „Wir bedauern, daß durch die Vertreibung und zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen nach Kriegsende aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung, unzähligen Menschen viel Leid und Unrecht angetan wurde", sagte Nečas. Ein Zurück in die Zeit vor achtzig Jahren könne es aber nicht geben, schloß er eine Rückgabe enteigneten Eigentums aus. „Die Eigentumsverhältnisse vor dem Krieg können nicht wiederhergestellt werden."

Nečas spann in seiner Rede einen großen historischen Bogen. „Unsere gegenseitigen Beziehungen scheinen eine Schicksalsgemeinschaft zu sein, die von Inspiration und Bereicherung, aber auch von Traumata und Vorurteilen geprägt ist." Die heutige Grenze zwischen Bayern und Böhmen sei bereits im frühen Mittelalter weitgehend festgelegt gewesen und damit eine der ältesten Europas. „Aber die meiste Zeit war es nicht eine Grenze, die unsere Völker geteilt hätte", so Nečas. „Die Gebiete Bayern und Böhmen fügten sich zu einem gemeinsamen Kulturraum." Nečas nannte die Sudetendeutschen mehrfach „unsere deutschen Landsleute" und argumentierte, daß die Vertreibung für die damalige Tschechoslowakei ein Verlust war: „Die Landschaft hat ihre Geschichte verloren, die Kultur verschwand, die Städte verloren ihren multi-ethnischen Charakter." Nun wollen sowohl Nečas als auch Seehofer ihren Beitrag leisten, um einen Teil der verlorenen Gemeinsamkeit wiederherzustellen. In Vorbereitung ist unter anderem eine gemeinsame Landesausstellung. Eine solche grenzüberschreitende Landesausstellung hatte es bereits 2009 zwischen Niederösterreich und dem tschechischen Kreis Vysočina gegeben.

Posselt & Pany: „Großer und mutiger Schritt"

Obwohl der Regierungschef mit dieser Rede nicht über die Deutsch-tschechische Erklärung aus dem Jahr 1997 hinausging, wurde sie von führenden Vertretern der Sudetendeutschen sehr positiv aufgenommen. „Aus einem kleinen Schritt ist ein sehr großer geworden", freute sich Bernd Posselt (CSU), der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, über die erste Rede eines tschechischen Politikers im Bayerischen Landtag. Posselt und der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Franz Pany, würdigten den Besuch als „großen und mutigen Schritt hin zu einem engen und guten bayerisch-tschechischen und sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis". Nečas habe klare Worte gegen Vertreibung und Kollektivschuld gefunden, die Sudetendeutschen als „ehemalige Landsleute und Mitbürger" begrüßt und ihren jahrhundertelangen Beitrag zur gemeinsamen Geschichte und Kultur gewürdigt. Die Sudetendeutschen seien, so Posselt und Pany, gerne bereit, dem Angebot von Nečas zu folgen, aus der gemeinsamen Geschichte und Kultur heraus eine gemeinsame europäische Zukunft zu entwickeln und dabei, wie vom tschechischen Premier vorgeschlagen, nichts auszuklammern. Nečas habe in staatsmännischer Tapferkeit an den ersten Versuch von Václav Havel, die Beziehungen auf der Basis der geschichtlichen Wahrheit zu erneuern, angeknüpft und diesen weiterentwickelt. Posselt und Pany würdigten insbesondere die deutliche Wahrnehmung des Schicksals der Sudetendeutschen durch den Chef der tschechischen Regierung, die Unterstützung des Museums der Deutschen der Böhmischen Länder in Aussig durch beide Ministerpräsidenten und die Schaffung eines bayerisch-tschechischen Parlamentarier-Gremiums, das Abgeordnete aller Ebenen umfassen werde, als wichtige praktische Fortschritte. Posselt und Pany dankten Ministerpräsident Horst Seehofer und Landtagspräsidentin Barbara Stamm für die „vorbildlich gelebte und gerade auch bei diesem Besuch wieder eindrucksvoll demonstrierte Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe". Die führenden Vertreter der Sudetendeutschen seien nicht nur in die Gestaltung und inhaltliche Vorbereitung, sondern auch bei allen wichtigen Programmpunkten des Nečas-Besuches herausragend eingebunden gewesen.

Gedenken im ehemaligen Konzentrationslager Dachau

Posselt, Pany und Martin Kastler MdEP hatten, ebenso wie die beiden Ministerpräsidenten, im Konzentrationslager Dachau, wo Nečas auch die sudetendeutschen Opfer würdigte, einen Kranz niedergelegt, sowie mit starken Delegationen der Volksgruppe sowohl beim offiziellen Abendessen Seehofers im Antiquarium der Residenz teilgenommen. Barbara Stamm hatte in ihrer Begrüßung die Vorreiterrolle der Sudetendeutschen bei der bayerisch-tschechischen Annäherung gewürdigt, wie dies während des Besuches auch mehrfach Ministerpräsident Seehofer und in Dachau der ehemalige KZ-Häftling Max Mannheimer taten, dem die Sudetendeutschen beim letzten Pfingsttreffen ihren Europäischen Karlspreis verliehen hatten. Posselt und Pany dankten dem Freistaat Bayern, insbesondere Ministerpräsident Seehofer und Landtagspräsidentin Stamm, dafür, daß sie „trittsicher und ohne das Risiko zu scheuen, gemeinsam mit den Sudetendeutschen den Verständigungs- und Versöhnungskurs eingeschlagen haben, der jetzt erste Früchte trägt".

Kritische Worte von SLÖ-Obmann Gerhard Zeihsel

Nicht alle Sudetendeutsche hat Nečas freilich dermaßen beeindruckt. Da dessen Äußerungen nicht über den Inhalt der Deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung von 1997 hinausgegangen sind, fand SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel kritische Worte. Er verwies darauf, daß die Deutsch-tschechische Erklärung von den Sudetendeutschen schon 1997 abgelehnt worden war.: Der Ausschluß der Eigentumsrückgabe war damals schon der Grund. In einer Zeit, in der sogar Serbien sich mitten in der Abwicklung seiner Restitutions- und Rehabilitationsgesetzgebung befindet – die Einreichungsfrist endet im März 2014 – werde wohl auch der „Kulturstaat" im Herzen Europas seinen Frieden finden wollen, so Zeihsel. Und weiter: „Nicht daß es wieder zu Wahlen in der Tschechischen Republik kommt wie bei der direkten Präsidentenwahl, als offen sudetendeutsche Ressentiments geschürt wurden und mit absurden Falschmeldungen eine Schmutzkübelkampagne das Amt beschmutzt hat!"

Witikobund wundert sich über Posselt

Der Witikobund zeigte sich „erstaunt" über Posselts „euphorisches Lob". Denn 1997 wurde diese Erklärung von der Landsmannschaft noch einmütig abgelehnt. „Franz Neubauer, der damalige Sprecher, vermißte in ihr eine eindeutige Aussage über den Unrechtscharakter der Vertreibung und scheute sich nicht, sie als „Verhöhnungserklärung" zu bezeichnen", so der Witikobund, der auch darauf verwies, daß sich Neubauer damit strikt an die Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) gehalten habe. Und „Der Witikobund bedauert, daß Bernd Posselt nun diese Satzungstreue vermissen läßt."

Die CSU ist freilich auf ein Tauwetter eingestimmt. Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU), die Landtagsabgeordneten und die Vertreter der Sudetendeutschen hatten Nečas' Rede im Landtag mit stehenden Ovationen gewürdigt. Seehofer sah danach, die Beziehungen seien „einen Riesen-, Riesenschritt" vorangekommen, wollte „aber noch nicht von totaler Normalität sprechen. Normalität haben wir dann, wenn sich die Frage nach der Normalität nicht mehr stellt". CSU-Fraktionschef Georg Schmid sprach von einer „großen Rede" und gar einem „historischen Moment". „Eine gute Grundlage für die Zukunft", sieht auch Landtagsvizepräsident Franz Maget (SPD).

Auch der ÖVP-Vertriebenensprecher Michael Hammer begrüßte die Aussagen Nečas' als „weiteren wichtigen Schritt in die richtige Richtung". Erfreulich sei, daß die Frage der Vertreibung in tschechischen Medien zusehends kritischer dargestellt werde und auch in der Bevölkerung die Stimmung sich verändert und die Beneš-Dekrete mehrheitlich nicht mehr gutgeheißen werden. Wichtigstes Anliegen, so Hammer, „ist uns nicht primär Rückgabe allen Eigentums, sondern die Aufarbeitung der Geschichte, Anerkennung des Unrechts, konkrete Schritte zur Versöhnung und auch eine bestimmte Form der Entschädigung".

Tschechische Kommunisten kritisieren Nečas

Tschechiens Außenminister Karel Schwarzenberg hat die Rede von Premierminister Petr Nečas im bayerischen Parlament in München begrüßt. Es handele sich um einen großen Umbruch, so Schwarzenberg. Auch der Experte für Außenpolitik der oppositionellen Sozialdemokraten, Lubomír Zaorálek, zeigte großen Respekt gegenüber den Worten des Premiers. Geärgert habe ihn nur, daß vorher niemand von der Rede gewußt habe, sagte Zaorálek.

Auf großes Unverständnis stieß die Rede allerdings bei der Kommunistischen Partei. Der erniedrigende Auftritt Petr Nečas' in Bayern zeige nur, daß er nicht in der Lage sei, den Vorsitz eines souveränen Staats der Europäischen Union zu führen, so der Vorsitzende Vojtěch Filip.

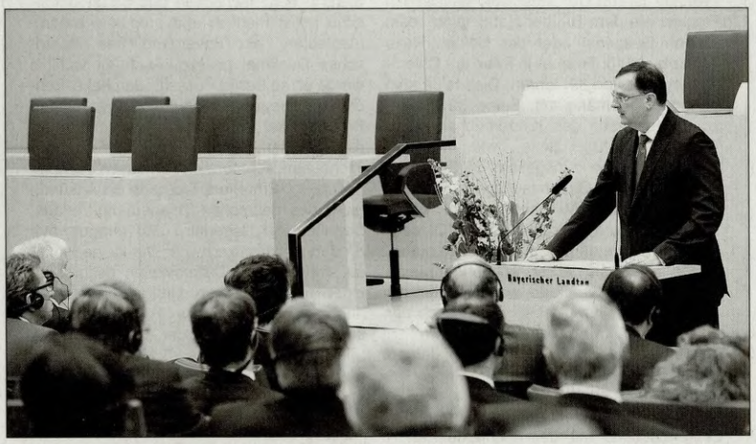


Bild links: Im ehemaligen KZ Dachau wurde auch der sudetendeutschen Opfer gedacht. – Bild rechts: Verbrechen an Sudetendeutschen bedauert, aber keine tätige Reue: Premier Nečas spricht im Bayerischen Landtag.

Fotos: Bayerische Staatskanzlei

Tourismusboom in Tschechien

Zu dieser positiven Bilanz haben sicher auch viele Vertriebene beigetragen: In tschechischen Hotels, Pensionen und Camps waren im vergangenen Jahr rund 13,65 Millionen Gäste untergebracht; das ist um 5,8 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Auch die Anzahl der Nächte, die in den Unterkünften verbracht wurde, ist um 3,5 Prozent gestiegen. Für den Zuwachs an Besuchern und Übernachtungen haben in erster Linie erneut die ausländischen Touristen gesorgt, gab das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) bekannt. Aber die durchschnittliche Dauer der Übernachtungen ist zurückgegangen. Die Gäste kommen also häufiger, dafür aber für kürzere Zeiträume zu Besuch nach Tschechien.

Vertrag über Kirchenrestitutionen unterzeichnet

Gegen den Widerstand der Sozialdemokraten (ČSSD) hat Premierminister Petr Nečas am 22. Februar den Vertrag zwischen dem Staat und Vertretern von sechzehn Kirchen und Glaubensgemeinschaften über den Vermögensausgleich unterzeichnet.

Damit hat er den Ausgang der von den Sozialdemokraten (ČSSD), den Kommunisten (KSČM) und der Partei Öffentliche Angelegenheiten (VV) eingebrachten Verfassungsbeschwerden nicht abgewartet.

Dazu Wahlsieger um das Amt des Staatspräsidenten Miloš Zeman: „Ich bin nicht Premier, aber an seiner Stelle hätte ich bis zum September die Entscheidung des Verfassungsgerichtes abgewartet." Nečas ist sich sicher, daß das Gesetz über den Ausgleich des Staates mit den Kirchen und Glaubensgemeinschaften vollkommen mit der Verfassung übereinstimmt.

Der größte Teil der auf dreißig Jahre verteilten 59,2 Milliarden Kronen fällt der römisch-katholischen Kirche mit 47,2 Milliarden Kronen zu. Als einzige der siebzehn Anspruchsberechtigten hat die Brüderunität der Baptisten den Ausgleich nicht in Anspruch genommen (čtk, 23. 2 2013). wyk

Kohlengrube Falkenau wird Müll vergasen

Die bedeutendste Innovation der Falkenauer Kohlengrube in diesem Jahr soll der Beginn des Baues eines Zentrums zur Verarbeitung von Abfall in Vřesová / (Doglasgrün) werden. Schätzungsweise soll es 700 Millionen Kronen kosten, gab das Vorstandsmitglied Zdeněk Bučko auf der Webseite der Firma an. Der Müll wird in dieser Fabrik zu einem speziellen Granulat aufgearbeitet, dieses dann unter hohen Temperaturen vergast. (Quelle čtk, 21. 1. 2013).

Frage an den Fachmann: In welchem Verhältnis wird der Energiebedarf zur Herstellung des speziellen Granulats und dessen Vergasung unter hohen Temperaturen zu der im erzeugten Gas vorhandenen Energie stehen? wyk

„Brünner Bürgermeister 1850-1918" im Stadtmuseum Sankt Pölten

(v. l.): Thomas Lösch, Bgm. Stadler, Rudolf Landrock, Ing. Gunacker, LAbg. Onodi, Gerhard Zeihsel, Ing. Jerabek. Foto: Magistrat St.Pölten

Mit über 60 Besuchern platzte der wunderschöne Eröffnungssaal aus allen Nähten, als Bgm. Matthias Stadler – als Historiker besonders kompetent – kürzlich die bis 10. März zu sehen gewesene Ausstellung aus der Partnerstadt Brünn (Brno) eröffnete. In seinem Vortrag zog er viele Parallelen zur Entwicklung beider Städte zur Zeit der Industrialisierung.

Thomas Lösch von der Kulturabteilung der Stadt Sankt Pölten konnte viele Persönlichkeiten aus dem politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich – wie NÖ-LAbg. Heidemaria Onodi (SPÖ), KO-Stv. Erich Königsberger (FPÖ), den 1. Vzbgm. Ing. Franz Gunacker (SPÖ), Vzbgm. Ing. Matthias Adl (ÖVP) sowie tschechische und deutsche Brünner, und von der SLÖ Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Bezirksobmann Franz Schaden und Ulrike Tumberger („Bruna" Österreich), begrüßen.

Grußworte sprach Mojmír Jerábek, der Leiter der internationalen Abteilung der Stadt Brünn, der eine Erweiterung dieser Ausstellung in Aussicht stellte und alle herzlich in seine Stadt eingeladen hatte.

„Bruna"-Bundesvorsitzender Rudolf Landrock schilderte die spannende Zeit – von der ummauerten, mittelalterlich geprägten Stadt zum industriellen Zentrum, dem „Österreichischen Manchester", zur modernen Großstadt von europäischem Rang und zur vorbildlichen Schul- und Hochschulstadt. Auf elf großformatigen Tafeln (Deutsch und Tschechisch) werde eine sehr interessante Periode der Stadtgeschichte von Brünn dargestellt. Damals wurden für die Stadtentwicklung die Weichen gestellt, welche bis in die heutige Zeit hineinreichen. So ist unter Bürgermeister Christian d'Elvert die „grüne Lunge" Brünns durch die Bepflanzung des Spielberges entstanden. Als weiteres Beispiel wurde während der Amtszeit des Bürgermeisters August Wieser die Brüsauer Wasserleitung gebaut, die bis heute zur Wasserversorgung der Stadt beiträgt. Es wurden zehn Bürgermeister vorgestellt – jedem ist eine Tafel gewidmet.

Liebe geht durch den Wagen

Mit dem legendären **Porsche 356** Nummer 1 findet die beliebte Sondermarken-Serie **„Autos"** der Österreichischen Post nun ihre attraktive Fortsetzung. Der kulturverdächtige Sportwagen gehört ohne Zweifel zu den absoluten Klassikern seines Genres.

Man befand sich inmitten der Wirrnisse des Zweiten Weltkrieges, als der österreichisch-deutsche Automobilkonstrukteur und Gründer der Firma Porsche in Stuttgart, Ferdinand Porsche, auf Anordnung von NS-Regierungsstellen im November 1944 den Sitz des Konstruktionsbüros in das von Bombenangriffen weniger bedrohte Kärnten verlegte, wo das Unternehmen sodann bis 1950 in Gmünd unter dem Namen „Porsche-Konstruktionen Ges.m.b.H." firmierte. Und eben hier, in Gmünd, entstand im Jahre 1948 mit dem sportlich-eleganten Roadster „Porsche 356 Nr. 1" das erste unter dem Namen Porsche gebaute Fahrzeug, welches nun die neue Sondermarke ziert.

Die Basis des ästhetischen Prototyps war ein selbstgefertigter Stahl-Gitterrohrrahmen samt Fahrwerk eines VW-Käfers, auf diese Plattform wurde eine selbstentworfene Karosserie aus händisch über Holzformen getriebenen Aluminiumblechen montiert. Auch den luftgekühlten Vierzylinder-Boxermotor mit einem Hubraum von 1131 ccm und einer Leistung von knapp 25 PS lieferte VW aus Wolfsburg. Er wurde jedoch vor dem Einbau durch Tuning-Maßnahmen auf eine Leistung von immerhin 35 PS bei 4000 U/min gebracht und leistete ein Drehmoment von maximal 69 Nm bei 2600 U/min.

Elf Monate nach Beginn der Arbeiten zum ersten Porsche erhielt der Roadster im Juni 1948 von der Kärntner Landesbaudirektion die Einzelgenehmigung zum Betrieb und startete am 8. Juni 1948 mit dem Kennzeichen K 45.286 (siehe Markenmotiv) seine Jungfernfahrt. Dabei erreichte der 585 kg leichte Sportwagen eine Geschwindigkeit von bis zu 135 Stundenkilometer, mit abgedecktem Beifahrersitz sogar 140 Stundenkilometer. Als Ferdinand Porsche nach seiner Entlassung aus der französischen Kriegsgefängnishaft das Fahrzeug beurteilte, soll er das Ergebnis für absolut zufriedenstellend befunden und wortwörtlich gesagt haben: „Keine Schraube hätte ich anders gemacht." – Später wurde der Wagen für 7000 Schweizer Franken an einen Züricher Autohändler verkauft, der ihn dann für 7500 Franken an den ersten Porsche-Kunden weiterverkaufte. Den Erlös investierte Porsche in den Bau neuer Sport- und Rennwagen. 1953 erwarb Porsche das edle Stück zurück; heute steht es, gemeinsam mit vielen anderen Klassikern, im Porsche-Museum von Zuffenhausen, nördlich von Stuttgart, und kann dort bewundert werden. Thomas Rieger

(Aus:„Album", Die Briefmarke, Ausgabe 2.13, Februar 2013 der Österr. Post AG.)

Sondermarke „Porsche 356 Nummer 1, Gmünd", Serie „Autos". Nennwert: 0,70. Ersttag: 28. Februar 2013. Grafikentwurf: David Gruber. Druck: OeSD. Auflage: 415.000 Stück.

Sonderausstellung im Isergebirgsmuseum Neugablonz

Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts. Eine Wanderausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen **vom 8. März bis 9. Juni** im Isergebirgsmuseum Neugablonz. Geöffnet täglich außer Montag von 14 bis 17 Uhr, zus. geöffnet am Ostermontag (1. 4.) und am Pfingstmontag (20. 5.), geschlossen am Karfreitag (29. 3.).

Die Ausstellung wurde erstmals im Jahre 2006 im Kronprinzenpalais in Berlin der Öffentlichkeit präsentiert. Sie zeigt Schicksale von Flucht und Vertreibung und durchmißt zeitlich und räumlich das Europa des 20. Jahrhunderts. Eine chronologische Linie bietet einen Überblick über die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Flucht, Vertreibung und Genozid im 20. Jahrhundert. Diese Ereignisse werden jeweils in ihrem historischen Kontext behandelt. Neben den menschlichen Tragödien werden auch die kulturellen Verluste dargestellt. Zeitzeugenberichte reflektieren europäische Einzelschicksale.

Als Hauptursache für Vertreibungen ethnischer Gruppen und Minderheiten gilt vor allem die Idee des ethnisch homogenen Nationalstaates. Menschen wurden auf den Weg gezwungen oder vernichtet, weil sich Staaten davon eine friedensfördernde Wirkung versprachen oder weil diese Gruppen gewaltsamen Hegemonialansprüchen im Weg standen. Rassismus und Antisemitismus waren unabhängig vom Nationalismus eigene Motive für Vertreibung und Vernichtung.

Die unterschiedlichen Beweggründe und die Rahmenbedingungen für Vertreibungen werden am Beispiel folgender Schicksale sichtbar gemacht:

❍ **1915 / 1916:** Der Völkermord an den Armeniern.

❍ **1922 / 1923:** Vertreibung, Massaker und nachträgliche völkerrechtliche Legitimierung von „Bevölkerungsaustausch": Der Lausanner Vertrag und die Folgen für Griechen und Türken.

❍ **Ab 1933:** Die Vertreibung der Juden Europas als „Baustein des Holocaust".

❍ **1939 / 40 bis 1944 / 47:** Die Umsiedlung der West-Karelier.

❍ **1939 bis 1949:** Zwangsumsiedlungen, Vertreibungen und Deportationen der Polen, der Balten und der Ukrainer.

❍ **1945 bis 1946:** Die Vertreibung der Ungarn aus der Tschechoslowakei.

❍ **1944 bis 1946 / 48:** Die Vertreibung und Verschleppung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs.

❍ **1944 ff.:** Die Vertreibung der Italiener aus Jugoslawien.

❍ **1963 / 1964 und 1974:** Vertreibungen als Folge des Zypern-Konfliktes.

❍ **1990er Jahre:** Kriege und Vertreibungen im ehemaligen Jugoslawien: Das Beispiel Bosnien und Herzegowina.

Die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen" wurde im Jahr 2000 ins Leben gerufen mit dem Ziel, Völkervertreibungen weltweit entgegenzuwirken, sie zu ächten und zu verhindern und dadurch der Völkerverständigung, der Versöhnung und der friedlichen Nachbarschaft der Völker zu dienen.

Infos: Eva Haupt, Museumsleiterin, Isergebirgsmuseum Neugablonz, Marktg. 8, D-87600 Kaufbeuren-Neugablonz, Tel. 0 83 41 / 96 50 18, Fax 0 83 41 / 6 52 92, Mail: info@isergebirgsmuseum.de.

Trauer um den Vater des „Räubers Hotzenplotz"

Der deutsche Kinderbuchautor Otfried Preußler ist tot. Der Vater von klassischen Figuren wie dem Räuber Hotzenplotz, dem kleinen Gespenst oder der kleinen Hexe verstarb am 18. Februar in Prien am Chiemsee im Alter von 89 Jahren. Dies teilte sein Verlag Thienemann mit. Seine 32 Werke, zu denen neben den Kinderbüchern auch Werke für Jugendliche, wie „Krabat", gehören, wurden in insgesamt 55 Sprachen übersetzt. Die Gesamtauflage übersteigt mittlerweile die 50-Millionen-Grenze.

Geboren wurde Preußler am 20. Oktober 1923 im sudetendeutschen Reichenberg. Schon mit zwölf Jahren schrieb er seine ersten Geschichten und wollte später als Schriftsteller in Prag leben. Doch nach der Matura 1942 wurde Preußler zur Wehrmacht einberufen und kam nach fünf Jahren russischer Gefangenschaft 1949 ins oberbayerische Rosenheim. Um sich eine Existenz aufzubauen, fing er noch während des Lehrerstudiums mit dem Schreiben an – zunächst als radelnder Lokalreporter, dann als Autor für den Kinderfunk. Sein erster großer Erfolg gelang Preußler 1956 mit dem „Kleinen Wassermann". 1962 rief Preußler den „Räuber Hotzenplotz" ins Leben.

Bernd Posselt, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, reagierte bestürzt auf den Tod Preußlers: „Wir verlieren mit ihm einen herausragenden sudetendeutschen Schriftsteller und Erzähler, der mit großer Liebe an der Schönheit und dem kulturellen Reichtum seiner nordböhmischen Isergebirgsheimat hing und diese auch in den Herzen asiatischer oder afrikanischer Kinder lebendig machen konnte." Preußler sei nicht nur der bedeutendste Kinderbuchautor unserer Zeit gewesen, sondern habe seiner wohl populärsten Märchenfigur den Namen des sudetendeutschen Ortes Hotzenplotz gegeben und mit seinem einzigartigen Werk für Erwachsene „Die Flucht nach Ägypten. Königlich Böhmischer Teil" dem alten Böhmen, in dem Tschechen und Sudetendeutsche meist friedlich und produktiv zusammenlebten, ein unvergängliches literarisches Denkmal gesetzt. Auch menschlich werde er, so Bernd Posselt, „den bekennenden und treuen Sudetendeutschen Otfried Preußler, der Brücken zu allen Völkern geschlagen hat, nicht zuletzt auch zu den Tschechen, schmerzlich vermissen".

Kurz vor Preußlers Tod hatte die Ankündigung des deutschen Thienemann-Verlags, Begriffe wie „Negerlein" und „Neger" aus Kinderbuchklassikern wie „Die kleine Hexe" zu streichen, für Diskussionen gesorgt. In einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov meinten aber siebzig Prozent der Deutschen, die „diskriminierenden Ausdrücke" sollen nicht aus den Kinderbüchern entfernt werden.

SUCHMELDUNG

Wer kennt Nachkommen von **Rudolf Sohr,** welcher in Krummau (Krumlov) am 6. Oktober 1908 geboren wurde? Sein Beruf war Fotograf. Seine Ehefrau hieß Maria.

Ich habe Kopien von alten Dokumenten von Herrn Sohr. In einer Ausgabe der „Sudetenpost" des Jahres 1983 habe ich gelesen, daß er im 75. Lebensjahr verstorben ist, aber zwei Töchter hat. Ich wäre dankbar, wenn Sie jemandem aus der Familie meine Mailadresse geben könnten, damit ich diese privaten Dokumente (Kopien) zusenden könnte.

S. Guhan – **sn64@gmx.ch.**

Heimattreffen der Pfarre Rosenthal

vom 24. bis 25. August 2013

Am **Samstag,** 24. August, treffen wir uns um 18 Uhr zu einer heiligen Messe in der Pfarrkirche, Rainbach. Anschließend finden wir uns zu einem Festakt beim „Maurerwirt" ein. Dieser Abend wird umrahmt von einer Trachtengruppe aus Rainbach.

Am **Sonntag,** 25. August, beginnt der Gottesdienst um 10 Uhr in Rosenthal. Für das leibliche Wohl sorgt bekanntermaßen die Gemeinde Rosenthal.

Auf ein Wiedersehen mit Heimatfreunden.

Ungenau übersetzt?

Während der tschechische Premier Petr Nečas seine Zuhörer im bayerischen Landtag laut „LN“ vom 22. 2. mit den Worten begrüßte: „Geehrte Landsleute und ehemalige Mitbürger“ (Vážení krajané a bývalí spoloubčané) und damit die Vertriebenen immerhin noch als Landsleute bezeichnet, hat diese Aussage die in München erscheinende „Sudetendeutsche Zeitung“ (Folge 9 vom 22. 2.), nach welcher offiziellen Übersetzung auch immer, abgeschwächt in „ehemalige Landsleute und Mitbürger“.

„Lidové noviny“ zitiert Nečas weiter: „Wir sind uns des grundsätzlichen Beitrags der Deutsch sprechenden Bewohner der böhmischen Länder für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in diesem Raum und seiner Geschichte bewußt.“ Freilich lassen Zeichen der Dankbarkeit auf sich warten.

In der gleichen Ausgabe des Blattes schrieb Luboš Palata die Anmerkung: „Die Rede an unsere Deutschen“ mit dem Untertitel: „Auf Nečas' Verkündung haben ganze Generationen Vertriebener gewartet.“ Nun liegt es im „einnehmenden“ Wesen der Tschechen, daß ihnen alles gehöre („Všecko je naše“ / alles ist unser. Sogar noch die Deutschen). Und weiter: „Manchmal ist es gleich wichtig zu sagen, in welchem Ton es gesagt wird. Petr Nečas kam nach Bayern, um normale freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und weiß, daß der Weg in die Herzen der Bayern über eine tschechische Entschuldigung bei den Sudetendeutschen führt. Einige Millionen unserer ehemaligen Landsleute bilden nämlich einen der baulichen Grundsteine des neuzeitlichen Bayerns. Auch wenn sich in den Beziehungen mit der Bundesrepublik dieses Thema umgehen läßt. In München weicht man ihm einfach nicht aus... Dabei mußte Nečas umsichtig vorgehen. Er tat dies politisch sehr klug, indem er sich eine Entschuldigung bei den böhmischen und den mährischen Deutschen nicht selbst ausgedacht hat, sondern wortwörtlich einen Absatz aus der tschechisch-deutschen Deklaration vorgelesen hat, in dem eine tschechische Entschuldigung enthalten ist, wobei zu bemerken ist, daß es um ein Dokument geht, das im Jahr 1997 eines der Schreckgespenster der Sudetendeutschen, der scheidende Präsident Václav Klaus, unterzeichnet hat“. Und Petr Nečas ist, wie im eingangs genannten Beitrag, nicht einen Millimeter davon abgewichen“. Und wie Luboš Palata in seiner Anmerkung zum Thema, schrieb, sind „mit Nečas' bayerischer Rede die umsichtigen Tschechen bis an die Grenze des Möglichen entgegengekommen“.

Obzwar die genannte „Sudetendeutsche Zeitung“ von einem Klimawandel im besten Sinne“ schreibt, werden weitere Generationen Deutscher vergehen, ohne daß die Tschechen damit aufhören werden, sie als skopčáci zu beschimpfen. wyk

Pensionsreform von Tschechen bisher kaum angenommen

„Sie sollte einer der wichtigsten Meilensteine in der neuzeitlichen Geschichte der Tschechischen Republik werden. Einen Monat nach ihrem Start hat es den Anschein, daß sich kaum jemand dafür interessiert. Die Regierung Nečas gebärdet sich, als ob sie mit der Reform nichts gemein hat, die Pensionsgesellschaften warten es ab, bis ihnen von selbst die Klienten in die Arme fallen“, schrieb „Lidové noviny“ am 31. 1. 2013.

In die privaten Fonds, dem sogenannten zweiten Pfeiler der Altersversorgung, sind bis Ende Jänner nur 4624 Wagemutige eingetreten. Davon sind die meisten von ihnen Klienten der Pensionsgesellschaft Česká pojišťovna, der einzigen kleineren Gesellschaft, die Werbung betrieben hat. Sofern die Pensionsfonds keine größere Menge an Klienten gewinnen – man spricht von mindestens fünfzigtausend – wird für sie ihr Anteil am zweiten Pfeiler wirtschaftlich unvorteilhaft. Die Meisten setzen auf Zeit. Filialen der Gesellschaften werden nur aufgesucht, um „Rat zu holen“. Es bleiben nur noch fünf Monate Zeit, um die über Fünfunddreißigjährigen zum Eintritt in das System zu überzeugen. Danach können sie sich nicht mehr am neuen Ansparen beteiligen und können ihre Altersversorgung nur noch vom Staat beziehen.

Die Mehrzahl der Pensionsgesellschaften erwarten erst Ende Juni eine verstärkte Nachfrage, wenn sich die älter als Fünfunddreißigjährigen zum Eintritt in den zweiten Pfeiler der Altersversorgung entscheiden müssen. „Bestimmt erwarten wir nicht weniger als eine halbe Million Klienten“, hofft der Chef der Assoziation der Pensionsfonds, Karel Svoboda. wyk

Wir verzichten auf gar nichts!

OSTERGRUSS DES VERTRIEBENENBISCHOFS

In diesem Jahr werde ich als Diözesanadministrator des Bistums Erfurt voraussichtlich die Missa Chrismatis im Erfurter Dom feiern. Auf jeden Fall bin ich dabei, wenn in diesem festlichen Gottesdienst der Karwoche die Heiligen Öle geweiht werden: Das Öl für die Katechumenen, das Öl für die Kranken und das Heilige Chrisam. Alle drei Öle bestehen aus Olivenöl. Dem Heiligen Chrisam wird Balsam beigemischt, um einen besonderen Duft zu erzeugen. In einigen österlichen Texten wird auf diesen Duft angespielt, wenn davon die Rede ist, daß die Neugetauften durch die Salbung mit dem Heiligen Öl einen Duft ausströmen. Nach dem Gottesdienst nehmen die Pfarrer die Heiligen Öle in ihre Gemeinden mit, um dort die Taufbewerber vor der Taufe zu salben und damit zu stärken auf ihrem Weg zur Taufe, um die Kranken mit dem Krankenöl zu trösten und zu stärken für ihren Weg in der Krankheit oder auch zum Sterben, um die Neugetauften Kinder und Erwachsenen mit dem Heiligen Chrisam für den königlichen Dienst des Christseins zu stärken.

Als Bischof bewahre ich einen größeren Anteil des Chrisam an einem besonderen Ort in meinem Haus auf, um für die Firmung oder auch Altarweihe eine ausreichende Menge an Öl bereitzuhaben. Gern betrachte ich dieses Silbergefäß und freue mich darüber, daß die Kirche dieses Zeichen aufgrund der Worte in der Heiligen Schrift geschaffen hat. Wenn dort von Salbungen mit dem Heiligen Geist die Rede ist, dann ist wirklich ein Geistgeschehen gemeint, bei dem nicht unbedingt Salböl fließen muß.

In der Synagoge von Nazareth zitiert Jesus aus dem Buch des Propheten Jesaja und sagt: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe“ (Lk 4, 18f). Wir alle, die wir gesalbt sind mit Katechumenenöl, Heiligem Chrisam oder auch schon einmal mit Krankenöl, konnten dabei spüren, wie sanft und hilfreich Gott mit uns Menschen umgeht. Eigentlich gibt es keinen Grund, ihn abzulehnen. Ich freue mich auf die Osternacht, wo ich vier Erwachsene taufen und mit dem Heiligen Chrisam bei der Firmung salben darf. Damit kommt Heil zu diesen Neugetauften, ihren Familien und der ganzen Gemeinde. Und die Getauften dürfen sich daran erinnern, wie sanftmütig Gott auch zu ihnen war und ist.

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge

Hohe Auszeichnung für Hans Schmitzer

Das Bild zeigt den Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, mit dem Ordenträger Hans Schmitzer im Sudetendeutschen Haus.

Ende Februar wurde Hans Schmitzer, Ministerialbeauftragter a. D., im Rahmen einer Feierstunde im Sudetendeutschen Haus in München, mit der Rudolf-Lodgman-Plakette ausgezeichnet. Diese wurde benannt nach dem ersten Sprecher der Deutschen aus den böhmischen Ländern, Rudolf Lodgman von Auen (1877 bis 1962). Sie wird für Leistungen vergeben, die von nachhaltigem Einfluß auf die Entwicklung und Gestaltung der sudetendeutschen Volksgruppe sind. Die Laudatio hielt der Kreisvorsitzende der SL Regensburg, Dipl.-Ing. Friedrich Kaunzner. In seiner Lobrede zeigte er auf, daß Hans Schmitzer als Referent und Schriftsteller für ostkundliche und historische Themen sowie als führender Mitarbeiter in der Sudetendeutschen Landsmannschaft weit überdurchschnittliche Verdienste erworben hat und damit einen hohen Bekanntheitsgrad für sudetendeutsche Anliegen erzielte.

Friedrich Kaunzner würdigte auch die Verdienste der Gattin des Geehrten, Frau Gertrud Schmitzer. Diese sei nicht nur als Helferin und Beraterin ihres Ehemannes tätig gewesen, sondern habe über Jahre hinweg Gastschülerinnen und -schüler sowie Lehrkräfte aus dem Ausland aufgenommen und dadurch zur Weltoffenheit des Hauses Schmitzer beigetragen.

Deutsch-tschechisches Familienalbum

Am 4. April wird im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, 18 Uhr, die Fotoausstellung **„Deutsch-tschechisches Familienalbum“** eröffnet. Zur Eröffnung sprechen SLÖ-BO Gerhard Zeihsel und Dieter Klein, Autor der Ausstellung. Gezeigt werden Schätze aus privaten Familienalben, historische Fotografien aus der Donaumonarchie, aus der Ersten Republik und aus den problematischen Jahren ab 1938 bis ungefähr 1950. Wie unterschieden sich Deutsche, Tschechen und Juden äußerlich oder charakterlich? Woran kann man die Unterschiede erkennen, wenn sie nicht eine Uniform trugen? Nicht einmal das berühmte Hitler-Bärtchen ist ein verläßliches Zeichen. Sie alle lebten bis ins 19. Jahrhundert meist friedlich zusammen und trugen gemeinsam zur rasanten Entwicklung der böhmischen Kronländer im Staatenbund der Österreichisch-ungarischen Monarchie bei, die deshalb zu den wohlhabendsten Regionen in Europa wurden. Nicht nur die Abbildungen der oft schon verstorbenen Persönlichkeiten sind kulturgeschichtlich interessant, sondern auch die Rückseiten der Fotos, die von den Fotografen zu Werbezwecken verwendet wurden und die Auskunft über die damals neuesten Errungenschaften der Fototechnik Aufschluß geben.

Empfang für Vertriebene

Von links: Ministerpräsident Volker Bouffier, BdV-Präsidentin Erika Steinbach, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann. Foto: Erika Quaiser

In Hessen haben Neujahrsgespräche der Landesregierung mit den Vertriebenenverbänden Tradition. Das jährliche Treffen zu Beginn eines neuen Jahres ist ein Ereignis, das die guten Kontakte zwischen den Verbänden und der Landesregierung öffentlich sichtbar macht. Der Empfang im Büchnersaal der Hessischen Staatskanzlei war für die BdV-Vertreter, an der Spitze ihr Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, ein Zeichen der Wertschätzung durch die Landesregierung.

60 Jahre Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e.V.

Der 1. Vorsitzende, Studiendirektor Dr. Hans Mirtes, konnte am 22. Februar im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses in München eine stattliche Zahl aufgeschlossener Besucher, Förderer und Freunde der sudetendeutschen Pädagogen begrüßen.

Claus Hörrmann aus Neustadt in Sachsen, Mitglied des Witikobundes sowie der Vorstandschaft des Sl-Bundesverbandes, überbrachte die Glückwünsche der SL und deren Repräsentanten. Der Ehrenvorsitzende Oberstudiendirektor Ernst Korn umriß sodann Geschichte und Wirksamkeit der Arbeitsgemeinschaft in den sechs Jahrzehnten ihrer bisherigen Existenz. Die äußerst aussagekräftige Festrede von Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes (DL), Zukunft ist Herkunft – Wider den fortschreitenden historischen Analphabetismus, lenkte das Augenmerk auf das Mißverhältnis, wie es in allen Bundesländern, allen Schulformen und Jahrgangsstufen besteht zwischen bedeutsamen geschichtlichen Lerninhalten von der deutschen Ostsiedlung, über Preußen, die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen, die vielen Millionen Opfer kommunistischer Diktaturen und der einer Überbetonung des Dritten Reichs. Hinlängliches Wissen etwa über die „DDR" fehle allerorten.

Einen freudigen Abschluß erfuhr der Abend mit der Überreichung der Rudolf-Logdman-Plakette an Hans Schmitzer, dessen vielfältige mustergültige Leistungen im Dienste unserer Volksgruppe und seiner Landsleute Friedrich Kaunzner trefflich zu würdigen verstand.

Die musikalische Umrahmung der Feier durch das Egrensis-Bläserquintett unter Hermann Sehr vermittelte eine recht freundlich-heitere Note, wie der Imbiß nach der Festveranstaltung bei munteren Gesprächen einen verbindlichen Ausklang bescherte. Marga Korn

Rückschau und Ausblick

„Die 60jährige Existenz einer Gemeinschaft ist es wohl wert, die Chronologie ihrer Entwicklung in Erinnerung zu rufen, ihre Wirksamkeit zu umreißen. Die Rückschau auf eine so lange Vereinsgeschichte sudetendeutscher Pädagogen verlangt darum einen Blick in die Zeit jenseits jener schrecklich-tragischen Zäsur von 1945 / 46 und lenkt das Augenmerk desgleichen auf die Schule der Österreichisch-ungarischen Monarchie, worin auch der Ursprung des sudetendeutschen Bildungswesens zu suchen ist.

Nach der Einverleibung der Sudetenländer in den Mehrvölkerstaat der Tschechoslowakei 1918 / 19 waren der hochgeachtete Stand der Lehrer und seine Verbände gefordert, den steinigen Weg zum Erhalt der deutschen Schulen gegen die staatliche Bevormundung durch die Tschechisierung zu beschreiten.

Nach Krieg, Verfolgung und Vertreibung war es den Sudetendeutschen ein Bedürfnis, sich auf irgendeine Weise in der Fremde wieder zusammenzufinden. So sollte auch die 1952 gegründete Erziehergemeinschaft dazu beitragen, die Vertriebenen in das kulturelle Leben, besonders aber in das einheimische Schulgeschehen einzugliedern. Damit hatte die Zeit erster Bewährung ihrer Lehrer in den Aufnahmeländern begonnen. Dabei zeigte sich die Prägekraft der sudetendeutschen Schule. Sie hatte – wie es Walter Becher einmal formulierte – „Hunderttausende von Menschen befähigt, eine neue Existenz zu gründen und unser Dasein mit einer Tradition auszustatten, die uns auch inmitten des Wirtschaftswunders nicht verließ."

Nicht nur über die Schulen wurde jedoch bald klar, daß sich das Wissen um den deutschen Osten, seine Kulturleistung in der abendländischen Welt, über die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien in engen Grenzen hielt. Aus diesem Grunde mußte der Arbeitsgemeinschaft die Vermittlung von Ostkunde als Unterrichtsprinzip zu einem zentralen Anliegen werden. Wegweisung fanden die Pädagogen etwa in der Regierungserklärung von 1983, worin es heißt:

„Das Bewußtsein der Einheit Deutschlands und der gemeinsamen deutschen Kultur und Geschichte wachzuhalten, ist für uns Aufgabe und Verpflichtung".

Eine weitere politische Orientierung postulierte 1984 Bundeskanzler Kohl beim Braunschweiger „Tag der Heimat" :

„Vaterland – das ist nicht nur die Bundesrepublik Deutschland. Das ist das Land, in dem unsere Kultur in Jahrhunderten gewachsen ist. Die Vielfalt ihrer Quellen und Ausdrucksformen gilt es zu erhalten. Wir alle sind deshalb aufgerufen, an der Bewahrung des kulturellen Erbes der Vertriebenen und Flüchtlinge mitzuwirken. Es ist ein Teil des geistig-kulturellen Reichtums der Deutschen".

Man konnte es gar nicht oft genug deutlich machen, daß die Pflege des ostdeutschen Kulturerbes eben eine Aufgabe aller Deutschen ist. Dem jungen Menschen vor allem sollte aufgehen, daß auch er sich der ganzen Geschichte stellen müsse, mit ihren glanzvollen und düsteren Kapiteln, daß er zu einem unverkrampften Geschichtsverständnis gelangen müsse, aus dem Vertreibung und das Land der Vertriebenen nicht ausgegrenzt werden dürfen. In der methodischen Darbietung sollte immer der Anschluß an die neue Wohnheimat gefunden werden, um eben auch einheimische Schüler zu interessieren.

Die für die Arbeitsgemeinschaft geltenden Forderungen schlugen sich alsbald auch in deren Satzung offiziell nieder (§ 3 v. 12. 4. 1958). Darin heißt es u. a.:

Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher e.V. ist eine auf dem Boden des Volkstums stehende überparteiliche und überkonfessionelle Vereinigung sudetendeutscher Erzieher, Lehrer und Lehrerinnen aller Schulgattungen, deren Zweck die Heimatpflege und Heimatkunde im Rahmen der Erziehung ist.

Als wesentliche Aufgaben galten:

1. Wahrung und Pflege des kulturellen Erbes des Sudetendeutschtums, insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und der Erziehung.

2. Aktive Mitarbeit an der Weiterentwicklung und Befruchtung des gesamtdeutschen Schulwesens.

Zu Letzterem sollten die sudetendeutschen Pädagogen mit vielfältigen Schulgründungen einen wesentlichen Beitrag leisten. In Bayern drängten damals Industrie, Handel und Handwerk nach einem mittleren Schulwesen. Da sich unter den Kindern der sudetendeutschen Vertriebenen viele Schüler fanden, die in ihrer Heimat eine Bürgerschule besucht hatten und nun nach einer entsprechenden Fortbildung Ausschau hielten, entschied sich das Kultusministerium weitsichtig für die Erprobung der gewünschten Schulart, zumal hinlänglich bestens ausgebildete aber nicht adäquat eingegliederte sudetendeutsche Bürgerschullehrkräfte und -direktoren zur Verfügung standen.

1949 wurde dann die Ministerialrätin Dr. Wilhelmine Böhm mit dem Aufbau der neuen Schulform betraut. Ihr zielstrebiges Wirken brachte ihr alsbald den Ehrentitel „Mutter der bayerischen Realschule" ein.

Bedeutsam gestaltete sich gleichzeitig die Rolle, welche dem ehemaligen Egerländer Professor an der Karlsbader Handelsakademie Dr. Viktor Karell bei der Entwicklung des bayerischen Realschulwesens zufallen sollte. Er fügte den administrativen Maßnahmen aus München inhalts- und praxisbezogene Elemente hinzu und sollte als erster Direktor in Landau an der Isar zum „Vater der bayerischen Realschule" werden. Der Großteil der an Realschulen tätigen Lehrkräfte konnte die Tradition der Bürgerschule, der wohl glücklichsten Neuschöpfung des „Reichsvolksschulgesetzes" der Monarchie vom 21. April 1869 nachklingen lassen. Jahrzehntelang sollte am Staatsinstitut für die Ausbildung der Lehrer an Realschulen in München eine ansehnliche Zahl sudetendeutscher Pädagogen als Dozenten wirken. Der erstaunliche Aufschwung der neuen Bildungseinrichtung mit ihrem Lehrkörper und motivierten Schülern hat seitdem auch sein Scherflein zur bayerischen wirtschaftlichen Prosperität beigetragen.

Unsere Gemeinschaft arbeitete über viele Jahre nach den Ostkunde-Empfehlungen der Kultusministerkonferenz von 1956, in Bayern und Baden-Württemberg auch nach später fortgeschrieben Maßgaben.

Der seit 1954 erscheinende „Erzieherbrief" widmet sich als Bindeglied zwischen unseren Mitgliedern insbesondere ostkundlichen Fragen für die Schule. Er gilt ferner als Nachweis der volks-, kultur- und bildungspolitischen Aktivitäten sudetendeutscher Pädagogen in ihrem jeweiligen Wirkungskreis, die ihren Bezug zur Tradition zu bewahren bemüht sind.

Es liegt auf der Hand, daß jede Gruppierung, und hätte sie sich auch noch so hehren Postulaten verschrieben, Programm und Wirkmöglichkeit ständig überprüfen und an den Ergebnissen messen muß, will sie imstande bleiben, auch kommende Bewährungsproben zu bestehen. Dies gilt freilich auch für die Organisationsform und Programmatik unserer Gemeinschaft, wie dies das allmähliche Abtreten der Erlebnisgeneration gebietet. Dennoch soll nach aller Möglichkeit ein Geschichtsbewußtsein gepflegt werden, daß die gemeindeutsche Kultur als eine durch Jahrhunderte gewachsene Einheit versteht, die deutsche Geschichte nicht als eine Art Verbrechenschronik und die zwölf Jahre der Diktatur als Vollendung typisch deutscher Charakteristika dartut, sondern als kontinuierliches Werden Deutschlands während eines Zeitraums von etwa tausend Jahren im Herzen Europas zu politischen Ordnungen und gesellschaftlichen Ergebnissen, auf welche die Nachfahren ebenso stolz sein dürfen wie etwa Franzosen oder Briten auf ihre gleichfalls lange Geschichte voller Höhen und Tiefen.

Die Leistungsbilanz unserer sechs Jahrzehnte kann sich sehen lassen. Die Gemeinschaft ist ihren wesentlichen Vorhaben bis heute treu geblieben in dem Bewußtsein, daß die für jede Nation selbstverständliche Pflege ihrer geschichtlichen Identität und Überlieferung sowie ihres kulturellen Erbes zu ihren vornehmsten Aufgaben gehört." Ernst Korn

Blick in das Auditorium.

Tschechen mehr verschuldet

Die Schulden der tschechischen Haushalte bei Banken und Geldinstituten haben sich zwischenmonatlich im Dezember 2012 um nahezu 6,8 Mrd. Kronen auf 1,162 Billionen Kronen erhöht. Zwischenjährlich waren sie um etwa 43,8 Mrd. Kronen höher. Das geht aus Angaben der Tschechischen Nationalbank hervor. Die Schulden der tschechischen Haushalte wachsen zwar in geringerem Maße an als in der vergangenen Dekade, aber ständig rascher als die Inflation oder letztendlich die Preise für Immobilien, auf deren Kauf der größte Teil dieser Schulden fällt. Das Maß der Verschuldung der tschechischen Haushalte ist im europäischen Maßstab eher unterdurchschnittlich, und nicht einmal die erhöhte Zahl derer, die in Schwierigkeiten bei der Rückzahlung gekommen sind, rufen angeblich bis jetzt Befürchtungen um die Stabilität des Banksektors hervor. Die Verschuldung von Unternehmen war im Dezember um zwischenjährlich 8,8 Mrd. Kronen auf 960,4 Milliarden Kronen angestiegen (Quelle: ČTK). wyk

Kultur-Förderpreise 2013 ausgelobt

Zur besonderen Ermutigung und zur Förderung des künstlerischen und wissenschaftlichen Nachwuchses vergibt die SL jährlich sechs Förderpreise.

Die Förderpreise werden für Beiträge verliehen, die künftige außergewöhnliche Leistungen erhoffen lassen auf den Gebieten:

- ❍ Literatur und Publizistik
- ❍ Musik
- ❍ Bildende Kunst und Architektur
- ❍ Darstellende und Ausübende Kunst
- ❍ Wissenschaft
- ❍ Volkstumspflege.

Die Empfänger der Förderpreise sollen nicht älter als 35 Jahre sein, der Sudetendeutschen Volksgruppe entstammen oder einen Beitrag mit sudetendeutschem Bezug geleistet haben.

Die Förderpreise sind mit je Euro 1000,– dotiert, die von der Sudetendeutschen Stiftung zur Verfügung gestellt werden.

Vorschlagsberechtigt sind: Die Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die der SL verbundenen Institutionen und Einzelpersonen, die Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind.

Bewerbungen sind mit Begründung und Beifügung entsprechender Unterlagen bis spätestens 30. April 2013 an das *Kulturreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Hochstr. 8, 81669 München,* einzureichen.

Die Jury kann nur Bewerbungen bearbeiten, aus denen sich ein lückenloses Bild über das Leben und Wirken der vorgeschlagenen Kandidaten ergibt.

Mehrzahl der Tschechen zufrieden

Mit dem augenblicklichen Leben sind 56 Prozent der Tschechen zufrieden, davon sehr zufrieden zehn Prozent. Achtzehn Prozent der Befragten sind unzufrieden. Dies geht aus einer zum 1. 2. 2013 veröffentlichten Umfrage CVVM hervor (1047 Respondenten ab dem fünfzehnten Lebensjahr). Die Zufriedenheit steigt mit sinkendem Lebensalter, erreichtem höheren Bildungsgrad, besonders besseren Lebensverhältnissen und steigendem Einkommen. Relativ höhere Zufriedenheit äußerten Studenten, Auszubildende, qualifizierte Fachleute oder leitende Angestellte, Unternehmer und auch Freiberufliche. Im Laufe des vergangenen Jahres haben sich die Umfrageergebnisse nicht wesentlich verändert, im Vergleich mit der ersten Hälfte des Jahres 2011 hat sich das nunmehrige Ergebnis mäßig verschlechtert. Im Einzelnen: Sehr zufrieden 10 Prozent, eher zufrieden 46 Prozent, weder zufrieden noch unzufrieden 26 Prozent, eher unzufrieden 14 Prozent und sehr unzufrieden vier Prozent. (Quelle: ČTK aus „Lidové noviny", 2. 2. 2013.) wyk

Kreisrat geht wegen Stasi-Vergangenheit

Der kommunistische südböhmische Kreisrat Václav Kučera hat wegen seiner Stasi-Vergangenheit sein Amt niedergelegt. Zuvor hatte der sozialdemokratische Kreishauptmann Jiří Zimola den Koalitionspartner zu diesem Schritt aufgefordert. Erst in den letzten Tagen war bekannt geworden, daß Kučera vor 1989 Leiter bei den Grenztruppen in Südböhmen gewesen war und in diesem Zusammenhang auch eine umfangreiche Übereinkunft mit dem tschechoslowakischen Geheimdienst StB geschlossen hatte. Im Kreis Südböhmen besteht seit den Regionalwahlen im vergangenen Herbst eine Koalition aus Sozialdemokraten und den Kommunisten. Gegen die Koalition protestieren eine ganze Reihe Menschen aus der Region. So haben Schüler zum Beispiel konkret die Ablösung der kommunistischen Kreisrätin für Bildung gefordert.

Einladung zum
VOLKSGRUPPENTAG
am Samstag, 13. April, um 15 Uhr,
in den Räumen des Museums
der Heimatvertriebenen
in Vöcklabruck, Salzburger Straße 8a.
Infos: Johann u. Berta Eder, 0 76 73 / 34 68

Der Mann, der zweimal die Fronten wechselte:

Überläufer Jaroslav Hašek

Die Satire vom braven Soldaten Schwejk ist im Grunde eine primitive Verächtlichmachung der k.u.k. Armee mitsamt des alten Österreich. In diesem Sinne nicht durchschaut wird sie von Pazifisten; hochstilisiert zu bauernschlauer Paralyse des Militärs überhaupt. Ins Deutsche übersetzt, mehrfach verfilmt, als Karikatur gezeichnet. Es lohnt sich, ein Bild ihres Verfassers nachzuzeichnen.

Jaroslav Hašek (geb. um 1883) rückt im Februar 1915 zum k.u.k. Infanterieregiment 91 in Budweis ein. Vor Freunden in Prag hatte er keinen Hehl daraus gemacht, desertieren zu wollen, um in der russischen Zarenarmee zu dienen. Und so geschah es noch im Herbst des gleichen Jahres im galizischen Ort Chorupan, nordöstlich von Lemberg. Die Zeit bis zum Juni 1916 verbringt er in einem Gefangenenlager bei Kiew. Als einer der ersten Gefangenen meldet er sich zur sogenannten tschechischen Družina, einer halbmilitärischen, aus Wolhynientschechen bestehenden Einheit. Er glaubt an eine Inthronisierung der Romanows über die Tschechen, läßt sich rechtsgläubig taufen. Nüchterne Russen kommentieren, daß die „verrückten" Austriaken gegen den eigenen „Zaren" (gemeint den Kaiser) ziehen wollen. Als sich in der Ukraine die tschechische Legion formiert, schreibt er Beiträge in der Zeitschrift „Čechoslovan" (Der Tschechoslawe), wird „Bruder" bei den Legionären (die übliche Anrede), die bereit sind, für einen selbständigen Staat zu kämpfen. Für seine Teilnahme an der „Schlacht bei Sborow" (Juni 1916) wird er für Tapferkeit ausgezeichnet. (Nicht auszuschließen ist, daß hier sein Heldenmut darin bestand, über die Stellungen hinweg die Tschechen auf österreichischer Seite zum Überlaufen zu bewegen).

Hašek, der bisher im Militarismus und Patriotismus nur Falsch und Heuchelei erblickte, spricht in Phrasen, die er noch vor einigen Jahren auf Versammlungen der Partei des gemäßigten Fortschritts parodiert hatte und eifert: „Wir dürfen an nichts anderes denken als an die Zerschlagung der alten Monarchie, müssen ... das ganze Streben und alle Arbeit der Sehnsucht widmen, das verfluchte System zu vernichten."

Als im Oktober 1917 die bolschewistische Revolution ausbrach, war Hašek zunächst dagegen. Bald jedoch wendete sich seine Kritik gegen die Führung der Legion, die sich zur Abreise nach Frankreich vorbereitete, um sich dem Kampf an der Westfront anzuschließen (was offensichtlich nicht seinem Geschmack entsprach). Dafür schreibt er im Frühjahr 1918 eine Reihe appellativer Artikel, in denen er die „Brüder" zu überzeugen versucht, daß ihr Platz hier in Rußland ist. „Wir sind die Nachkommen der Taboriten, der ersten Sozialisten, der ersten Kommunisten in Europa. Unsere politische Bedeutung liegt hier in Rußland und keineswegs im Westen. Wir müssen Rußland helfen." Auch für Hašek gilt, wie Beneš kolportiert wurde: Jeden bojuje puškou, jiný zase tužkou (Der eine kämpft mit dem Gewehr, ein anderer wiederum mit dem Bleistift). Im März 1918 schließen die Bolschewisten mit den Mittelmächten Frieden, der auch die Rückführungen der Kriegsgefangenen zur Folge hat und damit für Überläufer den Galgen bedeutet. Während sich daher die tschechische Legion auf den Weg macht zu ihrer sibirischen Anabasis, wechselt Hašek zum zweitenmal die Front und schließt sich den Bolschewisten an.

Er taucht in der Stadt Bugulmo auf, die unter dem Kommando des primitiven Jerochymow steht, dessen brutale Neigungen er fuchsschlau zu mäßigen versucht. Die frühere Wirtshausgestalt Hašek wurde von Kommissar Swerdlow empfangen, traf sich wahrscheinlich einige Male mit Trotzki, organisiert bei den Roten tschechoslowakische Einheiten und steigt zu Propagandisten in Frunses 5. Armee auf, redigiert revolutionäre Zeitschriften in mehreren Sprachen. Masaryks Legionäre bezeichnet er als „Verräter an der Weltrevolution". Am 25. 7. 1918 wird er vom Feldgericht der tschechischen Legion in Omsk auf Initiative des späteren Führers der tschechischen Faschisten, Radola Gajda, wegen „wiederholten Hochverrats am tschechischen Volk" zur Fahndung ausgeschrieben. Und schließlich kommt „Tavárišč Hašek" noch vor ein Revolutionskomitee, das gegen ihn wegen konterrevolutionärer Tätigkeit ermittelt.

Zusammen mit der Genossin Šura – Alexandra Lvovová, einer Halbanalphabetin, die er aus Rußland mitgebracht hat, taucht er kurz vor Weihnachten 1920 in Prag auf (vielleicht in der Bierwirtschaft „u fleků"?).

Alkoholiker Hašek schreibt das meiste nicht in betrunkenem Zustand, betrinkt sich aber zur Kompensation der Spannung beim Schreiben. Alkohol war auch das Amalgam seiner Bohemiengesellschaft. Hašek, geradezu ein Zyniker, dem nichts heilig und kein Mittel zu schlecht ist, stirbt am 3. Jänner 1923 in seinem Haus in Lipnice n. Sázavou. Sein aufgedunsener, kaum 40 Jahre alter Körper, in dem ein Organ nach dem anderen kollabierte, wog über 100 Kilo. Es mußte für ihn einen ungewöhnlich breiter Sarg angefertigt werden, in dem er durch das Fenster seines Sterbezimmers das Haus verließ.

Das Begräbnis fand am Dreikönigstag (6. 1.) in Lipnice am Friedhof unter der Burg statt. Es war strenger Frost und ein Schneesturm. Aus Prag kamen nur die Allergetreuesten, der Maler Jaroslav Panuška (eigentlich ein Hiesiger) und der getreue Genosse Z. M. Kuděj. Mit Hašeks Bruder Bohuslav auch Sohn Říša, der seinen Vater nur einige Male in seinem Leben gesehen hat. „Keine offizielle Delegation", verzeichnete die radikale Linke, wie hier ein „bedeutender Revolutionär" begraben wird. Selbstverständlich fehlte nicht Genossin Šura. Sie war in diesem Augenblick der einzige „Beweis" für sein Abenteurertum, seines „Ausflugs in die Geschichte", wie er es selbst gesagt hat. (Quelle: „LN", S. 8, vom 2. 1. 2013.) wyk

Seminare für Ahnenforscher

Auf Grund der zahlreichen Nachfragen veranstaltet „Familia Austria – Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte" in den nächsten Monaten wieder einige Halbtags-Seminare zur Ahnenforschung:

Samstag, 23. März, 14 bis 18 Uhr, in Wien-Floridsdorf: Ahnenforschung für Anfänger und Fortgeschrittene. Schwerpunkt: Der Raum Wien und seine Zuwanderer.

Samstag, 20. April, 13 bis 17 Uhr, in Laa an der Thaya: Ahnen- und Familienforschung in Niederösterreich und Mähren.

Samstag, 18. Mai, 13 bis 17 Uhr, in Rabensburg an der Thaya: Ahnen- und Familienforschung in Niederösterreich und der Slowakei.

Nähere Angaben zu den Veranstaltungsorten, zur Anmeldung und den Selbstkosten (für Vereinsmitglieder ermäßigt) finden Sie im Internet unter: http://familia-austria.net.

Regeln im Gefängnis verändern sich

Am 13. Februar verabschiedete die tschechische Regierung eine Gesetzesnovelle, nach der die Pflichten der Straf- und Untersuchungsgefangenen erweitert und ihre Rechte konkretisiert werden. Mit der Novelle ändert sich beispielsweise der Empfang von Päckchen und das sogenannte Sozialtaschengeld. Bisher hat ein Gefangener, der nicht arbeitet, Anspruch auf eine monatliche Zuwendung von hundert Kronen. Mit diesem sogenannten Sozialtaschengeld haben die Gefangenen häufig nur Zigaretten gekauft. Die Novelle schlägt deshalb vor, das Taschengeld durch ein Päckchen zu ersetzen, welches Grundbedürfnisse des persönlichen Gebrauchs enthält. Untersuchungsgefangene, die bis heute von außen vierteljährlich ein Päckchen bekommen können, sollen nur noch zweimal im Jahr ein Päckchen bekommen dürfen (čtk, 14. Februar 2013). wyk

Hohenfurth: Ein mächtiger Turm und das kostbare Zawischkreuz

Von 1281 bis 1309 entstand die mächtige Klosterkirche im Zisterzienserstift Hohenfurth an der Moldau im Böhmerwald mit dem bewundernswerten Steinturm. Das Bauwerk mit der eingebauten steinernen Wendelstiege ist faszinierend und ein Zeugnis hoher Handwerkskunst aus vergangenen Jahrhunderten. In seiner erhabenen Regungslosigkeit paßt der Rundturm zur Stiftskirche und ist bis heute eine allgegenwärtige Geschichte mit den Gründern des Klosters durch Wok von Rosenberg und Hedwig von Schaunberg 1259. Als Aufgang in das Oratorium der Rosenberger wurde der Turm gebaut. Das Oratorium war ein Kapellenraum, von wo aus die Herrschaftsmitglieder mit Blick zum Hochaltar beim Gottesdienst teilnahmen. Das Oratorium war nicht für alle Gläubigen zugänglich und nur den Rosenbergern vorbehalten. 1611 starb das letzte Mitglied dieser Gründerfamilie und das Oratorium verlor seine Bedeutung. Aus Anlaß des 600jährigen Bestehens des Klosters hat Abt Leopold Wackarž (1837 bis 1901) Altäre und Kirche renovieren lassen und anstelle des Oratoriumfensters das Gemälde mit einem Teil der Klostergeschichte vom Maler Čurn in Budweis anbringen lassen. 1994 kam das kostbare Reliquienkreuz, bekannt als „Zawischkreuz" wieder in das Kloster und wird selten öffentlich gezeigt. Im Jahre 1290 hat Zawisch von Falkenstein das Kreuz mit Teilen aus dem 8. Jahrhundert dem Kloster geschenkt. Aus Anlaß der Landesausstellung 2013 wird diese religiöse kulturelle Kostbarkeit im ehemaligen Rosenbergeroratorium ausgestellt. Nicht problemlos ist der Aufstieg im steineren Turm zum Kreuz. Aus Sicherheitsgründen haben die Behörden diese Entscheidung verlangt.

Text und Bild: Werner Lehner

Schilegende Pepi Erben wurde 85

Viel zu erzählen hatte die „Skilegende" aus dem Riesengebirge, Dr. Pepi Erben, am Tag der Heimat 2010 in Wiesbaden-Biebrich. (V. li.): Norbert Quaiser, Irene Herold, Sigi Erben, Dr. Pepi Erben, Alfred Herold Bild: Herta Konrad

In den schneereichen und frostklirrenden Wintermonaten hält das Bild unserer Heimat wohl die meisten von uns in besonderer Weise gefangen und längst verschüttet geglaubte Erinnerungen tauchen vor uns auf.

Die Geschichte des Skisports in unseren Heimatgebieten ist ein Kapitel, das lange Jahre in der deutschen Sportgeschichte im allgemeinen und in der Sportgeschichte unserer Heimat im besonderen kaum oder nur lückenhaft behandelt wurde. Dabei wäre genug Stoff dafür vorhanden um mehrere Bücher zu schreiben.

Dr. Pepi Erben hat mit seinem Buch: „Die skisportlichen Erfolge der Sudetenjugend 1939 bis 1944" – „Stolze Erinnerungen II" diese empfindliche Lücke geschlossen. Wer weiß noch, daß z. B. der aus Petzer im Riesengebirge stammende Gustl Berauer 1939 erstmals in die Phalanx der bis dahin ungeschlagenen Skandinavier in der Nordischen Kombination eingedrungen ist und dann in Zakopane als erster Mitteleuropäer Weltmeister in dieser Disziplin wurde?

Der Riesengebirgler Pepi Erben wurde am 18. Jänner 1928 in Rennerbauden, auf der böhmischen Seite des Riesengebirges, geboren. Er lebt heute als angesehene Persönlichkeit im hessischen Taunusstädtchen Usingen.

Bereits als 15jähriger wurde er Reichsjugendsieger in der alpinen Kombination und seine Erfolge – nach der Vertreibung in völlig neuer Umgebung und mit oft primitiver Ausrüstung errungen – sind eine Erfolgsgeschichte: Er gewinnt u. a. 16 Hessische Meisterschaften, 10 Schwarzwald- und zwei Schwäbische, eine Bayerwald- und drei Harzer Meisterschaften, außerdem neun Deutsche- und drei Schweizer Hochschulmeisterschaften. 1952 Teilnehmer der Olympischen Winterspiele in Oslo, 1955 zweifacher Studentenweltmeister in Sarajevo und Sieger in zahlreichen nationalen und internationalen Rennen. Vom DSV wird Erben als Trainer nach Island und Marokko berufen.

Besonderer Dank aber gebührt Erben für sein „Nachwort" in seinem Buch. „Die Sudetendeutschen und ihr Schicksal" ist darin ein Kapitel überschrieben, in dem er sachlich die Geschichte der Sudetenländer beschreibt. „Die halbe Wahrheit ist des Teufels, nur die ganze Wahrheit führt zu Gott!"

Die hessische SL-Landesgruppe wünscht dem Jubilar noch viele schöne Jahre in bester Gesundheit.

Blick in die Geschichte: Volkssportprozeß in den dreißiger Jahren in Brünn

Der Prozeß gegen führende Mitglieder des Volkssportverbandes (VS) in der Tschechoslowakei, der in der Zeit vom 8. August bis zum 24. September 1932 vor dem Kreisgericht in Brünn stattfand, teilte die öffentliche Meinung in Befürworter und Gegner. Während die tschechische Presse von landesverräterischen Umtrieben der „Hakenkreuzler" schrieb, schrieben die deutschen Zeitungen in der Tschechoslowakei von einem inszenierten politischen Theater.

Die Gründung des deutschen Volkssportverbandes hatten tschechoslowakische Behörden im April des Jahres 1929 als eine unpolitische Organisation zur Leibesertüchtigung genehmigt. Nur, daß ihre Mitglieder außer Touren zu Fuß und mit dem Rad auch den Nahkampf, das Schießen und das Werfen von Handgranaten (Attrappen) übten. Der Volkssportverband sollte der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei DNSAP (nicht zu verwechseln mit der NSDAP in Deutschland) als eine halbmilitärische Organisation beigegeben werden, um deren Veranstaltungen zu schützen und Gegner abzuschrecken. Der Volkssportverband war ähnlich wie Hitlers Sturmabteilung, die SA, konzipiert. Er anerkannte das Führerprinzip, hatte Ränge, eine Dienstordnung, marschierte unter einer roten Fahne mit einem weißen Kreis, in dem sich ein grünes oder blaues Hakenkreuz befand und hatte eine Vorliebe für Uniformen. Der „Dienstanzug" bestand aus Braunhemd, brauner Mütze mit Hakenkreuz, Koppel und Reithose. Bereits 1929 marschierten dreihundert Angehörige des Volkssportverbands in Nürnberg unter einer Standarte: „Die Sudeten treu zu Hitler" (Rückübersetzt aus dem Tschechischen).

Im Jahr 1931 führte die Polizei bei Funktionären des VS Haussuchungen durch. Im September des gleichen Jahres erfolgte ein Uniformverbot, und am 22. Februar 1932 wurde der Volkssportverband, der zu dieser Zeit rund 40.000 Mitglieder hatte, aufgelöst. Danach folgte der Sudetendeutsche Studentenbund und der Jugendverband. Von den mehr als 200 Personen, gegen die ermittelt wurde, kamen in der ersten Phase sieben vor Gericht. Ursprünglich sollte der Prozeß in Prag stattfinden, wurde aber aufgrund von Beschwerden der Beschuldigten in Brünn durchgeführt.

Der Landesführer des Volkssportverbandes für Mähren und Schlesien in Fulnek, Leo Schubert, und der Landesführer des VS für Böhmen, Hans Krebs, saßen nicht auf der Anklagebank, da sie als Abgeordnete der DNSAP Immunität genossen. Dafür kamen ihre Adjutanten vor Gericht: Paul Illing (während des Zweiten Weltkriegs Landrat in Leitmeritz) und Alexander Petermichel aus Prag. Ebenso Rudolf Haider, der in Prag die Führerschule des Studentenbundes leitete und Peter Donnhäuser vom Jugendverband.

Der Senat unter dem Vorsitzenden Eduard Kerndl hatte es nicht leicht. Alle Angeklagten und ihre Verteidiger waren verstockt bis ins Mark, stritten mit dem Oberstaatsanwalt Dvořáček und trieben absichtlich Obstruktion. „Der Vorsitzende konnte nur mit größter Anstrengung die Ruhe aufrechterhalten... Die Verteidiger verfielen zeitweise in lautes Gelächter, es lachten ihre Kanzleiangestellten, am Ende auch die Angeklagten, und Gelächter war zeitweise von den Bänken der Zuhörerschaft zu vernehmen" (in deren Reihen der erwähnte Abgeordnete Krebs saß), schrieb „Národní listy".

Gleich der erste Einvernommene, Petermichel, bezeichnete seine polizeilichen Aussagen als verfälscht und bestritt, Führer des Prager Volkssportverbandes zu sein. Ansonsten waren seine häufigsten Worte „nichts" oder „ich weiß nicht". So etwa auf die Frage, ob die Mitglieder des VS in militärischer Formation marschierten, sich im Schießen übten oder Beziehungen zur (reichsdeutschen) SA unterhielten?

Auch Donnhäuser „zeigt viel Temperament und strotzt vor Ausreden", schrieb „Národní listy". Er bekannte, daß er den Jugendverband leitete, behauptete aber, daß der Zweck des Verbandes die Leibeserziehung ist und empfahl dem Staatsanwalt ironisch, „Sinn für Leibeserziehung" würde sich auch für ihn eignen.

Haider bekannte, die Führerschule geleitet zu haben und deklamierte, wie er für die Ideale und Ziele der DNSAP „mit allen Kräften arbeitete". Als der Staatsanwalt nachfragte, was das Ziel der DNSAP sei, lachte nicht nur er, sondern alle Angeklagten. Als sich der Saal beruhigt hatte, erläuterte Haider, das Ziel der Partei sei die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes, seine unmittelbare Gleichberechtigung, „damit sich ihm die ganze Welt mit Achtung nähert". Illing enthüllte auf die Frage, was Volkssport ist, Zweck sei der „Schutz der Jugend vor der Verderbtheit der Parteien". Er gab zu, daß die Uniformen denen der SA ähnelten, rechtfertigte sich aber damit, daß diese tschechoslowakische Behörden genehmigt hatten. Damit schloß seine Einvernahme.

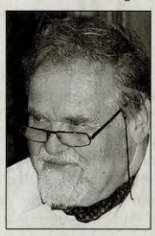
Das Gericht hatte nur zwei Zeugen geladen: Arthur Mendel, der den deutschen Aktivisten in Prag eine Räumlichkeit für 250 Kronen monatlich vermietet hatte, und den Ermittler Preininger, der jegliche Beschwerden der Verteidigung zurückwies und bestätigte, daß „die Strafanzeige aufgrund der Vernehmungsergebnisse erfolgt ist und nur Tatsachen enthalte, die die Behörde ermittelt hatten".

Schlüsselbedeutung für das Gericht hatten Stöße von Papier: Artikel, Fotos, Broschüren, interne Anweisungen, Briefe, Flugblätter und Landkarten, die abzutretende Gebiete zeigten, und selbst die bei den Schießübungen benutzten Zielscheiben, die bei Haussuchungen beschlagnahmt worden waren. Wichtig waren zwei Mitteilungen über den Verlauf von Beratungen der Führung des Volkssportverbandes, wonach Krebs bereits im Dezember 1930 auf zwei Paragraphen hingewiesen hatte, die durch die Tätigkeit des Volkssportverbandes verletzt würden. Grundsätzlich sprach Krebs vom Volksschutzverband als SA und erläuterte, daß „nicht damit zu rechnen ist, daß die Tschechen die Bestrebungen um eine Autonomie verwirklichen würden, an die sie selbst nicht glaubten". Dies relativierte Illing mit dem Bemerken, Krebs habe lediglich darauf aufmerksam gemacht, daß die Tschechen von selbst eine Autonomie nicht anbieten werden. Oberstaatsanwalt Dvořáček legte dem Gericht verschiedene Rundschreiben vor, über Schießübungen, über Handgranatenwerfen oder über den Nachtmarsch auf den Milleschauer. Briefe bestätigten, daß der VS Geld und Propagandamaterial aus Deutschland erhalten habe. In Prag fand ein Besuch von Hitlers Propagandisten Goebbels statt, der sich mit Illing und Haider traf, Fotos zeigten Mitglieder des Volkssportverbands an Aktionen in Nürnberg und Zittau. Der Senat lehnte nahezu mehrheitlich Einwendungen der Verteidigung ab, was auf deutscher Seite berechtigterweise Kritik hervorrief.

Bei der Urteilsverkündung kam das Gericht nach Angaben von „Národní listy" zu der Ansicht, daß sowohl die deutsche NSDAP als auch die sudetendeutsche DNSAP „als Endziel danach trachteten, Teile von der Tschechoslowakei abzutrennen und Deutschland zuzuteilen", wobei die Angeklagten selbst eingeräumt haben, daß sie mit Hitler sympathisieren. Der Volkssportverband und zwei weitere verbotene Organisationen waren nach Ansicht des Gerichts „rein militärisch organisiert" und „identisch" mit den reichsdeutschen Sturmabteilungen, wobei tatsächlicher Führer von SA und VS Hitler ist. Die engen Verbindungen zwischen VS und SA zeigen nach Ansicht des Senats Illings organisierte Reisen nach Nürnberg, wo die Mitglieder der beiden Verbände gemeinsam marschiert sind, oder der Besuch von Goebbels „keinesfalls zu einem wissenschaftlichen oder kulturellen Zweck." Alle Angeklagten haben sich damit schuldig gemacht, daß sie sich gegen die Republik verbündet und militante Kräfte gesammelt haben. Als Strafen nach dem Gesetz zum Schutze der Republik erhielten Illing und Haider drei Jahre, Donnhäuser (der im Gefängnis Selbstmord beging) zwei Jahre und Petermichel 18 Monate Gefängnis. Ähnliche Strafen erhielten die drei weiteren Angeklagten. Die deutschen Zeitungen in der ČSR schrieben von einem Skandal. Selbst der gemäßigte „Sozialdemokrat" kommentierte das Urteil mit den Worten „Polizeiregime" oder „totalitärer Staat" und meinte, daß „den Prozeß die Polizei vorbereitet und der Justiz aufgenötigt hat".

Bereits neun Tage, nachdem Hitler Reichskanzler geworden war, bestellte er am 3. 2. 1933 den čs. Botschafter in Berlin, Dr. Vojtěch Mastný, zu sich, um sich darüber zu beschweren, wie die tschechoslowakischen Behörden mit seinen sudetendeutschen Volksgenossen umgehen. Noch im gleichen Monat wurde vier deutschen Abgeordneten mit Schubert und Krebs an der Spitze die Immunität aberkannt. Einen Tag nach Bekanntwerden des Urteils des Obersten Gerichtshofs vom 2. Oktober 1933 über das Verbot der DNSAP löste sich diese selbst auf, um der Beschlagnahme von Geld und Ausstattung zu entgehen. (Angaben nach einem Beitrag von Václav Drchal in „Lidvé noviny" vom 27. 12. 2012.) wyk

Dr. Stephan Barta †



Professor OStR Mag. Dr. Stephan Barta ist am 8. Februar plötzlich verstorben. Er kam am 11. Oktober 1943 zur Welt und hatte seine Wurzeln in Nordmähren und Nordböhmen. 1968 kam er als junger Lehrer mit Gattin und Sohn nach Laa, wo er im Gymnasium unterrichtete und mit seiner immer größer werdenden Familie lebte.

Er war nicht nur ein sehr beliebter Lehrer, sondern hat sich auch im öffentlichen Leben und mehreren Vereinen, wie z. B. der Volkshochschule Laa oder dem Verein zur Förderung der Erneuerung von Laa engagiert. Im südmährischen Heimat- und Museumsverein Thayaland war er seit der Gründung des Vereins mit einer kurzen Unterbrechung tätig.

Sein Heimgang bedeutet für Laa, aber vor allem für den Museumsverein, einen großen Verlust. Sein Wissen, seine Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit, seine Fähigkeit, bei Veranstaltungen bravourös durch das Programm zu führen, waren einzig. Beispiellos war sein Arbeitseinsatz bei Sonderausstellungen sowie bei der Neugestaltung des Museums. Auch seine Tätigkeit als Kassier hinterläßt in unserem Verein eine große Lücke.

Unser Mitgefühl gehört aber vor allem seiner Gattin Ilse und seinen fünf Kindern mit ihren Familien. Wir werden uns immer gerne an Stephan Barta und an schöne und interessante Stunden mit ihm erinnern. Viele von uns haben einen lieben Freund verloren. Stellvertretend für alle Vorstandsmitglieder des Heimat- und Museumsvereins Thayaland. Brigitta Appel, Obfrau

Namens der SL betrauern wir unseren wertvollen Landsmann und Freund und drücken seiner Gattin und der ganzen Familie unsere tiefste Anteilnahme für den schweren Verlust aus.

Gerhard Zeihsel, Bundesobmann

Seit 18 Monaten in der Rezession

Die tschechische Wirtschaft ist vergangenes Jahr um 1,1 Prozent geschrumpft. Das geht aus den vorläufigen Ergebnissen des Tschechischen Statistikamtes hervor. Auch im vierten Quartal ging der Rückgang weiter, Tschechien befindet sich damit seit anderthalb Jahren in der Rezession. Vor allem die Bereiche Bauwesen und Landwirtschaft, aber auch die Versicherungen und Kreditinstitute verzeichneten Einbrüche. Auf der Ausgabenseite trugen vor allem die Haushalte zur Verschlechterung der Situation bei. Ihre Ausgaben gingen um mehr als drei Prozent zurück.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Am Montag, dem 8. April, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), der nächste Übungsabend statt. Jeder – gleich welchen Alters (ab ca. 12 bis über 80 Jahre) – ist herzlichst zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist. Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinen Kosten verbunden. Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Der nächste Termin ist am 13. Mai am gleichen Ort zur gleichen Stunde. Schon jetzt freuen wir uns, auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie ruhig Ihre Familie und Freunde mit.

OSTERGRUSS DES VISITATORS

An Ostern ist es der Apostel Thomas, der mir am nächsten steht!

Thomas kann es nicht fassen, was freilich auch nicht zu fassen ist. Darum möchte er Jesus anfassen. So lange wird er zweifeln. Thomas steht für alle, die zweifeln. Das sind nicht wenige. Für viele ist der Osterspaziergang nur noch ein Spaziergang. Für viele ist Ostern fraglich, zweifelhaft, umstritten und gar erledigt. Die Vernunft reibt sich wund an dem, was sie für unmöglich und unvernünftig hält. Es darf nicht sein, was nicht sein kann. Was soll man denn noch sagen, wenn das einzig sichere, mit dem man bisher rechnen konnte, das todsichere, der Tod, nicht mehr sicher sein soll? Man könnte noch mit sich reden lassen, wenn es nur hieße, die Sache Jesu gehe weiter. Es ginge noch an, hätte er gesagt: „Meine Sache lebt, und Ihr sollt sachlich mit mir leben!" Aber es lautet ja anders: „Ich lebe, und Ihr sollt auch leben!" Das aber ist nicht die Möglichkeit.

Niemand braucht sich seines Zweifels zu schämen. Immerhin hat auch Thomas, der Jünger und Apostel, gezweifelt. Vielleicht müssen wir sogar erst einmal zweifeln, bevor wir zur Klarheit finden. Der Zweifel braucht nicht zum Verzweifeln sein. Der Zweifel hat auch positive Kraft und ist immer noch besser als Ablehnung. Der Weg zum Glauben ist oft lang und führt über viele Umwege des Zweifelns.

Man kann den Glauben nicht rationalisieren. Alle Zweifler sollten folgendes überlegen: Unser Verstand und die Erfahrung sagen uns, daß mit dem Tode alles aus ist, was man so auch nur glauben kann. Aber sollten wir nicht ebenso, wie wir an Ostern zweifeln, einmal zweifeln an dem, was unter uns das Zweifelloseste ist, nämlich am Tod? Wer beweist uns denn, daß er wirklich der Diktator ist, der uns über das Grab hinaus tyrannisieren kann? Unser Leben ist so vieldeutig, daß es nicht auf einen Nenner zu bringen ist. Warum soll denn ausgerechnet der Tod so eindeutig sein, daß ihm Gott mit seinen Lebensmöglichkeiten nicht in den Rücken fallen könnte?

Wir können heute vieles machen, und es ist nicht abzusehen, was wir noch alles werden machen können. Das alles können wir. Ist es nicht unvernünftig, ausgerechnet Gott, der Jesus auferweckt hat von den Toten, Vorschriften machen zu wollen, was er nicht können soll? So schnell sollte unsere kritische Vernunft den Stein nicht wieder vor des Grabes Tür wälzen und Gott, der doch ein Gott der unbegrenzten Möglichkeiten ist, wieder einzusperren in die Gruft dessen, was wir für möglich halten. Ist der Glaube an den allmächtigen Gott so viel schwerer als der Glaube an den allmächtigen Tod?

Das alles hat keine Beweiskraft; aber mit Beweisen ist ohnedies nichts gedient. „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben", das ist zu beweisen.

Solange wir es nicht glauben, kann es uns kalt lassen.

Thomas hat sich auf ein Experiment des Glaubens eingelassen. So wird der Glaube auch heute ausprobiert werden müssen. Thomas wollte einen Jesus zum Anfassen. Ihm wurde das ermöglicht. Uns ist nur möglich, Jesus so anzufassen, daß wir unsere Finger nicht lieblos in die wunden Stellen, sondern unsere Hände liebevoll auf die Wunden der Menschengeschwister legen. Und wer hätte keine Wunden!

In diesem Sinne Ihnen allen gesegnete, frohe Ostern!

Ihr ***Msgr. Dieter Olbrich***

Gold-Ehrenzeichen für Gottlieb Ladner

In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste hat die nö. Landesregierung Hofrat Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich verliehen. Die große Festgemeinde ist stolz darauf, daß Dr. Ladner am 26. Februar im Landtagssitzungssaal in St. Pölten von Landeshauptmann Erwin Pröll das hohe Ehrenzeichen überreicht bekam!

Am 2. März hatte Ladner viele Freunde und Landsleute zum Strebersdorfer Heurigen Schilling – aus Dankbarkeit für alle Sympathie und Unterstützung – eingeladen. Ladner erzählte in launigen Worten aus seiner achtzigjährigen Lebensgeschichte, wo er trotz Heimatvertreibung immer wieder Hilfe fand. Anschließend würdigten SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und Senator KR Alfred Tomek in bewegenden Worten die vielen Verdienste des Geehrten als Pädagoge und als Amtswalter und Freund in den Vertriebenengruppen.

Ost- u. Mitteldeutsche Vereinigung u. Sudetendeutsche Landsmannschaft Düsseldorf

Fahrt auf den Heiligenhof

Montag, 8., bis Freitag, 12. April.
Abfahrt: Düsseldorf, Bismarckstr. 90, 9 Uhr, Hellehof-W., 9.30 Uhr.

Der Heiligenhof bietet angenehme Unterkunft in landschaftlich schöner Lage und gute Verpflegung. **Programm:** Besuche der Kuranlagen in Bad Kissingen, der Stadt Würzburg mit der Residenz und des Mainfränkischen Museums. Sportlichen Teilnehmern sind die Wandermöglichkeiten und die Kissalis-Thermen zu empfehlen.

Ein begleitendes Programm wird über aktuelle Themen, der sudetendeutschen Geschichte und Kultur, angeboten. Wir erwarten tschechische Gäste aus Haida und aus Reichstadt.

Für den abendlichen Ausklang eignet sich die hauseigene Weinstube.

Preis: Unterkunft, Vollpension, Fahrt Düsseldorf – Bad Kissingen und zurück (ohne Tagesausflug) 350 Euro.

Konto Nr. 129 105 - 430 Postbank Essen / BLZ 360 100 43, Sudetendeutsche Landsmannschaft Düsseldorf (Stichwort: „Frankenfahrt"). Die Zahlung wird bis 20. März erbeten. Das genaue Programm erhalten Sie nach der Anmeldung.

Karin Fuhrmann, Vorsitzende
Rüdiger Goldmann, Gesamtleitung,
Telefon und Fax: 0211 / 700 51 50.

Abnehmpräparate vermehrt gekauft

Frei verkäufliche Präparate zum Abnehmen kaufen 17 Prozent der Tschechen. In dem Bestreben, überflüssige Kilos loszuwerden, besteht das größte Interesse an Präparaten zum Abbau und der schnellen Verbrennung von Fetten sowie an Appetitzüglern. Dies geht aus einer Untersuchung der Gesellschaft GfK hervor. Die Bevorzugung der verschiedenen Präparate unterscheidet sich nach der Zielgruppe. Frauen bevorzugen viel mehr Präparate zum schnelleren Fettabbau und Appetitzügler, Männer wiederum geben Präparaten zur Unterstützung hoher Energieabgabe bei (körperlichen) Übungen den Vorzug. Nur die Hälfte der Menschen in der ČR ist mit mit ihrem physischen Aussehen zufrieden. (Quelle čtk, 25. 1. 2013). wyk

Viel Schnee und gute Bedingungen bei den Schimeisterschaften 2013

Am 23. und 24. 2. fanden in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich bei ganz guten Bedingungen die Schimeisterschaften statt. An beiden Tagen gab es keine Sonne, es war wolkenverhangen und am Hohen Ötscher gab es oben reichlich Nebel. Es gab halbwegs guten Schnee und in der Nacht zum Sonntag gab es noch ein wenig Schneefall, so zirka zwei bis drei Zentimeter. Die Piste war gut präpariert und es gab keinerlei Ausfall oder Verletzungen.

Diesmal waren etwas mehr Teilnehmer dabei. Ganz besonders ist zu erwähnen, daß Familie Woisetschläger (Spediteur, Linz) mit zwölf (darunter auch aus Salzburg) und Familie Weisshäupl aus Haslach am Sonntag früh gekommen waren (Abfahrt aus Haslach um 05.30 Uhr – eine tolle Leistung unserer Böhmerwäldler). Leider war die Familie unseres Lm. DDr. Fritz Bertlwieser wegen einer Verletzung diesmal nicht dabei – aber im kommenden Jahr will er wieder voll und stark antreten – gute Besserung!

Für uns stellt sich die Frage: Wo waren die Kinder, Enkel- und Urenkelkinder unserer übrigen Landsleute ? Warum haben diese nicht teilgenommen – woran mag dies wohl liegen? Das haben sich viele der diesjährigen Teilnehmer gefragt und waren darüber nicht sehr glücklich, und es gab auch sehr viele kritische Stimmen, die da meinten, daß gerade so eine schöne sportliche Veranstaltung nicht besser beschickt wird. Einer meinte, daß man dies allen Landsleuten ans Herz legen muß bzw. ins Stammbuch schreiben sollte. Dazu sei gesagt, daß auch die Freunde der Landsleute und deren Nachkommen auch nichtsudetendeutscher Abstammung teilnehmen können.

Doch genug von dieser unerfreulichen Tatsache. Nach dem samstäglichen Trainingstag wurden am Abend im Gasthof Pöllinger (wir sind dort bereits seit mehr als 49 Jahren zu Gast) die Startnummern vergeben und es folgte ein geselliger Abend.

Nach dem Frühstück am Sonntag morgen eilten alle zu Piste, um noch vor dem Rennen einige Schwünge in den Schnee zu legen.

Kurz nach 9.30 Uhr erfolgte der Start zum sehr selektiv gesetzte Riesentorlauf. Alle kamen durch, keiner verfehlte ein Tor und im Ziel wurden alle Teilnehmern lautstark angefeuert.

Gegen Mittag fand dann die Siegerehrung statt, wobei die Wanderpokale, die Medaillen und Urkunden unter großem Beifall übergeben wurden.

Erinnert wurden auch an jene beiden Kameraden, zu deren Gedenken die Rennen stattfinden: An Ilse Moschner, Landesmädelführerin von Wien, die am 5. Jänner 1960 auf grausame Weise ermordet wurde, und an Odo Schwendner aus Linz, der im September 1966 nach einem Fußballspiel tödlich zusammenbrach.

Mit dem Versprechen, im kommenden Jahr wieder dabeizusein – wir sind mit den Bundesschimeisterschaften zum 50. Mal in Lackenhof, ebensolang gibt es Sessellifte auf den Ötscher, es wird dieses Jubiläum ein wenig gefeiert, und darum gilt es noch weitere Freunde zum Mitmachen zu bewegen – wurde die Veranstaltung offiziell beendet. Am weiteren Nachmittag wurden wieder die Pisten bevölkert.

Hier die Ergebnisse (jeweils Sieger): Damen: AK-I: Barbara Woisetschläger; AK-II: Dr. Sabine Schüffel; Senioren: Elfriede Woisetschläger; Herren – Jugend: Philipp Woisetschläger; Allgem. Kl.: Manfred Weisshäupl; AK I: Volker Hartl, Senioren: Johann Weisshäupl.

20. Toni-Schicho-Bowlingturnier in Wien

Am Sonntag, dem 14. April findet dieses Turnier in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und Kegelns jeden Alters und Geschlechts sind recht herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden.

Zur Abdeckung der Bahnenmieten wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wird eine Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, bis spätestens 5. April unter der Telefon- / Fax-Nr.: 0 25 22 / 76 38.

Achtung! Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

Es gibt doch ein Sommerlager – vom 6. bis 12. Juli in Melk / Donau

Ein Teil der bewährten Sommerlagerleitung hat sich spontan bereiterklärt, wieder ein Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus GANZ Österreich durchzuführen, Diesen freiwillig tätigen Aktiven gebührt voraus unser großer Dank – damit ist eine mehr als 55jährige Tradition für heuer gesichert.

Die Unterbringung erfolgt in der modernen Jugendherberge in Melk an der Donau in Niederösterreich in Vier- und Sechs-Bett-Zimmern. Uns stehen dort sehr viele Möglichkeiten zur Verfügung, so u. a. eine Spielwiese, ein großer Aufenthaltsraum und vieles anderes mehr.

Natürlich werden wir in diesem wunderschönen Teil der Wachau etliche Ausflüge unternehmen, Besichtigungen durchführen, viel Spaß haben. Für all das wird durch die bewährte Sommerlagerleitung bestens gesorgt werden. Diese freut sich schon auf das Mitmachen vieler Kinder und junger Leute – vor allem aus dem Bereich unserer Landsleute, wobei selbstverständlich auch die Freunde der Kinder mitmachen können (eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ oder eine sudetendeutsche Abstammung ist nicht erforderlich). Wir werden wieder eine sehr schöne und erlebnisreiche Woche in einer frohen Gemeinschaft verleben.

Wie immer werden auch sudetendeutsche Kinder aus Tschechien, karpatendeutsche aus der Zips / Slowakei und siebenbürgisch-sächsische Kinder aus Rumänien teilnehmen – die Internationalität ist damit gegeben.

Der Lagerbeitrag wird bei etwa 210 Euro liegen (für Unterkunft, volle Verpflegung, Ausflüge und die Fahrtkosten ab Wien und zurück) – dies ist wirklich ein sehr günstiger Preis.

Dringende – sofortige Anmeldungen (mit Geburtsdaten) sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien zu richten: Telefon (mit Anrufbeantworter) / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Wir ersuchen um Angabe einer Telefonnummer, damit wir zurückrufen können.

Wir freuen wir uns auf eine zahlreiche Beteiligung aus ganz Österreich. Werte sudetendeutsche Amtsträger aller Gliederungen: Wir bitten Sie um volle Unterstützung für dieses Vorhaben – geben Sie die Information an die Landsleute weiter und ersuchen Sie diese um dringende Anmeldungen an uns. Für Anfragen stehen wir zur Verfügung. Gemeinsam muß es gelingen!

Wieder eine rauschende Ballnacht der Heimatvertriebenen

Bereits zum elften Male fand im Wiener Arcotel Wimberger am Samstag, dem 16. Februar, der schon traditionelle „Ball der Heimat" statt, der wiederum das vitale kulturelle Leben der Heimatvertriebenen in Österreich unter Beweis gestellt hat.

Diesem größten Fest der Heimatvertriebenen in Wien waren auf Einladung des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) über vierhundert Besucher gefolgt, die in einem Meer aus Trachten und Fahnen schöne Stunden bei Musik und Tanz, im Kreis guter Bekannter und im Gedenken an die alte Heimat, verbrachten. Besonderer Dank und große Anerkennung für eine perfekte Ballorganisation gebührte dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und dem Wiener Schwabenverein.

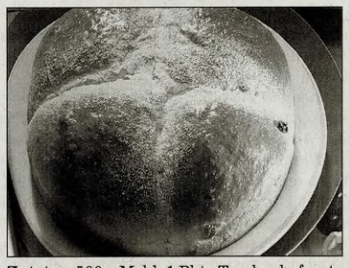
„Der 11. Ball der Heimat war wiederum ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zur Schau stellte und einmal mehr ihre innere Geschlossenheit dokumentiert", so VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, der zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben begrüßen konnte.

„Die Lebendigkeit, die Kultur, die Herkunft und die Liebe zur alten Heimat und die tiefe Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit Österreich werden alljährlich beim Ball der Heimat unter Beweis gestellt", so VLÖ-Bundesvorsitzender Rudolf Reimann, der sich insbesondere darüber freute, daß viele jungen Menschen zum Ball gekommen waren und damit zeigten, daß der Ball der Heimat ein großes Familienfest ist, das die Generationen miteinander vereint.

Ehrengast beim 11. Ball der Heimat: VLÖ-Bundesvorsitzender DI. Rudolf Reimann (r.) freute sich gemeinsam mit VLÖ-Generalsekretär Kapeller (l.) den 3. NR-Präsidenten Martin Graf begrüßen zu dürfen.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

OSTERPINZEN



Zutaten: 500 g Mehl, 1 Pkt. Trockenhefe, etwas Salz, 60 g Zucker, 1 Pkt. Vanillezucker, 1/2 Fl. Oetker Aroma Zitrone, 1 Msp. Muskatnuß, gerieben, 1 Msp. Piment, gemahlen, 2 Eier, 100 g zerlassene Butter, ca. 1/4 l lauwarme Milch, 50 g Rosinen.

Zum Bestreichen: Ein versprudeltes Ei.

Zubereitung: Den Hefeteig mit den angegebenen Zutaten zubereiten und die Rosinen unterkneten.

Nach dem Gehen des Teiges in vier Stücke teilen, jedes Stück zu einer Kugel formen und in eine Springform (26 cm Ø) legen. Zugedeckt nochmals ca. 20 Min. gehen lassen und mit dem Ei bestreichen. In der Mitte mit einem Messer ein Kreuz leicht einschneiden, damit Luft aus dem Teig entweichen kann. Den Rost in die Mitte des Rohres schieben und die Form daraufstellen.

Backzeit: 35 bis 40 Min. bei 175°C.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

Joslowitz-Gedenken

Am 4. Mai finden in Zwingendorf nahe der Grenze um 10 Uhr, in Joslowitz / Jaroslavice auf dem Friedhof um 14.30 Uhr, und in der Schloßkapelle um 16 Uhr Gedenkveranstaltung der Joslowitzer statt. Die Messe zelebriert der Kräuterpfarrer Prior Pater Benedikt, Festreden halten Landschaftsbetreuer Franz Longin und LH a. D. Siegfried Ludwig. Auf dem Friedhof findet das Totengedenken mit Franz Longin statt. In der Schloßkapelle sprechen Josef Höchtl und Domdekan Prälat Karl Rühringer.

Veranstaltungen im Heimatmuseum

Im **Mähr.-Schlesischen Heimatmuseum,** Schießstattgasse 2 (Rostockvilla), 3400 Klosterneuburg, finden folgende Veranstaltungen statt:

11. April, 19 Uhr: Lesung des bekannten Buchautors **Dietmar Grieser** aus eigenen Werken findet in der Rostockvilla statt. Eintritt: Spende.

12. Mai: Anläßlich des **„Internationalen Museumstages 2013“,** von 10 bis 22 Uhr geöffnet. Unter anderem kann man beim Klöppeln ab 14 Uhr zusehen und es selbst probieren.

13, Juni, 18 Uhr: Lesung aus eigenen Werken der Autorin **Ilse Tielsch.** Eintritt: Spende.

24. 10., 18 Uhr: Der bekannte Schauspieler **Gerhard Tötschinger** wird am „Erinnerungen aus Mähren und Schlesien“ vortragen. Eintritt: Spende.

Ab 18. September: Sonderausstellung mit dem Arbeitstitel **„Schuberts Familie und Mähren“.**

Wir würden uns freuen, Sie zu unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Stadtgemeinde Retz und **Südmährische Galerie** laden ein **zur Eröffnung der**

Sonderausstellung 2013

Samstag, 6. April 2013, um 18 Uhr im Museum Retz, Znaimer Straße 7

Museum Retz mit Südmährischer Galerie – Stiftung Dr. Hellmut Bornemann

Öffnungszeiten: 29. März bis 27. Oktober. Fr., Sa., So. und Fei. von 13 bis 17 Uhr. – Mo. bis Do. nach telefonischer Vereinbarung +43 (0) 664 / 73 26 61 48.

Informationen: www.retz.at
E-mail: museum-retz@aon.at

Im Anschluß an die Eröffnung lädt die Stadtgemeinde Retz zu Wein und Brot.

ÖSTERREICH

2,00 Hanke Dieter, 6922 Wolfurt
2,00 Kaindl Anna, 1170 Wien
3,00 Ammerstorfer Walburga, 4060 Leonding
3,00 Auer Maria, 4210 Gallneukirchen
3,00 Jegorov Susanne, 1160 Wien
3,00 Lehner Elisabeth, 4540 Pfarrkirchen
3,00 Plihal Franziska, 3341 Ybbsitz
4,00 Derdak Edeltraud, 1150 Wien
5,00 Amberger Reinhard, 1100 Wien
5,00 Anreitter Maria, 1180 Wien
5,00 Band Alfred, 1232 Wien-Inzersdorf
5,00 Bamreiter Maria, 4050 Traun
5,00 Mag. Blecha Wilhelm, 4201 Eidenberg
5,00 Böhm Heinrich u. Christl, 4060 Leonding
5,00 Brunner Josef, 4040 Linz
5,00 Bucek Ludmilla, 1230 Wien
5,00 Buchh. N. Leben, Kopitsch, 5020 Salzburg
5,00 Cech Franz, 3452 Heiligeneich
5,00 Deutsch Kurt, 4030 Linz-Ebelsberg
5,00 Dworzak Gottfried, 4063 Hörsching
5,00 Feher Friedrich, 2340 Mödling
5,00 Filz Jutta, 1200 Wien
5,00 Fritz Anni, 2103 Langenzersdorf
5,00 Gollitscher Anna, 4040 Linz
5,00 Dkfm. Grech Hans-Günter, 1230 Wien
5,00 Grohmann Günther, 1210 Wien
5,00 Gron Alfred, 1220 Wien
5,00 Günzel-Richter Gerhard, 1190 Wien
5,00 Dr. Haas Herbert, 4491 Niederneukirchen
5,00 MR. Dr. Heginger Walter, 3018 Tullnerbach
5,00 Hladik Eduard, 4780 St. Florian / Inn
5,00 Hoffelner Maria, 4020 Linz
5,00 Hofmann Gerda, 6020 Innsbruck
5,00 Holzer Hedwig, 3071 Böheimkirchen
5,00 Hopfeld Horst, 2000 Stockerau
5,00 Janecek-Makowetz Maria, 1230 Wien
5,00 Kappel Günther K. M., 1040 Wien
5,00 Keck Johann, 1220 Wien
5,00 Koch Rudolf, 1170 Wien
5,00 Kolarik Klaus, 1180 Wien
5,00 Kraus Ruth, 2540 Bad Vöslau
5,00 Kreisl Vinzenz, 3012 Wolfsgraben
5,00 Kriegl Adolf und Helga, 4240 Freistadt
5,00 Kukla Josef, 5630 Bad Hofgastein
5,00 Lackner Hermine, 1180 Wien
5,00 Mag. Ladenbauer Gunter, 1180 Wien
5,00 Leibl Edith, 4490 St. Florian
5,00 Löffler Traute, 5020 Salzburg
5,00 Dkfm. Ludwig Johann, 2164 Wildendürnb.
5,00 Mach Frieda, 9500 Villach
5,00 Neuwirth Franz, 3851 Kautzen
5,00 Nohel Josef, 4050 Traun
5,00 Nusko Heinz, 4650 Lambach
5,00 Pfandlbauer Franz, 2301 Groß-Enzersdorf
5,00 von Piette Ludwig, 3400 Klosterneuburg
5,00 Prinz Maria, 1100 Wien
5,00 Ing. Proch Marianne, 1120 Wien
5,00 Prokschi Sepp, 4224 Wartberg ob der Aist
5,00 Rogelböck Hubert, 1230 Wien
5,00 Ruschak Josef, 4600 Wels
5,00 Sattmann Bernhard, 4020 Linz
5,00 Schaar Marlene, 9063 Maria Saal
5,00 Schaden Anton, 2604 Theresienfeld
5,00 Schenkirsch Hermann, 2094 Zissersdorf
5,00 Schleser Walter, 1180 Wien
5,00 Schneider Herbert, 3433 Königstetten
5,00 Stambera Friedrich, 1210 Wien
5,00 Steiner Kurt, 4600 Wels
5,00 Strecke Helga, 2380 Perchtoldsdorf
5,00 Thaller Hermine, 4060 Leonding
5,00 Thoma Karl, 7201 Neudörfl
5,00 Dr. Tielsch Ilse, 1210 Wien
5,00 Veits Heide-Lore, 4563 Micheldorf
5,00 Vonach Paul, 6850 Dornbirn
5,00 Wittula Helga, 4020 Linz
5,00 Woisetschläger Karl, 4264 Grünbach
5,00 ADir. Zahorka Franz, 4040 Linz
5,00 Zametschnik Walter, 4644 Scharnstein
5,00 Dr. Zeger Norbert, 3642 Aggsbach
5,00 Zika Magdalena, 1100 Wien
6,00 Dr. Heger Norbert u. Helga, 5061 Elsbethen
6,00 Slanina Günther, 4482 Ennsdorf
9,00 Wagner Hermine, 1100 Wien
10,00 Allin Heinrich, 4780 Schärding
10,00 Baumgartl Bruno, 1230 Wien
10,00 Böhm Franz, 4030 Linz
10,00 Eldaly Helene, 1100 Wien
10,00 Ing. Elsinger Reiner,2380 Perchtoldsdorf
10,00 Endler Kurt, 8720 Knittelfeld
10,00 Ing. EschnerHerbert, 4040 Linz
10,00 Dr. Falb Wolfgang, 4600 Wels
10,00 DI. Fischer Norbert, 4400 Steyr
10,00 Fröhlich Sigrun, 1010 Wien
10,00 Fuss Hella, 4020 Linz
10,00 Gödel Walter, 1230 Wien
10,00 Greger Erwin, 4062 Kirchberg-Thening
10,00 Dr. Gröger Adolf, 1190 Wien
10,00 Mag. Grünwald Franz, 5340 St. Gilgen
10,00 Hager Waltraud, 4040 Linz
10,00 DI. Haschke Harad, 2381 Laab im Walde
10,00 Mag. Hegenbart Horst, 8670 Krieglach
10,00 DI. Heger Norbert, 4541 Adlwang
10,00 Heiss Martha, 4061 Pasching
10,00 Heubusch Karin, 4522 Sierning
10,00 Ing. Kapke Helmut, 1232 Wien
10,00 Karsch Herbert, 4921 Hohenzell
10,00 Kashofer Maria, 3325 Ferschnitz
10,00 Kebrle Georg u. Marie, 4600 Wels
10,00 Knobloch Johanna, 2340 Mödling
10,00 Kratky-Kraus Heidrun, 2340 Mödling
10,00 Krepper Edith, 2500 Baden bei Wien
10,00 Kritz Herta, 2340 Mödling
10,00 DI. Kufner Herwig, 1150 Wien
10,00 Langer Erich, 4470 Enns
10,00 Ing. LangerHelmut, 5730 Mittersill
10,00 Lederer Reinhard, 5082 Grödig
10,00 Ledermüller Elfriede, 4100 Ottensheim
10,00 Leitner Franz, 4030 Linz
10,00 Luft Helene, 5020 Salzburg

SPENDEN FÜR DIE „SUDETENPOST“

10,00 Lutz Helmut, 1220 Wien
10,00 Machatsch Bernhard, 8010 Graz
10,00 Masa Walfriede, 4060 Leonding
10,00 Matt Hildegard, 4840 Vöcklabruck
10,00 Micheler Walburga, 1180 Wien
10,00 Moisi Roswitha, 8010 Graz
10,00 Mag. Mraczansky Franz, 4020 Linz
10,00 Ing. Müller Erich, 4060 Leonding
10,00 Nuss Hilde, 2103 Langenzersdorf
10,00 Pachovsky Josef, 1220 Wien
10,00 Pech Johann, 1210 Wien
10,00 Pernt Annemarie, 4560 Kirchdorf / Krems
10,00 Pfeifer Paul, 1220 Wien
10,00 DI. Pletzer Herbert 7071 Rust
10,00 Preiml Hildegard, 1160 Wien
10,00 OSR. Rachbauer Rita, 4030 Linz
10,00 Reinsperger Leonhard, 2114 Großrußbach
10,00 Reiter Else, 9800 Spittal an der Drau
10,00 Reyer Waltraud, 5400 Hallein
10,00 Dir. Sagasser Walter, 1210 Wien
10,00 Schabatka Hans, 8773 Kammern / Liesingtal
10,00 Schimscher Otto, 8982 Tauplitz
10,00 Schmid Rudolf, 5280 Braunau am Inn
10,00 Schneider Agnes, 4614 Marchtrenk
10,00 Schwanzer Martin, 4714 Meggenhofen
10,00 Ing. Schwarz Rudolf, 2371 Hinterbrühl
10,00 Siess Hans, 1160 Wien
10,00 Dr. Spitzenberger Otto, 4048 Puchenau
10,00 Springer Charlotte, 1100 Wien
10,00 Stawiarsky Elisabeth, 1210 Wien
10,00 Theny Karlheinz, 8642 St. Lorenzen / M.
10,00 Dr. Tomschik Wolfgang, 8045 Graz
10,00 Tumberger Ulrike, 1130 Wien
10,00 Turecek Theresia, 2274 Rabensburg
10,00 Unger Helene, 1230 Wien
10,00 Wagner Rudolf, 4100 Ottensheim
10,00 Wallner Franz, 3100 St Pölten
10,00 Wand Franz, 2620 Natschbach
10,00 Widauer Maria, 3842 Thaya
10,00 Wurnitsch Hildegard, 6141 Schönberg
10,00 Zuckriegel Walter, 5020 Salzburg
14,00 MR. Dr. TuppyHerwig, 1010 Wien
14,44 Hannl Herwig, 2201 Gerasdorf bei Wien
15,00 EbnerErna, 5300 Hallwang
15,00 Poindl Pauline, 1200 Wien,
15,00 Mag. Stütz Ulrike, 4451 Garsten
20,00 Alliger Rudolf, 4502 St. Marien
20,00 Bäcker Alfred, 1120 Wien
20,00 Beigl Josef, 2344 Maria Enzersdorf
20,00 Franz Bertlwieser, 4160 Aigen im Mühlkreis
20,00 Dkfm. Bernard Margarete, 4030 Linz
20,00 Brditschka Heinrich u. Rita, 4053 Haid
20,00 Bucher Franz, 4600 Wels
20,00 Danzinger Anna, 4400 Steyr
20,00 Dollansky Erich, 1190 Wien
20,00 Duck Herta, 5020 Salzburg
20,00 Ehm Alexander, 4784 Schardenberg
20,00 Feigerl Josef, 3443 Elsbach
20,00 KR: Frey Erhard, 1210 Wien
20,00 Grassl Karl, 1210 Wien
20,00 Dr. Groiss Dieter, 3352 St. Peter i. d. Au
20,00 Halatschek Maria, 4050 Traun
20,00 Hampl Gerhard, 5020 Salzburg
20,00 Dkfm. Herran Hubert, 6573 Höchst
20,00 DI. Hofer Rudolf, 8051 Graz-Gösting
20,00 MR. Dr. Hölzel Rudolf, 8784 Trieben
20,00 Just Egon, 8983 Bad Mitterndorf
20,00 Kirsch Rudolf, 8501 Lieboch
20,00 Kittler Otto, 1230 Wien
20,00 Mag. Klaner August, 5061 Elsbethen
20,00 Mag. Kolb Lieslotte, 4400 Steyr
20,00 Koplinger Aloisia, 4020 Linz
20,00 Koplinger Luise, 4060 Leonding
20,00 Koplinger Rupert, 4040 Linz
20,00 Koplinger Songard, 4060 Leonding
20,00 Kottulinsky Hans, 8292 Neudau
20,00 Dir.-Rat Kreuss Franz, 2020 Hollabrunn
20,00 Lieselotte Roland, 1160 Wien
20,00 Martinz Roland, 1100 Wien
20,00 Mayer Gerda, 1140 Wien
20,00 Meffert Rita, 4400 Steyr
20,00 Müller Eduard, 2333 Leopoldsdorf
20,00 Prof. Negrin Franz, 1210 Wien
20,00 Nimmerrichter Hellmut, 4623 Gunskirchen
20,00 Pelikowsksy Ilse, 1130 Wien
20,00 Pfeiffer Franz, 1190 Wien
20,00 Ploderer Elisabeth, 5640 Bad Gastein
20,00 Dr. Prexl J. Hans, 8113 St. Oswald
20,00 Rieger Franz, 4020 Linz
20,00 Dr. Sallmann A. W., 5020 Salzburg
20,00 Sassmann Gertrude, 1160 Wien
20,00 Schaner Othmar, 4600 Wels
20,00 Prof. Mag. Schuster Fridrun, 8020 Graz
20,00 Dr. Spöttl Irene, 4600 Wels
20,00 Springer Elisabeth, 3150 Wilhelmsburg
20,00 Steiner Maria, 6112 Wattens
20,00 Stinzl Kurt, 2170 Poysdorf,
20,00 Tropschuh Hannes, 1140 Wien
20,00 Trummer Gerhard, 4240 Freistadt
20,00 Dkfm. Walleczek Inge, 1210 Wien
20,00 Ing. Wanzenbeck Alexander, 1140 Wien
20,00 Wegscheider Paula, 8940 Liezen
20,00 Wolf Alfred, 1070 Wien
20,00 Wurdinger Alfons, 4060 Leonding
20,00 Ing. Wurdinger Franz Stefan, 4470 Enns
20,00 Zaunbauer Traudl, 3500 Krems-Egelsee
20,00 OSR Zeleny Karl Heinz, 4560 Kirchdorf
30,00 Bastl Erika, 1130 Wien
30,00 Hanke Othmar, 4048 Puchenau
30,00 Korkisch Jörg, 1120 Wien
30,00 Mair Brunhilde, 4702 Wallern / Trattnach
30,00 Schmidl Gertrude, 2384 Breitenfurt
50,00 Dr. Atanasov Johann, 3843 Dobersberg
50,00 MR Dr. Wolf Erika, 1190 Wien
70,00 Univ.-Prof. Dr. Brandl Heinz, 1190 Wien
70,00 KR. Görner Manfred, 4550 Kremsmünster
70,00 Dr. Jilly Wilfried 9020 Klagenfurt
70,00 Püschner Robert, 4020 Linz
84,00 Hilgers Wolfgang 1040 Wien
100,00 Dr. Frey Manfred, 2041 Hetzmannsdorf
100,00 Grillich Egbert, 5020 Salzburg
306,00 Rosa-Alscher Ilse, 1180 Wien
1000,00 KleinKarl, 1236 Wien-Rodaun

AUSLAND

1,00 Stoupa Kurt, 86497 Horgau
4,00 Babinsky Erich, 83711 Miesbach
4,00 Beichl Theresia, 86316 Friedberg / Augsb.
4,00 Beier Otto, 71139 Ehningen
4,00 Beschta Johann, 88260 Argenbühl
4,00 Bierampl Gertraud, 85139 Wettstetten
4,00 Bolter Eleonora, 76139 Karlsruhe
4,00 Frech Karl, 96050 Bamberg
4,00 Friedl Alois, 60437 Frankfurt
4,00 Gratzl Hans, 92242 Hirschau
4,00 Habla Josef, 95444 Bayreuth
4,00 Hüber Manfred, 35638 Leun / Hessen
4,00 Kunz Horst, 91177 Thalmässing
4,00 Kurzweil Alfred, 87700 Memmingen
4,00 Lamprecht Jochen, 76344 Eggenstein-L.
4,00 Leier Erich, 90478 Nürnberg
4,00 Löschner Ilse, 84549 Engelsberg
4,00 Meier Ingrid, 94032 Passau
4,00 Meissl Hans, 90522 Oberasbach
4,00 Merkl Hans, 85411 Hohenkammer
4,00 Mittendorfer-Windisch S., 80798 München
4,00 Saazer Land Heimatbrief, 91301 Forchheim
4,00 Schallner Herbert, 71642 Ludwigsburg
4,00 OStR Schmelzle Georg K., 26506 Norden
4,00 Dkfm. Schmidt Ernst, 82223 Eichenau
4,00 Schöfer Margit, 69502 Hensbach
4,00 Schreiber Edeltraud, 34123 Kassel
4,00 Schreiber Ernst, 63785 Obernburg
4,00 Siebeneicher Doris, 63785 Obernburg
4,00 Smolik Ingrid, 73614 Schorndorf
4,00 Sd. Frkr. Franz Ludwig, 74172 Neckarsulm
4,00 Süss Heinrich, 35260 Stadtallendorf
4,00 Svensson Hermine, 51172 Fritsla
4,00 Tscharntke Claus-Jürgen, 72461 Albstadt
4,00 Wagner Heinz, 21228 Malmö
4,00 Zatocil Anton, 82216 Maisach
6,00 Gurmbsch Friedrich, 71034 Böblingen
9,00 Böss Wilfried, 71540 Murrhardt
10,00 Hawelka Fritz, 37247 Grossalmerode
10,00 Sättler Dietrich, 64319 Pfungstadt
14,00 Baierl Susanne, 45468 Mühlheim
14,00 Blaschka Günter, 69214 Eppelheim
14,00 Böhm Reinhard, 71229 Leonberg
14,00 Böhm Wolfgang, 84508 Burgkirchen
14,00 Dr. Borde Karl, 77704 Oberkirch
14,00 Breitschopf F. u. M., 92339 Beilngries
14,00 Bude Roland, 53913 Swisttal
14,00 Deckenbach-Bevendorf C., 71566 Atthütte
14,00 Feller Erich, 63322 Rödermark
14,00 Dr. Giebel Gert 89312 Günzburg
14,00 Giebel Margit, 58511 Lüdenscheid
14,00 Haas Karl, 64646 Heppenheim
14,00 Harteis Michael, 93068 Neutraubling
14,00 Hein Dietmar, 45481 Mülheim a. d. Ruhr
14,00 Herbel Hans-Joachim, 70186 Stuttgart
14,00 Hickisch Hans, 14532 Kleinmachnow
14,00 Hikisch Ernst, 60437 Frankfurt
14,00 Hörrmann Claus, 01844 Neustadt
14,00 Karg Herbert, 90768 Fürth
14,00 Klieber Horst, 39100 Bozen, Südtirol
14,00 Köhler Herbert, 24610 Trappenkamp
14,00 Dkfm. Kunert Manfred, 90522 Oberasbach
14,00 Laber Annemarie, 73479 Ellwangen
14,00 Lohwasser Rudolf, 92526 Oberviechtach
14,00 Longin Franz, 70188 Stuttgart
14,00 DI. Lug Erhard, 93161 Sinzing
14,00 Mürling Helmut, 95503 Hummeltal
14,00 Neumann Friedrich, 87752 Holzgünz
14,00 Neumeier Josef, 82449 Uffing / Staffelsee
14,00 Patrajko H. u. E., 73525 Schwäb. Gmünd
14,00 Philipp Erich, 82041 Deisenhofen
14,00 Plicka Rudolf, 72766 Reutlingen
14,00 Dr. Praxl Herwig, 70184 Stuttgart
14,00 DI. Putz Rudolf, 61273 Wehrheim
14,00 Reichensdörfer Hans, 82362 Weilheim
14,00 Sax Karl, 97849 Roden
14,00 Schwegler Anton, 89269 Vöhringen
14,00 SL Kreisgruppe, 65185 Wiesbaden
14,00 SL, Otto Knauer, 83024 Rosenheim
14,00 SL Rheingau, M. Hanka, 65366 Geisenheim
14,00 Tausch Adolf, 36318 Schwalmtal
14,00 Thiel Günter, 83661 Lenggries
14,00 Weiss Hans-Peter, 74670 Forchtenberg
14,00 Wenzel Karl, 35037 Marburg a. d. Lahn
14,00 Wiltschko Rudolf, 82377 Penzberg
14,00 Zimprich Ernst, 83404 Ainring
20,00 Haschka Martin, 81243 München
21,00 Walter Franz Karl, 65191 Wiesbaden
23,00 Zappe Gottfried, Somerset NJ 08873
24,00 Ing. Helmer Horst P., 91735 Muhr a. See
25,00 Michalek Otto, 73728 Esslingen
25,00 Dr. Röttel Karl, 85072 Eichstätt / Bayern
28,00 HoffmannFriedemannt, 08850 Barcelona
30,00 Becher Editha, 82049 Pullach
34,00 Herzog Helmut, 74653 Künzelsau
40,00 Kunert Fritz, 34225 Baunatal
44,00 Janka Alfred, 86609 Donauwörth
50,00 Heger Eduard, 90559 Burgthann
64,00 Freitag Peter A., 89233 Neu-Ulm
64,00 Gimpl Walter, 97980 Bad Mergentheim
64,00 Guschl Franz, 40882 Ratingen
64,00 Schimak Josef, 86183 Augsburg
64,00 Staud Herbert, 86934 Ludenhausen
100,00 Staud Hugo, 76646 Baden
124,00 Dr. Illing Gerhard, 64823, Groß-Umstadt
164,00 Braun Günter, 76684 Östringen

Die „Sudetenpost“ dankt herzlich für die Spenden!

Von einer nationalstaatlichen zu einer gemeinsamen Geschichte

Am Ehrengrab der Toten vom 4. März 1919 auf dem Friedhof in Kaaden / Tschechien hielt kürzlich der hessische BdV-Landesvorsitzende und stellvertretende Bundesvorsitzende der SL, Siegbert Ortmann, eine kurze Gedenkrede. Eingeladen dazu hatte der Heimatkreisbetreuer Helmut Seemann, der außerdem die stellvertretende Bürgermeisterin von Kaaden / Kadan, Frau Olga Zörklerova, den Dekan Josef Cermak und weitere tschechische und deutsche Gäste begrüßen konnte. In einer sehr persönlich gehaltenen Ansprache ging Seemann dann auf die schrecklichen Ereignisse vom 4. März 1919 ein, die sein Vater hautnah miterlebt habe. Aber egal, was zwischen den Völkern für Grausamkeiten begangen worden seien, so der Heimatkreisbetreuer, man müsse vergeben und verzeihen können, es aber nicht unbedingt auch vergessen, denn von den Erinnerungen an die Vergangenheit lebe die Zukunft.

Siegbert Ortmann bei seinem Besuch am Friedhof in Kaaden / Kadan.

Ortmann, selbst sudetendeutscher Heimatvertriebener der „Erlebnisgeneration", erinnerte in seiner Rede an die 25 unschuldigen Mitbürger dieser Stadt, die vor 94 Jahren zu Todesopfern eines sinnlosen tschechoslowakischen Nationalismus geworden seien. Und dies nur, weil sie friedlich für ihr Selbstbestimmungsrecht demonstriert hätten. Dieses grauenhafte Massaker müsste weiterhin im Bewußtsein sowohl bei Tschechen als auch Deutschen erhalten bleiben, wenn es mahnend gegen klassische Nationalstaatsbegriffe und ihre Souveränitätslehren unter den Völkern gelten solle. „Wir müssen Abschied nehmen von jedweder nationalstaatlicher Geschichte und auf das Außerkraftsetzen rechtswidriger Dekrete aus der Vergangenheit hinarbeiten, um zusammenzufinden in der klaren Erkenntnis der Irrwege und Mißverständnisse, die wir auf beiden Seiten im Laufe der Geschichte einmal eingegangen sind", sagte Ortmann. Ermutigend dazu seien zum einen die bereits 2009 zwischen der Stadt Kaaden und den sudetendeutschen Heimatvertriebenen unterzeichnete Versöhnungsurkunde und die Errichtung des gemeinsamen Denkmals auf dem Friedhof, zum anderen ganz aktuell die Worte des Tschechischen Premierministers Nečas in einer bedeutenden Rede vor dem Bayerischen Landtag in München, mit denen er kürzlich auf die gemeinsame deutsch-tschechische Identität sehr ausführlich eingegangen sei und darüber hinaus den ständig zu führenden Dialog zwischen den Nachbarländern einforderte, und zwar „wegen unserer Vorfahren und im Interesse unserer Nachkommen". Damit könnte das schmerzhafte Blutvergießen von 1919 auch heute noch als Mahnung für die tschechisch-deutsche Gegenwart und Zukunft inmitten eines geeinten Europas gelten, so der Sudetendeutsche Siegbert Ortmann abschließend.

HABEN SIE GEWUSST, DASS...

... der seinerzeitige (Bild-)Entwurf des „Eisernen Vorhangs" des Wiener-Burgtheaters von dem 1898 im Kreis Mährisch Schönberg (M) geborenen **Othmar P. Hartmann** und das Deckengemälde im Saal XIX des „Kunsthistorischen Museums" Wien von dem 1850 in Neutitschein (M) geborenen **Julius V. Berger** stammen?

... der höchstdekorierte Kampfflieger des Ersten Weltkrieges, der am 3. 10. 1895 in Tetschen (B) geborene **Julius Arigi,** Instrukteur des in Nordafrika während des Zweiten Weltkrieges unter dem Namen „Stern von Afrika" bekannt gewordenen erfolgreichen Jagdfliegers Hans Joachim Marseille gewesen ist?

... Prag bis weit in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine überwiegend deutschsprachige Bevölkerungsstruktur aufwies, und das sogenannte **Prager Schriftdeutsch** als ein besonders reines Deutsch galt?

... der am 23. 9. 1873 in Prag (B) geborene Gynäkologie-Professor (Prag und Charité-Berlin) **Georg A. Wagner** während seiner Studienzeit in Graz die erste „Fußballvereinigung", deren Kapitän er war, gründete und das erste Fußballspiel in Österreich (18. 3. 1894) im Stadtpark organisierte?

... die Primaballerina (Partnerin u. a. von R. Nurejew) und Ensemble-Mitglied des Stuttgarter Balletts (unter J. Cranko) **Birgit Keil,** geb. am 20. 9. 1944 in Kowarschen / Luditz (B) von der „New York Times" als „...eine deutsche Ballerina von Weltformat..." gefeiert wurde?

... die in Südafrika und den USA zur Bestimmung des Mostgewichts (Prozent-Zuckergehalt / Alkohol) noch heute gebräuchliche Maßeinheit (Ballinggrad) nach dem am 21. 4. 1805 in Gabrielahütten / Saaz (B) geborenen Chemie-Professor **Karl J. N. Balling** benannt ist?

Wer nichts weiß, der muß alles glauben!

WIEN

Bund der Nordböhmen und Riesengebirgler

Heimatabend am 9. Februar. – Obmann Dieter Kutschera begrüßte alle Anwesenden, insbesondere Herrn Wolfgang Brendl, Sohn von Frau Brendl. Grüße von Mag. Isolde Hurtig wurden ausgerichtet. – Totengedenken an Ing. Rainer Schwarz, Sohn von Walter Schwarz, verstorben am 27. 1. 2013. – Den Mitgliedern, die Geburtstag im Februar hatten, wurde gratuliert. – Danach begann der heitere Teil. Vortragende waren Frau Erika Rückl, Frau Susanne Peterseil, Frau Ingrid Zink, Frau und Herr Matausch. Ein lustiger Nachmittag wurde mit Heringschmaus und Abschiedsworten von Obmann Dieter Kutschera beendet. – Wichtige Termine: 18.,bis 20. April: Reise nach Prag. Am 18., 7.00 Uhr, Abfahrt mit dem Zug von Wien-Floridsdorf, Ankunft in Prag um 11.21 Uhr. Unterkunft im Hotel „Pyramide" in Prag. Am 20. April Abfahrt von Prag um 18.39 Uhr, Ankunft in Wien, Praterstern, um 23.03 Uhr. – Am 4. Mai Reise nach Brünn zu einer Feier der deutschen Brünner. – 11. Mai, 15 Uhr, beim Ebner: Muttertag. – 8. Juni, 15 Uhr, beim Ebner: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag.

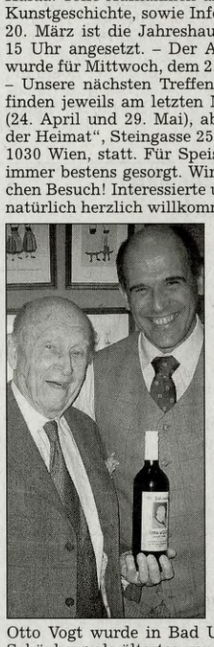
Ing. Friedrich Schebor

Arbeitskreis Südmähren

Der nächste Heimabend ist am Dienstag, dem 9. April, um 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche). Gezeigt wird eine Tonbildschau: „Thayatalschlösser, 1. Teil: Laa – Zulb – Frain – Vöttau – Znaim". Dazu sind alle Interessierten und alle Landsleute aus allen Heimatgruppen herzlich eingeladen – Eintritt frei. – Am Sonntag, 14. April, führen wir das 20. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmann in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Syringgasse) durch. Beginn ist um 14 Uhr. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde jeden Alters herzlich ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung beim Obmann Josef Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße 51, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, erwünscht. – Vom 27. bis 28. April findet die Frühlings-Kulturfahrt statt, die uns diesmal nach Mittelböhmen unter dem Motto „Wallfahrtswunder – Thronfolger und Silbertaler" führen wird. Abfahrt ist am 27. 4. um 6 Uhr beim Wiener Rathaus. Dringende Anmeldungen an Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, bzw. am nächsten Heimabend erforderlich.

Heimatgruppe Nordmähren

Unsere zwei Treffen im Jahr 2013 waren sehr gemütlich. Im Februar ließen wir unsere Geburtstagskinder und Vorstandsmitglieder (siehe Foto) Landsmann Otto Vogt (Bad Ullersdorf), Helga Trnka und Ilse Schmutzer – beide aus Braunseifen – hochleben. – Lm. Klaus Seidler präsentierte seinen ausgezeichnet gemachten Film über Nordböhmen – Teil II. Im Film ging es das Elbtal (Schreckenstein) entlang über Aussig, Schwaden, Teschen ins Polzental, Elbsandsteingebirge, Warnsdorf bis nach Haida. Tolle Aufnahmen und viel Kultur- und Kunstgeschichte, sowie Information. – Für den 20. März ist die Jahreshauptversammlung für 15 Uhr angesetzt. – Der Ausflug nach Oggau wurde für Mittwoch, dem 2. Oktober festgelegt. – Unsere nächsten Treffen im April und Mai finden jeweils am letzten Mittwoch im Monat (24. April und 29. Mai), ab 15 Uhr, im „Haus der Heimat", Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Stock, 1030 Wien, statt. Für Speis und Trank ist wie immer bestens gesorgt. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch! Interessierte und Landsleute sind natürlich herzlich willkommen. – **Otto Vogt ist 94 Jahre jung!** Das rüstige Vorstandsmitglied der Heimatgruppe Nordmähren Otto Vogt feierte am 26. Februar seinen 94. Geburtstag. Damit ist er das älteste männliche Mitglied unserer Heimatgruppe. Der Vorstand der Heimatgruppe gratulierte dem stets für die Belange unserer Schicksalsgemeinschaft eintretenden Jubilar recht herzlich und wünschte ihm noch einige Jahre beste Gesundheit.



Otto Vogt wurde in Bad Ullersdorf bei Mähr. Schönberg als ältestes von drei Kindern geboren. Er verlebte die Jugendjahre unbeschwert in Nordmähren und schloß auch dort das Studium als Dentist ab. Nach dem Krieg und der Vertreibung der Familie baute er sich eine neue Existenz im 3. Wiener Gemeindebezirk auf, wo er noch jetzt lebt. Der Jubilar ist verwitwet und hat eine Tochter, die sich liebevoll um ihn kümmert. Seit 23 Jahren ist er in Pension und geht allerdings immer noch seinen Hobbys Naturbeobachtungen, Zeichen und der Jagd nach. Auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Heimatgruppe sind ihm nach wie vor ein großes Anliegen. Im Rahmen einer kleinen Feier anläßlich des monatlichen Treffens der Heimatgruppe Nordmähren am 27. Februar übergab Obmann Baschny einen Karton „Geburtstagswein" mit eigens dafür gefertigten Etiketten.

Ing. Thomas Baschny

„Bruna" Wien

An unserem Heimatnachmittag mit Tombola am 9. Februar sind leider nicht viele Mitglieder gekommen, aber es wurde trotzdem ein stimmungsvoller und gemütlicher Faschingsnachmittag. Der Vorstand und die Schriftführerin erzählten Witze, lustige Verse und Anekdoten von Heinz Erhardt, Maxi Böhm (aus Reichenberg) und ehemaligem „Bruna"-Mitglied Otto Lunz (aus Brünn) zum Schmunzeln. Danach war unsere alljährliche Faschingstombola – mit jedem Los ein schöner Preis. Mit guten Faschingskrapfen, Kaffee, Brötchen und Sekt war es ein netter, amüsanter Faschingsnachmittag mit guter Unterhaltung. – Am Samstag, dem 16. Februar, fand der 11. Ball der Heimat mit Trachteneinzug im Arcotel Wimberger statt. Begrüßung folgender Ehrengäste durch Ing. Norbert Kapeller: 3. Präsident des Nationalrates Dr. Martin Graf, LAbg. Barbara Rosenkranz, NAbg. Anneliese Kitzmüller, FPÖ-Vertriebenensprecherin, Obfrau der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen, VLÖ-Bundesvorsitzender Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Dr. Harald Ofner, Justizminister a. D., u.v.m. Zum Tanz spielten wieder die „Ötscherbären" und Volkstanzeinlagen gaben die Volkstanzgruppe aus dem Weinviertel „Die Stoadltaunza". – Dipl.-Ing. Fritz Lange (aus Nikolsburg) wird am Samstag, 13. April, einen Diavortrag „Von Böhmen nach Wien" über den Schwarzenbergischen Schwemmkanal vorführen. – Landesobmann Dieter Kutschera unternimmt mit interessierten Landsleuten eine Kultur- und Bildungsreise mit dem Zug nach Prag, welche vom 18. bis 20. April stattfinden wird. 18. April: Stadtführung mit anschließender Moldauschiffahrt und Abendessen. 19. April: Peter Barton bereitet einen Parlaments-Senatsbesuch (Obere Kammer des Parlaments), vor. 20. April: Führung von Irene Novak (Vorsitzende des Kulturverbandes der Deutschen in Prag) „Auf den deutschen und österreichischen Spuren in Prag". – Am Mittwoch, 27. Februar, eröffnete Bürgermeister Mag. Matthias Stadler im Stadtmuseum St. Pölten die Ausstellung „Brünner Bürgermeister 1850 bis 1918". Mag. Thomas Lösch konnte viele Persönlichkeiten aus den politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen begrüßen. Bundesobmann Gerhard Zeihsel, Bezirksobmann Franz Schaden, Dr. phil. Mojmir Jerabek vom Magistrat der Stadt Brünn, welcher eine Erweiterung der Ausstellung in Aussicht stellte und alle Anwesenden herzlich nach Brünn einlud. Dr. Rudolf Landrock (Bundesvorsitzender der „Bruna" Deutschland) schilderte die Entwicklung der Stadt Brünn und ihrer Bürgermeister zwischen 1850 und 1918. Waltraud Böhm und der Vorstand der „Bruna" Wien waren der Einladung zur Brünner Bürgermeister-Ausstellung in St. Pölten, gefolgt. – An unserem Heimatnachmittag am Samstag, dem 15. Juni, führt Klaus Seidler einen Film über den 3. Teil von „Nordböhmen – Reichenberg, Isergebirge, Gablonz u.v.m. vor.

Ulrike & Christiane Tumberger

Thaya Kulturverband

Ein Blumengruß vom Valentin empfing die Frauen beim Februar-Stammtisch im „Haus der Heimat". Zahlreiche Geburtstage wurden gefeiert und zwölf Glückwünsche telefonisch übermittelt. Olga und Juppi Straka spendeten 100 Euro. Als Nachtrag zum Fasching brachte ich einige Wilhelm-Busch-Gedichte zum Vortrag und berichtete von den laufenden Arbeiten für die Museums-Neugestaltung, sowie von einer Besprechung mit der Volkskultur in Niedersulz zur Verlängerung der Nutzungsvereinbarung mit dem Museumsdorf. – Die 99er-Gedenkmesse erfolgte zusammen mit dem Stalingrad-Gedenken der Hoch- und Deutschmeister diesmal in der Stiftskirche, da die Votivkirche noch immer von Asylanten besetzt war. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. – Im Beisein des Landschaftsbetreuers Franz Longin und der Ehrenmitglieder aus Drasenhofen fand am 16. Februar die letzte Sitzung des Dachverbandes statt, wobei dessen Fusionierung mit der Landsmannschaft Thaya beschlossen wurde, da lediglich der Südmährische Heimat- und Museumsverein Laa als Zweigverein erhalten bleibt und die Obfrau HOL Brigitta Appel in den Vorstand kooptiert wurde. Die Landsmannschaft Thaya ändert ihren Namen in „KULTURVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH" und nimmt in Zukunft die Gesamtinteressen und Veranstaltungen der Südmährer in Österreich wahr. Dieser Schritt zu Konzentration war schon lange geplant und soll die Bewältigung der gemeinsamen Aufgaben erleichtern und wird bei der Generalversammlung des Vereines am 21. März definiert und beschlossen. – Der Nikolsburger Stammtisch am 14. März entfällt. – Der NÖ-Museumstag findet am 17. März im Museumsdorf Niedersulz statt. Vom Zentrum für Migrationsforschung der Landesregierung Niederösterreich werden zur Zeit zwanzig Zeitzeugen-Interviews mit Südmährern durchgeführt, die in Niederösterreich leben. Die Ergebnisse sollen in einer Broschüre durch das Institut für die Geschichte des ländlichen Raumes veröffentlicht werden. Reiner Elsinger

Mährisch Trübauer und Zwittauer in Wien

Die Wetterlage mit enormen Schneemengen und Glätte auf den Gehsteigen hat unserem letzten Heimatabend Abbruch getan. Knapp zwanzig unentwegte Landsleute haben sich trotzdem eingefunden. Gleich zu Beginn bestellte unser Obmann Rainer Schmid Grüße vom Ehepaar Glotzmann, unser Nestor befindet sich nach einer akuten Erkrankung wieder in häuslicher Pflege. Weiters Grüße von Edeltraut Frank, die sich auf einer Studienreise befindet. Lm. DI. Harald Haschke, den wir mit seiner Frau Christl im Salzburger Land wähnten, konnte den Schiurlaub nicht antreten, da sich Christl den Knöchel gebrochen hat. Und der Obmann der Zwittauer, Karl Haupt, überbrachte Grüße von Mag. Josef Pachovsky, der nach einem Beinbruch das Haus hütet. Wir wünschen baldige Genesung. – Interessantes aus der Landsmannschaft: Wir gratulierten unseren Geburtstagskindern zu ihren Jubiläen ganz herzlich: Es sind dies: Lm. Oskar Czepa (Trübau, Herrengasse), geb. am 1. 3. 1926, Frau Isolde Höger (Wien), geb. am 6. 3. 1942, Frau Isolde Fliszar-Hochegger, geb. Brauner (Trübau, Holzmaisterstraße), geb. am 11. 3. 1931, Lm. Prof. Gustav Peichl (Wien) geb. am 18. 3. 1928 und Frau Dr. Ilse Tielsch, geb.Felzmann (Auspitz / Südmähren), geb. am 20. 3. 1929. – Obmann Karl Haupt gratulierte unter den Zwittauer Landsleuten Josefine Demkow (Müglitz), geb. am 3. 3. 1927, Franz Haberhauer (Wien), geb. am 16. 3. 1947, und dem vorerwähnten Mag. Josef Pachovsky (Schönbrunn), geb. am 28. 2. 1932. Frau DI. Eva Teufelbauer,

(Karlsbad) war es ein Anliegen, uns anläßlich ihres schon etwas zurückliegenden Geburtstages auf eine Runde Sekt einzuladen. – Frau Irmgard Pukl, geb. Brauner (Mähr. Trübau), hat uns aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Bruders Friedl Brauner im Auftrag von dessen Witwe zwei Liederbücher überreicht, die Begleiter seiner Jugendzeit waren. Wir werden sie dem Archiv einfügen. – Den Medien war unter anderem zu entnehmen: 13. Februar: Der „Sudetendeutsche Pressedienst" ruft in Erinnerung, daß vom 13. bis 15. Februar 1945 Dresden nach mehreren Flächenbombardements in einem Feuersturm unterging. Die Stadt war zudem von Flüchtlingen aus dem Osten überfüllt, darunter auch schon Landsleute aus dem Sudetenland. Das Internationale Rote Kreuz spricht in diesem Zusammenhang von 275.000 Opfern, eine Historikerkommission bewertete 2004 lediglich die noch vorhandenen Dokumente, lehnte Augenzeugen als traumatisiert ab und zog eine Obergrenze von 25.000 Opfer ein. – 21. Februar: Alljährlich wird an diesem Tag der „Internationale Tag der Muttersprache" begangen. Bereits am 7. 2. haben Abgeordnete im Europäischen Parlament zum Thema „Die deutsche Volksgruppe in der Republik Polen und das Menschenrecht auf Muttersprache" referiert. Man strebt an in allen Siedlungsgebieten von Minderheiten (vorerst in der EU) eine flächendeckende Versorgung mit Grundschulen in deren Muttersprache zu erreichen. Denn zu den Menschenrechten gehört auch das Recht auf die eigene Muttersprache. – Für den Terminkalender: Für den 27. April (Samstag) unterbreitete uns Franz Haberhauer (Zwittau) den Vorschlag einer Busfahrt nach Krems, von dort mit der Erlebnisbahn samt Speisewagen durch die Wachau bis Emmersdorf und zurück. Kosten noch in Kalkulation (inkl. Jause / Heurigengarnitur ca. Euro 50,–). Interesse bitte über die Obleute anmelden. – Am 4. Mai (Samstag) veranstaltet die „Bruna" Wien (Frau Tumberger) eine Ganztags-Autobusfahrt nach Brünn (Abfahrt 8 Uhr, Rückkehr ca. 20 Uhr) mit geführtem Stadtrundgang. Fahrtkosten Euro 16,–, zu bezahlen bis vier Wochen vor Fahrtantritt über die jeweiligen Obleute der einzelnen Heimatgruppen. – Am 18. / 19. Mai 2013 (Pfingsten) findet der 64. Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt. – Und jetzt machen wir noch aufmerksam, daß beim nächsten Heimatabend gemäß den Vereinsstatuten Entlastung und Neuwahl der Funktionäre unserer Heimatgruppe stattfinden muß. Zur Wahl stellen sich die bisherigen Funktionsträger, alternative Vorschläge bitte zeitgerecht einbringen. – Wir treffen uns im Rahmen unseres Heimatabends am 22. März. R.S.

OBERÖSTERREICH

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 3. 3. Margarete Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat, 13. 3. Josef Bamberger. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Museum der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck

Am 16. März 2012 fand statutengemäß die ordentliche Generalversammlung statt. Bei der Neuwahl wurde der vorgelegte Wahlvorschlag einstimmig angenommen. Diese Wahl betraf aber nicht nur den Obmann, sondern den gesamten Vorstand. Ohne die engagierte Mitarbeit und Mithilfe meiner Kolleginnen und Kollegen stünde ich auf verlorenem Posten. Ich danke daher allen, welche im vergangenen Vereinsjahr Beiträge – in welcher Form auch immer – erbrachten und ersuche auch für die neue Funktionsperiode um Unterstützung. – Nachstehend eine Auflistung der 2012 durchgeführten Veranstaltungen: 25. Februar: Ein Dorf in Siebenbürgen. Lesung mit Musik. Organisation: Dr. Horst Schuller. – 6. Oktober: Lange Museumsnacht – Siebenbürgische Fürstenmünzen. Gitarrenmusik von Cristian Gramsec. Organisation: Dr. Horst Schuller und Ing. Manfred Stiedl. – 20. Oktober: Turm der Geschichte. Führung durch den Unteren Stadtturm Vöcklabruck. Organisation: Dr. Horst Schuller. – 10. November: Siebenbürgische Generäle. Vortrag mit Bildern. Organisation: Dr. Horst Schuller. – 15. Dezember: Besinnliche Adventstunde. Lesungen, Krippenspiel, Musik. Organisation: Ewa Berger, Johanna Cavagno, Annemarie Graef. Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle an Herrn Dr. Horst Schuller für seinen Einsatz für das Museum. Zusätzlich stellten wir der „Österreichischen Landsmannschaft" (OLM) die Museumsräume wieder für eine Veranstaltung zur Verfügung: 24. März: Vom Traunstein in die Waldkarpaten. Vortrag mit Bildern. Organisation: Berta u. Hans Eder. – Seit Herbst 2012 gibt es in der Stadt Vöcklabruck einen beschilderten Rundweg entlang der historischen Stadtmauer. Eingebunden in diesen interessanten Weg ist das Museum „Alte Stadtmauer" mit dem Schmiedemuseum, der Untere Stadtturm, das Heimathaus und unser Museum. Im Stadtturm sind wir mit einer großen Schautafel und mit Informationsmaterial vertreten. Es ist geplant, dort noch eine Landler-Tracht auszustellen. Für mich ist die Aufnahme in den Rundweg samt Ausstellung im Stadtturm ein Zeichen dafür, daß unser Museum eine anerkannte Kultureinrichtung in der Stadt Vöcklabruck geworden ist. Leider wurden die offenen Mittwoch-Vormittage von April bis Oktober weniger gut besucht als in den vergangenen Jahren – liegt es eventuell an der Baustelle vor dem Museum? Insgesamt besuchten uns knapp über 500 Besucher, noch immer ein schöner Erfolg. Ing. Manfred Stiedl

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im März: Wilhelmine Wolf, 97 Jahre am 22. 3., Maria Zacharias, 89 Jahre am 12. 3.; Johann Holzhacker, 89 Jahre am 26. 3.; Josef Hopfinger, 88 Jahre am 13. 3.; Aloisia Pitzl, 87 Jahre am 6. 3.; Hedwig Lepschi, 87 Jahre am 28. 3.; Erwin Schwetz, 87 Jahre am 28. 3.; Waltraut Hager, 85 Jahre am 8. 3., Maria Meingassner, 84 Jahre am 7. 3.; Josef Hartl, 83 Jahre am 14. 3.; Theresia Mayerhofer, 83 Jahre am 29. 3.; Josef Jaksch, 81 Jahre am 19. 3.; Rosa Eder, 79 Jahre am 9. 3.; Othmar Nowen, 77 Jahre am 9. 3.; Prof. Horst Rudolf Übelacker, 77 Jahre am 26. 3.; Edeltraud Rieger, 75 Jahre am 16. 3., Gertrude Kaltenhauser, 72 Jahre am 11. 3.; W. Hofrat Dr. Margit Jilka, 72 Jahre am 26. 3. Rienmüller

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer in Oberösterreich wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 82. Geburtstag am 8. 3. Willibald Brinek aus Großolkowitz, 81. Geburtstag am 11. 3. Otmar Eben aus Linz, 78. Geburtstag am 19. 3. Anna Hofer aus Großtajax, 77. Geburtstag am 4. 3. Brunhilde Mair aus Prittlach, 72. Geburtstag am 24. 3. Maria Gall aus Schlesien, 65. Geburtstag am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz, 63. Geburtstag am 21. 3. Ursula Deutsch aus Lambach. J. Nohel

Wels

Zum Geburtstag unserer März-Geborenen gratulieren wir recht herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für stets gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Josef Ruschak, geb. am 1. 3. 1937; Herrn Dr. Hermann Kletzander, geb. am 7. 3. 1928; Frau Anna Eisterer, geb. am 7. 3. 1931; Frau Susanne Ruschak, geb. am 11. 3. 1935; Frau Anni Koppmann, geb. am 13. 3. 1920; Frau Elfriede Schmotz, geb. am 14. 3. 1922; Herrn Ullrich Walter, geb. am 18. 3. 1928; Frau Ingeborg Bucher, geb. am 21. 3. 1941; Herrn Peter Kübeck, geb. am 23. 3. 1938; Frau Gerta Tartler, geb. am 23. 3. 1925; Frau Irmtraut Schöberl, geb. am 30. 3. 1928; Frau Johanna Cavagno, geb. am 31. 3. 1939; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Hinweisen möchten wir nochmals unsere Mitglieder auf das grenzüberschreitende Ausstellungs-Projekt „Die Spur der Bilder – Fotografen im Böhmerwald" zwischen Oberösterreich und Südböhmen im Rahmen der Landesausstellung 2013. Die Ausstellung läuft bis zum 7. April in Linz im OÖ Kulturquartier, Ursulinenhof, und wird danach im Besucherzentrum der Zisterzienserabtei in Hohenfurth präsentiert. Am 28. 2. fand die festliche Eröffnung durch LH Pühringer im Ursulinenhof unter prominenter Beteiligung statt. Dr. Othmar Hanke vom Böhmerwaldbund OÖ gab eine wunderbare Einführung über die Entwicklung und Entstehung der Ausstellung. Besonders erfreulich bei diesem Projekt ist auch, daß 70 Schüler aus Leonfelden und Krummau sich mit eigenen Texten und Fotos ebenfalls einbringen konnten. Gleichzeitig ist auch eine interessante Ausstellungs-Broschüre (15 Euro) entstanden, herausgegeben vom Böhmerwaldbund OÖ in Zusammenarbeit mit Dr. Othmar, Dr. Bernhard Hanke und dem OÖ Kulturquartier. Alles in allem: Anschauen! – Das 4.-März-Gedenken am 1. März im Ennser Schloßpark mit Kranzniederlegung und anschließendem Vortrag im Schloß Ennsegg im Auerspergsaal war ebenfalls prominent besucht und mit dem Vortragenden Pavel Kamas, einem Verleger aus Brünn, und dem Thema „Situation der in der Heimat verbliebenen Landsleute" sehr bemerkenswert. In der „Sudetenpost" wird sicher ausführlicher darüber zu lesen sein. – Hinweisen und werben möchten wir bei unseren Mitgliedern, Verwandten, Eltern und Großeltern für den Sommerferien-Termin in Melk a. d. Donau vom 6. bis 12. Juli: Zu einer herrlichen Ferienwoche in einer der schönsten Landschaften Österreichs, der Wachau, lädt die Sudetendeutsche Jugend Österreich (SdJÖ) herzlich ein. Details entnehmen Sie bitte dem Artikel auf den vorderen Seiten dieser „Sudetenpost". Man kann sich auch bei uns anmelden: Bezirksgruppe Wels, Herminenhof, Maria-Theresien-Straße 33. – Schon jetzt machen wir auf den Termin „Sudetendeutscher Tag 2013" in Augsburg 18. / 19. Mai aufmerksam. Eine gesonderte Einladung geht Ihnen zu. Oder Sie können sich bereits vormerken lassen bei Obmann Rainer Ruprecht (Telefon 0 699 / 12 77 20 50). Stefan Schwarz

TIROL

Landesverband Tirol

Unser letztes Treffen fand am 14. März in der Ottoburg statt. Leider war die Runde sehr klein, es fehlten einige Mitglieder krankheitsbedingt, andere hatten wichtige Termine, so auch unsere Schriftführerin Dietlinde Bonnlander. Insgesamt waren wir zu fünft, der Fasching, den wir sonst im Februar auf unsere Weise feiern, war vorüber, das Wetter trüb und kalt. Aber es war Valentinstag, und die Blumen am Tisch und die Tulpen, die wir uns gegenseitig schenkten, heiterten uns doch auf und ließen einen Vorgeschmack auf den Frühling aufkommen. Und so freuen wir uns auf das nächste Treffen und hoffen, daß die Runde dann wieder größer ist, damit wir das Märzgedenken in würdigem Rahmen begehen können. Christine Michelfeit

SALZBURG

Salzburg

Die SL Salzburg hielt am 5. März um 15 Uhr im Hotel „Stieglbräu" ihre jährliche Hauptversammlung ab. Herr Peter Weinlich, der Obmann der SL Salzburg, begrüßte zuerst die Gäste und brachte dann einen kurzen Jahresrückblick zu Gehör. Vor allem die gute Zusammenarbeit mit den SL-Gruppen aus den Nachbarorten wie Berchtesgaden, Bad Reichenhall oder Freilassing betonte er. Ein besonders gutes Verhältnis – schon zur Familie gehörend – besteht mit der „Eghalanda Gmoi z'Salzburg. Anschließend gab er den Rücktritt des Kassiers Herrn Rudi Lederer bekannt, sowie des Kassenprüfers, Herrn Klaus Hering. Beide legten ihr Amt aus Altersgründen nieder. Herr Weinlich bedankte sich mit sehr herzlichen Worten für ihre stets gewissenhaft geleistete Arbeit und sehr genaue Führung der Kassenbücher. – Am 19. März, am nächsten SL-Nachmittag, wird ihnen im Rahmen einer kleinen Feier bei einem gemütlichen Nachmittag der offizielle Dank ausgesprochen. Für die beiden „Ehrenämter" werden noch Nachfolger gesucht – inzwischen betreut Obmann Peter Weinlich diese beiden Ämter kommissarisch mit. Frau Christine Zuleger, Obfrau der „Eghalanda Gmoi z'Salzburg", wird Obmannstellvertreter und betreut, wie schon seit längerer Zeit, die Veröffentlichungen in den Zeitungen, zum Beispiel in der „Sudetenpost". – Der nächste SL-Nachmittag findet am 19. März im Hotel „Stieglbräu" um 15 Uhr statt. An alle Mitglieder ergeht eine herzliche Einladung und auch Gäste sind sehr herzlich willkommen.

Christine Zuleger

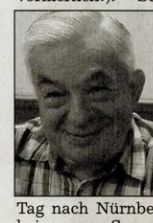
Eghalanda Gmoi z'Salzburg

Die Eghalanda Gmoi z'Salzburg führte am Samstag, dem 2. März in ihrem Vereinsheim, dem Lainerhof, ihre Jahreshauptversammlung mit der Kassenprüfung durch. Frau Christine Zuleger legte in ihrem Jahresbericht 2012 ein beredtes Zeugnis ab über eine kleine, aber sehr lebendige Gmoi. Auch die anwesenden Mitglieder und Gäste konnten mit großer Freude vernehmen, was für ein Echo auch das 85. Jubiläumsfest ausgelöst hatte, und die Veranstaltungen für 2013 versetzten sie in Staunen. Frau Christine Zuleger bedankte sich bei allen Mitwirkenden, ohne diese und deren Hilfe vieles nicht geschehen könnte. Vor allem ihr Gatte Josef Zuleger, der in jahrzehntelanger Treue zur verlorenen Heimat die Gmoi geführt hat und eine gute Zusammenarbeit mit den Salzburger Heimatvereinen leistete, so daß die Gmoi nicht nur einen Platz und ein Zimmer im Lainerhof hat, sondern auch ein Zuhause. – Frau Emma Wittmann, die auch im vergangenen Vereinsjahr wieder eine korrekte Kassiertätigkeit geleistet hat, darf ich von ganzem Herzen danken, denn dank ihrer Hilfe können wir auch immer die SL-Mitglieder aus Berchtesgaden, Bad Reichenhall und aus Freilassing willkommenheißen, sowie unsere Egerländer Freunde aus Trostberg, Linz, Waldkraiburg, Landshut, München und Ingolstadt. – Aber mit besonderer Freude darf ich unserem jüngsten Mitarbeiter danken, dem fast elfjährigen Lucas Karl aus Freilassing, der mit sehr großer Begeisterung, Ideen und Tatkraft dem Gmoileben neues Leben eingehaucht hat. Wir sind sehr glücklich, ihn bei uns zu wissen und ich sage ein großes Dankeschön auch an die liebe Familie Karl, die ja Lucas zu uns nach Salzburg fahren muß und damit Zeit und Geld investiert – denn die Heimat ist uns „lieb und teuer". – Nach der Jahreshauptversammlung gedachten wir auch noch der Opfer des 4. März 1919 in einem kleinen Vortrag und mit dem „Feierabend"-Lied. Der Nachmittag klang in einem gemütlichen Beisammensein aus – Der nächste Gmoinachmittag steht ganz im Zeichen von „Frühling, Ostern, Auferstehung" und findet am 23. März, wieder im Lainerhof, statt. Gäste sind herzlich willkommen! Christine Zuleger

NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Die SLÖ-Ortsgruppe St. Pölten hält die Jahreshauptversammlung am Freitag, 15. März, um 14.30 Uhr im Gasthaus Graf, in Sankt Pölten, Bahnhofplatz, ab. Tagesordnung: (Kurzfassung): Totengedenken – Grußworte der Vertreter der erschienenen politischen Parteien sowie des SLÖ Landes- bzw. Bundesverbandes – Berichte Obmann, Kassier und Rechnungsprüfer – Vortrag Heilkräuter aus dem Klostergarten von Kräuterpfarrer P. Prior Benedikt Felsinger u.a.m. – Der nächste Heimatnachmittag ist am Freitag, 19. April, ab 14 Uhr, im Gasthaus Graf (jeden dritten Freitag im Monat vormerken!). – Schwerer Verlust für die Ortsgruppe Sankt Pölten! Am 26. Februar verstarb plötzlich und unerwartet unser Mitglied Anton Spiegel im 74. Lebensjahr. Er war immer sehr hilfsbereit und unterstützte unsere Ortsgruppe nach besten Möglichkeiten und nahm auch jedes Jahr an der Fahrt zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg bzw. Augsburg teil. Auch bei unseren Sommerausflügen war Anton stets dabei. Die SLÖ-Ortsgruppe Sankt Pölten wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. An der Verabschiedung und Beerdigung von Anton Spiegel in Emmersdorf nahmen viele Freunde und Bekannte teil. Franz Wallner



DEUTSCHLAND

Bad Nauheim

Erika-Pitzer-Narrhalla in der Kurstadt steht kopf – alles schunkelt, tanzt und lacht, der BdV feiert Fassenacht. – Gute Ratschläge für Frauen auf Männersuche: Nehm' Se 'n Alten. – Pünktlich um 15.11 Uhr schritten „Ihre Tolitäten" „Hilda die Schöne" und „Georg der Große" (Bild oben) durch ein Spalier begeisterter Gäste zum närrischen Podium in der bis auf den letzten Platz besetzten Erika-Pitzer-Narrhalla. Das Musik-Duo „Hagen und Engelbert" hatte den Einzug mit dem Narrhalla-Marsch zünftig begleitet. Damit war das Kappenfest des Bundes der Vertriebenen, Ortsverband Bad Nauheim, schwungvoll eröffnet. Den Auftakt des Programms, durch das Norbert Quaiser führte, machte Bruno Ulbrich, der gute Ratschläge für Frauen, die auf Männersuche sind, parat hatte: „Die Statistik zeigt dem Kenner, es gibt mehr Frauen als wie Männer. Drum rat' ich allen Frau'n, sich rechtzeitig umzuschauen"; und sein Rat: „Nehm' Se 'n Alten, nehm' Se 'n Alten, so 'nen Alten, wohlbestallten, so 'nen Beamten mit Pension. Sehr begehrt ist die Person." Und noch ein Vorteil: „Der küßt voller Liebesqual, denn der denkt bei jedem Kusse: Huch, 's ist vielleicht das letzte Mal." Einmal beim Verseschmieden, legte Ulbrich gleich – zu Norbert Quaiser gewandt – nach: „Wir gratulieren ihm von ganzen Herzen zum Ehrenbrief des Landes Hessen und wünschen ihm ein langes Leben, gesund und ohne Schmerzen." Aus Schotten war Heinz-Friedrich Koeppel in die Bad Nauheimer Narhalla geeilt. Koeppel, ein Bewerber um den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung", bekam ein donnerndes Helau für sein Faschingsgedicht, das er exklusiv für die Bad Nauheimer Narrenschar geschrieben hatte. Mit großem Beifall wurde Hilda Grobauer in der Bütt begrüßt. „Ich bin fertig zum Ausgehen in die Seniorendisko. Soll ich einen Regenschirm mitnehmen?", fragte sie Erwin Gröger. „Ja, nimm einen mit", war seine Antwort. „Aber wenn es nicht regnet, hätte ich ihn umsonst mitgenommen", entgegnete sie. „Dann laß ihn zu Hause", so Erwin. „Und wenn es doch regnet?" „Dann nimm ihn eben mit", so Grögers Antwort. So gingen Frage und Antwort so lange hin und her, bis Hilda schließlich entnervt aufgab: „Ihr Männer wißt ja nicht, was Ihr wollt. Dann bleib ich eben zu Hause!" Irmgard Eckl gehört schon zur BdV-Fassenacht

wie der Sprudel zu Bad Nauheim. Mit „Immer der alte Käs" kommentierte sie die politischen Ereignisse, die Steuerreform und die hohe Politik:. „Heut gibt es viele Konferenzen, man trifft sich, zieht die Konsequenzen, man streitet sich, geht wutentbrannt, man trifft sich wieder, reicht die Hand, man spricht von Frieden in der Welt, den wenn 's drauf ankommt, keiner hält, man schwätzt und schwätzt, und seid nicht bös, es ist und bleibt der alte Käs". Und als Adam und Eva sich im Paradies näherkamen, brauchte Irmgard Eckel den Vers gar nicht erst zu beenden: „Immer der alte Käs", tönte es unisono aus der Narrenschar! Mit närrischen Beiträgen aus der Bütt holten sich Maria Weiser und Edmund Reinelt einen Tusch nach dem anderen, und mit seinem „Honigkuchenherzchen" bekam Erwin Gröger noch einmal ein donnerndes Helau. Nach den gemeinsam gesungenen Heimatliedern „'S is' Feieromd" und „Kein schöner Land" hieß es auf Wiedersehen sagen. – Am 5. März folgt das nächste Treffen. „Mit Musik geht alles besser" heißt dann das Motto, zu dem das Musik-Duo „Karin und Rudi" aus Groß-Gerau auftritt. Bruno Ulbrich wird in einer Gedenkansprache an die 54 Opfer des 4. März 1919 erinnern.– Das Bild von Erika Quaiser zeigt die Tolitäten „Hilda die Schöne" und „Georg den Großen".

Usingen

Jahresauftakt in Usingen. – Zum Jahresauftakt führte die BdV-Gruppe Usingen am 26. Februar eine Schneewanderung durch den Taunuswald nahe Usingen durch. Eine Woche später traf man sich zur turnusmäßigen Jahresversammlung. Bei den fälligen Neuwahlen wurde der alte Vorstand im Amt bestätigt und setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: F. Volk, Kassenwart: A. Fechter, Schriftführer: R. Putz. Die Versammlung wurde mit dem Märzgedenken verbunden. Schon vorher wurde am Vertriebenendenkmal am Schloßplatz ein Blumengebinde niedergelegt. Zu Ehrungen kam es auch: Der Vorstand überreichte vier verdienten Helferinnen das Buch des heimischen Autors Thomas Glöckner, der unter dem Titel „Tod in Friedeberg" das Leben einer Vertriebenenfamilie im Taunus schildert. Danach berichtete Herr Putz von seinen Erfahrungen bei Seminaren auf Hochschulebene und bei Besuchen in Marienbad anläßlich der Städtepartnerschaft mit Bad Homburg. Schließlich bemühte sich die Versammlung um eine Bewertung des Necas-Besuches in München. – Das Bild zeigt die BdV-Wandergruppe bei ihrer Schneewanderung im Taunus bei einer Rast. F. Volk

Frankfurt am Main

Buntes Faschingsprogramm bei Reichenberger Gilde zu Frankfurt am Main. – „Reichenberg, Helau!" schallte es durchs Bürgerhaus Bornheim in Frankfurt. Beim Kappenfest der Reichenberger Gilde zu Frankfurt am Main, verbrachten Närrinnen und Narren in bester Feierlaune den Faschingssonntag. Gildevater Walter Schwarz und Bruno E. Ulbrich überboten sich in ihren stimmungsvollen Vorträgen. Auch auf Helga Ott war wieder Verlaß: Donnernden Applaus bekam sie für ihre Beiträge, die gelegentlich auch ernster Natur waren. Norbert Quaiser traf zur rechten Zeit die schwarzen und weißen Tasten seines Keyboards und lieferte den närrischen Gästen bunte Faschingsmelodien. Ein donnerndes Helau bekam Brunhilde Steitz für ihren Beitrag in Reichenberger Mundart. Er stammt aus der Feder von Ernst Klinger. Die Kaffemühle, um die es dabei ging, hatte sie gleich mitgebracht. – **Aus dr gudn aaln Zeit.** – Meine liebe Koffiemihle, bist mei Schotz ei oller Nut. Hätt sch dich nemmih zun Leiern, wär ich wull schun lange tut. Wenn de Männer gihn eis Wörtshaus, trinken dort enn Schoppn Bier, dou kon uns kej Mensch vrübln, schirrn mir uns enn Koffie für. Schinner ols de schinste Horfe, schinner ols de Geige klingt, klingts uns, wenn ich Koffie mohle und de Koffiemühle sing. Koffie is mei Leibgetränke, Koffie giht mr iber olls. Tutt ock fleißich Koffie trinken, dou vrtojcht euch nie dr Hols. Lieber Gott an Himml drubn, gib unsunsr täglich Brut. Schenk uns ou a Tippl Koffie, denn dar schmeckt uns gor zu gutt. – Das Bild von Erika Quaiser zeigt (v. li.) Bruno E. Ulbrich, Brunhilde Steitz, Norbert Quaiser, Walter Schwarz.

Limburg-Weilburg

Am 25. Februar beging Josef Plahl seinen 75. Geburtstag. Geboren wurde er in Zeidlweid im Kreis Marienbad (Egerland). Seine Heimat „Egerland" liebt er im Besonderen, denn das Egerland besteht nicht nur aus der volkstümlichen Egerländer Musik, sonders es hat noch Vieles mehr aufzuweisen: Die ehemals Freie Reichs- und Stauferstadt Eger mit ihrer fast 950jährigen deutschen Geschichte und seine weltbekannte Kreisheimatstadt Marienbad, in der der deutsche Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe mehrmals und weitere hohe Persönlichkeiten der Politik und des Geistes zur Kur weilten. Nach der Vertreibung aus der Heimat im Juli 1946 fand Plahl in Weilmünster überwiegend ein neues Zuhause. 1968 heiratete er in Weilburg Dorith Czerny und schlug hier tiefe Wurzeln. Aus der Ehe gingen eine Tochter und ein Sohn hervor. Er gehörte 35 Jahre dem Magistrat der Stadt Weilburg oder der Stadtverordnetenversammlung an. Fast 30 Jahre war er Mitglied des Kreistages oder des Kreisausschusses des Landkreises Limburg-Weilburg. 31 Jahre lang war er Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes Weilburg. Auch in kirchlichen Gremien in der Pfarrei Heilig-Kreuz Weilburg und im Bezirk Limburg engagierte er sich mehrere Jahre. 2011 nahm er von der aktiven Kommunalpolitik Abschied und widmete sich sozialen Belangen. Er ist Mitglied der Seniorenbeiräte der Stadt Weilburg und des Landkreises Limburg-Weilburg, ebenso Vorsitzender des VdK Ortsverbandes Weilburg seit 2011. 2004 wurde er zum Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen (BdV) im Landkreis Limburg-Weilburg gewählt. Und er bekleidet seit 28 Jahren das Amt des stellvertretenden Kreisobmanns der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ist Mitglied im Landesvorstand des Bundes der Vertriebenen in Hessen. Sein ehrlicher Charakter, sein Elan und seine Kenntnisse über den deutschen Osten haben sich über Jahre hinweg als Segen für den Verband erwiesen. In den Jahren als Kreisvorsitzender hat er sich zu einem profunden Kenner der Geschichte der ehemaligen Gebiete Ostdeutschlands und des Sudetenlandes entwickelt. Sein Hauptanliegen ist, den Menschen klarzumachen, daß die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten Europas nicht nur eine Sache der Vertriebenen selbst, sondern eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes ist. Otto Riedl

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST"

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 4:	11. April	RS: 4. April
ET Nr. 5:	9. Mai	RS: 2. Mai
ET Nr. 6:	6. Juni	RS: 29. Mai
ET Nr. 7:	4. Juli	RS: 27. Juni
ET Nr. 8:	8. August	RS: 1. August
ET Nr. 9:	5. September	RS: 29. August
ET Nr. 10:	3. Oktober	RS: 26. September
ET Nr. 11:	7. November	RS: 31. Oktober
ET Nr. 12:	12. Dezember	RS: 5. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 36,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50, Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 13. August: Sonderausstellung **„Abakus bis Zinnsoldat – Kind sein um 1900"**, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg Schießstattgasse 2 (Rostockvilla). Di. von 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.

Bis 26. April: Sonderausstellung **„Heimatlandschaften Böhmerwald – Egerland – Erzgebirge"** und **„60 Jahre Böhmerwaldmuseum Wien"**, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

5. bis 30. April: Sonderausstellung **„Deutsch-tschechisches Familienalbum"**, im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25. Mo. bis Do. 9.30 bis 12.30 Uhr. Anmeldung im Büro der SLÖ: 01 / 718 59 19.

MÄRZ

17. März, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit Film „Trümmerleben – Flüchtlinge und Vertriebene", im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

APRIL

4. April, 18.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung **„Deutsch-tschechisches Familienalbum"**, im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

8. April, 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises,** im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

13. April, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna" Wien** mit Diavortrag von DI. Fritz Lange, Nikolsburg „Von Böhmen nach Wien", im „Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

21. April, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit Film „Winterberg und Umgebung", im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.

27. April, 11 Uhr: **Muttertagsfahrt der Heimatgruppen Zwittau und Mährisch Trübau** in die Wachau. Anmeldung: Haupt, 01 / 370 54 03, oder Schmid, 01 / 688 04 78.

27. / 28. April: **Frühlingsfahrt des Arbeitskreises Südmähren** nach Mittelböhmen (Schloß Orlik, Pribram, Burg Konopischt, Kuttenberg). Abfahrt Wien 6 Uhr. Anmeldung: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.

30. April, 7.30 Uhr: **Frühlingsfahrt der Landsmannschaft Thaya.** Anmeldung: Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

VORSCHAU

4. Mai, 8 Uhr: **Busfahrt der Heimatgruppe „Bruna" Wien** nach Brünn. Anmeldung bis 31. 3. bei Fr. Tumberger, 01 / 804 17 29 (ab 18 Uhr).

4. Mai: **Patenschaftstreffen mit Gedenkfeier und Maiandacht** in Zwingendorf (nahe der Grenze) um 10 Uhr sowie in Joslowitz am Friedhof um 14.30 Uhr und in der Schloßkapelle um 16, Uhr.

5. Mai, 7.30 Uhr: **Südmährer-Wallfahrt nach Maria-Dreieichen.** Beginn des Festgottesdienstes 10 Uhr. Busfahrt mit der Landsmannschaft Thaya um 7.30 Uhr: Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01/ 318 01 17.

18. / 19. Mai: **Sudetendeutscher Tag in Augsburg.**

Weitere Infos: http://hausderheimat.npage.de/

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Ein schöner 11. Ball der Heimat in Wien. – Am 16. Februar war es so weit: Im Arcotel-Wimberger am Neubaugürtel fand der von den im VLÖ zusammengeschlossenen Landsmannschaften der „Ball der Heimat" zum 11. Male statt. Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, aus der Diplomatie und Kunst konnten begrüßt werden. In der großen Pause brachten die Volkstänzer der Weinviertler Volkstanzgruppe „Die Stodltaunza" – diese sind immer am Südmährerkirtag in Niedersulz zu Gast – gekonnt etliche Volkstänze dar. Die Vorführungen wurden mit viel Beifall bedacht. Zum Schluß wurden dann auch die Ballbesucher zum Mittanzen aufgefordert, was diese sehr gerne taten. Schwungvoll wie immer die „Ötscher-Bären", die bis weit nach 2 Uhr früh gekonnt zum Tanz aufspielten. Alles in allem war es ein besonderes Ballfest, getrübt nur durch die Tatsache, daß wieder einmal etliche Landsleute (auch Amtswalter) nicht anwesend waren und daß nur sehr wenige mit ihren Kindern – der mittleren und jüngeren Generation – gekommen waren. Dies, obwohl viel Werbung gerade für den 11. Ball gemacht wurde. Viele Siebenbürger und etliche der Donauschwaben waren mit der gesamten Familie – von alt bis jung – dabei und haben fröhlich das Tanzbein geschwungen. Dies ins Stammbuch all jener, die hätten kommen und die Familie hätten mitbringen können. Und das ohne jede Mitgliedschaft bei der SLÖ oder SdJÖ. Eigentlich handelt es sich um UNSEREN Ball, der sich einen besseren Besuch verdient hätte – dies sollte eigentlich ALLEN sehr bewußt sein! Seien Sie bitte nicht böse ob dieser Kritik – aber die Verantwortlichen (allesamt ehrenamtlich ohne jedwede Zuwendung oder Kostenersatz tätig) waren seit mehr als acht Monaten mit den Vorbereitungen befaßt und haben sich ehrlich gemeinsam um UNSEREN Ball bemüht. Dies muß einmal ganz klar betont werden. – Eine versäumte Gelegenheit kann man aber vielleicht nachholen – beim 12. Ball der Heimat wahrscheinlich am Samstag, dem 22. Februar 2014 im Arcotel Wimberger. – Heuer gibt es wieder ein Sommerlager !!! Vom 6. bis 12. Juli sind wir diesmal in Melk an der Donau in der modernen Jugendherberge bestens untergebracht. Es wird bestimmt wieder eine sehr schöne und interessante Woche in einer netten Gemeinschaft werden. Zur Teilnahme aufgerufen sind Kinder und junge Leute aus GANZ Österreich im Alter zwischen zirka sieben bis 15 Jahre (Jahrgang 1998) – die Kinder können auch ihre Freunde mitnehmen (eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ und sudetendeutsche Abstammung ist nicht Bedingung. Der Lagerbeiträgt beträgt nur 210 Euro und beinhaltet die gesamten Unterkunfts- und Verpflegskosten, alle Ausflüge und Eintritte, die Fahrtkosten für die Bahn von Wien oder Linz nach Melk und zurück usw.). Dies ist wirklich ein gutes Angebot, welches man unbedingt nützen sollte. – Alle Landsleute und Leser werden um Mithilfe ersucht, damit wir ein volles Lager haben: Melden Sie Ihre Enkel / Urenkel und deren Freunde so rasch als möglich bei uns an. Näheres ist im Zeitungsinneren nachzulesen. – Kommende Veranstaltungen: Mittwoch, 3. 4., 18.30 Uhr: Ordentlicher Bundesjugendtag im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. – 26. Mai: Jedermann-Leichtathletikwettkämpfe in Traun in OÖ für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene jedweder Generation bis über 80 Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Pfingsten, 18. / 19. Mai: Sudetendeutscher Tag in Augsburg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde. – Mitte bis Ende Juli: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde: Dieses Mal geht es voraussichtlich wieder zu einer unserer sudetendeutschen Alpenvereinshütten. Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 Sankt Pölten, Telefon 0 27 42 / 71 9 67. Interessierte mögen sich so bald als möglich direkt an Franz wenden.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkunft jeden Mittwoch im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, ab 18 Uhr. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die nächste Übungsstunde findet am Montag, 8. April, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Dazu sind alle Interessierten jedweden Alters – auch ältere Personen – recht herzlich eingeladen – Der Eintritt ist frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. – Der nächste Termin ist der 13. Mai. – Sonntag, 20. April: 20. Toni-Schicho-Bowlingturnier in der Engelmannhalle, 1170 Wien, Syringgasse, Beginn ist um 14 Uhr – siehe dazu auch „Arbeitskreis Südmähren". – Zu Pfingsten fahren wir zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg – dazu sind alle interessierte Freunde und jungen Leute recht herzlich zum Mitfahren aufgerufen. – Ganz besonders möchten wir auf das Sommerlager in Melk an der Donau hinweisen – Näheres im Zeitungsinneren.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland € 30,00,** inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, **Deutschland und übriges Ausland: € 36,00.–, Übersee € 60,–.** Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2L. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

03– 2013

Tribüne der Meinungen

Ansichtssache

Unter der Überschrift „Völkermord mit ‚Ken' und ‚Barbie'" zeigte die „Sudetenpost" in Folge 2 vom 14. 2. 2013 einige Bilder mit dem begleitenden Text: „Seit dem 7. März blicken die Tschechen in Prag am ‚Edvard-Beneš-Ufer' in den Spiegel ihrer Geschichte. Auf riesigen Fotos des jungen Künstlers Lukáš Houdek (29) sind mit ‚Barbie'-Puppen nachgestellte Verbrechen an den Sudetendeutschen zu sehen...".

Am 5. 2. 2013 brachte „Lidové noviny" unter der Überschrift „Unsere Ermordung der Deutschen nach dem Kriege ist tabu" die Ankündigung, daß am Donnerstag, dem 7. Februar in der technischen Nationalbücherei in Prag in 25 mit Puppen in Szene gesetzte Aufnahmen das tschechische Nachkriegswüten dargestellt wird, ferner ein Interview mit dem Autor der fotografierten szenischen Nachstellung über seine Person, seine Motive und sein Werk. Daraus:

Der Fotograf kontroverser Themen Lukáš Houdek wurde im Jahr 1984 im westböhmischen Stříbro (Mies) geboren, hat Romanistik an der FFUK studiert und widmet sich seit dem Jahr 2005 aktiv der Dokumentarfotografie, den Schicksalen von Romafamilien oder Begebenheiten Transsequeller in Indien. Seit dem Jahr 2009 hat er begonnen, Grabstätten deutscher Familien in der Gegend zu fotografieren. „Mich interessierte der Friedhof von Prostiboř (Prostibor), wo alle deutschen Grabsteine auf einen Haufen geworfen waren. Von diesem Ort ging ein solcher Haß aus, daß ich wissen wollte, was es damit auf sich hat", sagt Houdek. Und über seine Arbeit:

„Am Anfang bin ich vollkommen laienmäßig vorgegangen. Es genügte, aus dem Internet ‚Nachkriegsmorde an den Deutschen' abzurufen. In einer weiteren Phase half mir die Edition ‚Die Aussiedlung der Deutschen und die Veränderung der böhmischen Grenzgebiete 1945 bis 1951', oder Aussagen von Zeitzeugen. Bereits beim Lesen entstanden vor meinen Augen einzelne Bilder, die ich dann abfotografierte. Bei einigen ging ich von zeitgenössischen Aufnahmen aus, suchte nach konkreten Schicksalen. Schrittweise stellte ich fest, welche Greuel geschehen waren. So stieß ich beispielsweise auf verhältnismäßig bekannte Aufnahmen des Massakers beim ehemaligen Kino Bořislavka in Prag. Dort erschossen Bewaffnete in einer Reihe vierzig Männer und überfuhren sie danach mit einem Lastwagen". (Dabei handelt es sich um Aufnahmen aus dem Dokumentarfilm von David Vondráček: Töten auf Tschechisch). Auch erwähnt Houdek, daß in den Postelberger Kasernen einige Hundert Deutsche interniert waren, die gequält und getötet wurden.

„All diese Fälle wurden eine Reihe von Jahren vertuscht, einige Massengräber wurden durch Zufall entdeckt. So beispielsweise, als der Exulant Karel Feierabend nach dem Kriege auf sein Schloß Mirošov (Miröschau) bei Rokycany (Rokitzan) zurückkehrte. Angestellte fanden aus dem Boden ragende Körperteile. Es waren Überreste von etwa dreißig zu Tode gequälten Deutschen." (Erstmals hatte darüber der tschechische private Sender TV NOVA im Frühjahr 1996 im Beitrag HROB / das Grab aus der wöchentlichen Reihe „Na vlastní oči" – mit eigenen Augen – berichtet). Weiter gab Houdek an:

„Ich habe nicht nur Barbie, sondern auch andere Figuren benutzt. Einen Monat lang habe ich Basare und Flohmärkte abgegangen. Sehr geholfen hat mir die Näherin Jana Endrová, die Bekleidung für Puppen näht. Sie stellte für mich nahezu vierzig Puppenkostüme her. Es mag absurd erscheinen, aber eine Menge der Requisiten haben Romas aufgetrieben oder jüdische Kameraden, die begriffen haben, daß es mir nicht um einen Skandal geht, sondern um die Eröffnung einer Diskussion. Unseren heuchlerischen Standpunkt drückt gut der Ausdruck dieser Puppen aus. Alle lachen. Die, die morden und die, die sterben. Und ähnlich ist es in unserer Gesellschaft. Eine Reihe von uns lacht und sagt: ...die skopčáci (Schimpfwort für Deutsche) haben das verdient". Soweit aus den Aussagen Houdeks in dem Interview.

Es gibt aufrüttelnde Pressefotos in der Darstellung von Unmenschlichkeiten, etwa aus dem Vietnamkrieg, die um die Welt gegangen sind. Inwieweit die von Houdek durch Puppen szenisch nachgestellten Unmenschlichkeiten des tschechischen Pöbels 1945 in den Monaten nach dem Kriegsende (und gedeckt durch das Gesetz 115 / 1946 vom 8. 5. 1946) von der Allgemeinheit ebenso empfunden werden oder eher als einen „Skandal", der die Würde der Opfer weiter verletzt (wie etwa im Fall der szenisch nachgestellten Vergewaltigung, bei der sich das Opfer kaum so „dargeboten" hat, wie gezeigt), bleibt Ansichtssache.

Josef Weikert, D-Usingen

Der Versöhnung nicht dienlich

Zu den beiden Artikeln auf Seite 1 der „Sudetenpost" vom 14. 2. 2013 sende ich Ihnen meinen Leserbrief:

Václav Havel hätte wohl gern seinen früheren Mitarbeiter Schwarzenberg als Präsident Tschechiens gesehen. Gleiches gilt für die beachtlichen 45 Prozent der tschechischen Wähler. Gewonnen hat die Wahl das Gegenbild von Havel, der Populist, Mann der demagogischen Sprüche und Intellektuellenverächter Miloš Zeman. Der Gegensatz zwischen den beiden Kandidaten könnte größer gar nicht sein.

Mit seinen Aussagen, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen heute als eine schwere Verletzung der Menschenrechte verurteilt würde und Präsident Beneš sich in Den Haag befände, öffnete Schwarzenberg die Büchse der Pandora. Das hatte die Welt so klar und deutlich noch nie aus dem Munde eines prominenten Politikers vernommen, und die Tschechen schon gar nicht. Noch vor ein paar Jahren hatten sie ihrem Nationalhelden im Lande Denkmäler errichtet. „Politisch", weil das Volk schmerzliche Wahrheiten nirgendwo hören will, waren die Worte Karel Schwarzenbergs natürlich unklug. Scharenweise und verschreckt soll im zweiten Wahlgang die Bevölkerung im Grenzgebiet jetzt Zeman gewählt haben, weil der ihnen erfolgreich suggerieren konnte, daß sie um ihre ehemals sudetendeutschen Häuser fürchten müßten. Schwarzenberg wurde zwar nicht Präsident, aber seine denkwürdigen Worte zum Thema Vertreibung und Beneš werden in Erinnerung bleiben, ebenso wie es die Worte von Miloš Zeman geblieben sind, daß den Sudetendeutschen anstatt der Todesstrafe die Gnade der Vertreibung widerfuhr.

Den Gedanken der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen haben der Verlauf und das Ergebnis dieser Wahl nicht gefördert.

Prof. Rudolf Jansche, D- Wilhelmsfeld

Ergänzung

Der Vollständigkeit halber möchte ich meinem in der letzten Nummer abgedruckten Leserbrief über die Präsidentenwahl noch folgendes hinzufügen:

Da ich kein Träumer bin, hätte ich nach einem eventuellen Sieg Karel Schwarzenbergs bei der Präsidentenwahl keine Aufhebung oder Annullierung der sogenannten Beneš-Dekrete, also der daraus entstandenen Gesetze, erwartet, und auch um atmosphärische Verbesserungen der politischen Beziehungen habe ich mich nicht gesorgt. Was aber sehr wohl für einen Präsidenten Schwarzenberg möglich gewesen wäre, wäre ein Aufgreifen der Ideen von Václav Havel über eine finanzielle Abgeltung oder wie auch immer man dies nennen will. Seine damalige Initiative hat ja bekanntlich der damalige SLÖ-Vorsitzende Karsten Eder und der deutsche Bundesvorsitzende mit der Aussage abgelehnt, daß man nichts wolle außer einem „Heimatrecht"!

Auch der ehemalige tschechische Außenminister Zielinski hat einen ähnlichen Vorschlag gemacht, der aber damals von Dr. Haider zurückgewiesen worden ist. Natürlich wäre all das nur mehr oder weniger eine finanzielle Geste gewesen. Mehr hätte ein Präsident Schwarzenberg natürlich auch nicht erreichen können. Mehr ist auch nicht drin !!!

Gerade für Österreich hätte es sicherlich eine Möglichkeit für eine Novelle zum Entschädigungsgesetz Nummer 452 / 1975 gegeben! Das ist aber von einem Präsidenten Zeman nicht zu erwarten. In dieser Causa gab es viele unerledigte Grenzfälle. Zum Beispiel: Meine Großmutter in Komotau hat meinem Vater ihr Haus überschrieben, jedoch wurde ihr bei der Vertreibung das Dokument hiezu abgenommen. Als mein Vater starb, konnte ich als einziger Sohn und Rechtsnachfolger meinen Anspruch nicht nachweisen und bekam keine Entschädigung. Auch ein ähnlicher Fall ist mir bekannt. Allerdings ist meine Großmutter in die damalige sowjetische Besatzungszone vertrieben worden. Ich kann daher auch nicht ausschließen, daß ihr das Dokument über die Eigentumsübertragung erst dort abgenommen wurde. Ernst Kofler, Graz

Kein Jota mehr!

In der allgemeinen, selbst von Granden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München mitgetragenen Euphorie, welche die Rede des tschechischen Premiers Petr Nečas, im Bayerischen Landtag hervorrief, hat man offensichtlich völlig übersehen, daß hier nicht die Vertreibung und die Enteignung der Sudetendeutschen an sich bedauert wurde, sondern lediglich die dadurch entstandenen Leiden unschuldiger Menschen. Fast siebzig Jahre nach den schrecklichen Geschehnissen eigentlich eine längst überfällige Selbstverständlichkeit. Dieses – eingeschränkte – Bedauern zerschlägt zudem bei den Betroffenen jegliche Hoffnung auf irgendeine, und sei es wenigstens ansatzweise, materielle Wiedergutmachung. Denn, so Nečas, die Eigentumsverhältnisse der Vorkriegszeit könnten nicht wiederhergestellt werden. In schlichtem Deutsch heißt das, der Räuber will sein Raubgut unter keinen Umständen wieder herausrücken. Daß die bundesdeutsche Politik die Tschechen in dieser Haltung bestärkt, ist der Vollständigkeit halber zu erwähnen.

Mit seiner von vielen Seiten, allen voran vom bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, „historisch" genannten Ansprache, geht Petr Nečas kein Jota über das hinaus, was nicht bereits in der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 festgelegt worden ist. Nečas' Worte klingen auch insofern hohl und unglaubwürdig, als zu Jahresbeginn ein tschechischer Staatspräsident ins Amt gelangte, der während seines Wahlkampfes die Behandlung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ausdrücklich rechtfertigte.

Im Gegensatz zu den Abgeordneten des Bayerischen Landtags, die laut Medienberichten die Äußerungen von Nečas unisono mit stehenden, langanhaltenden Applaus bedachten, haben die vertriebenen und enteigneten Sudetendeutschen wenig Grund zum Jubeln. Stellen doch für sie bei näherem Hinsehen die allenthalben als „Geste der Versöhnung" gefeierten Einlassungen des tschechischen Premiers in Wirklichkeit nur eine weitere Demütigung dar. Dr. Walter Kreul, D-Germering

ČR-Präsidentenwahl

Die Tschechen haben jüngst mit knapper Mehrheit Miloš Zeman zum zukünftigen Präsidenten gewählt. Mit Blick auf den Gewählten und Václav Klaus war das der schmutzigste Wahlkampf in der Geschichte der europäischen Wertegemeinschaft. Der sittlich-moralische Wahlsieger war Fürst Karel Schwarzenberg. Die Wahl von Miloš Zeman war ein Rückschlag für die deutsch-tschechischen Beziehungen und Stillstand innerhalb Europas. Das internationale Ansehen der tschechischen Nation wird wegen der Zeman-Wahl Nachteile haben. Zur gleichen Zeit der Präsidenten-Wahl wurde das fünfzigjährige Jubiläum der deutsch-französischen Freundschaft gebührend gefeiert. Solange sich jedoch Politiker wie Václav Klaus und Miloš Zeman auf der politischen Plattform in der Tschechischen Republik herumtreiben, wird es zu keiner deutsch-tschechischen Freundschaft kommen. Sowohl Zeman als auch Klaus sind ausgemachte Deutschenhasser. Die Lügenparolen von Zeman sind leicht zu widerlegen, weil dem Populisten Zeman muß man die Maske herunterreißen, dahingehend, daß er den Beweis dafür anzutreten hat, wie viele Heimatvertriebe zurück nach Tschechien gekommen sind und wieviel Häuser diese den Tschechen weggenommen haben? Keinen einzigen Beweis wird dieser Lügenbaron erbringen. Sein Lügen-Tempel fällt sofort in sich zusammen. Vor diesem Hintergrund werden noch drei Generationen vorübergehen, bis es zu einer deutsch-tschechischen Freundschaft kommt, die mit der deutsch-französischen Freundschaft und Versöhnung vergleichbar wäre. In der ausländischen Presse habe ich sinngemäß gelesen, daß nunmehr ein Alkoholiker auf der Prager Burg residiert.

Richard Richter, Pernartitz im Böhmerwald

Presse-Echo

Die (bloße) Wiederholung der Deutsch-tschechischen Versöhnungserklärung 1997 durch den tschechischen Ministerpräsidenten P. Nečas vor dem Bayerischen Landtag und dessen Bedauern über die Gewaltexzesse bei der Vertreibung und sein ergänzender Hinweis auf jahrhundertelanges konfliktfreies Zusammenleben von Tschechen und Sudetendeutschen, wird in der tschechischen Publizistik bereits als weitgehendes politisches Entgegenkommen gewertet! Als Reaktion darauf fordert nun ein Teil der tschechischen Presse eine Art Entschuldigung der Sudetendeutschen (Landsmannschaft) für deren angebliche Mitschuld am Zerbrechen der seinerzeit „einzigen mitteleuropäischen Insel der Demokratie".

Eine Sichtweise auf eine Formaldemokratie, der nach wie vor zahlreiche deutsche und internationale Historiker und Politiker (noch immer) anhängen. Wohl weil sie damit (allein) die ČSR-Exilgewährung für Verfolgte des Naziregimes verbinden; eine Sichtweise, die aber nicht die gelebte Realität der zwangseinverleibten Nationalitäten (Deutsche / Ungarn / Ruthenen) in der nach dem Zerfall der k.u.k. Monarchie ausgerufenen ČSR wiedergibt. So beschrieb selbst Präsident E. Beneš: „Der Staat ... ist eine Diktatur der nationalen Mehrheit über die andersnationalen Gruppen" und die sozialdemokratische Zeitung „pravo lidu" ...das tschechische Parlament als Diktatur der tschechischen Parteien.

So wurde

- ❍ den Sudetendeutschen das Recht auf Selbstbestimmung gewaltsam verweigert,
- ❍ die erste Nationalversammlung ohne Wahlen einberufen und allein aus Tschechen und wenigen Slowaken gebildet,
- ❍ die neue Staatsverfassung und die ersten dreihundert teilweise die Minderheiten diskriminierende Gesetze ohne deren Beteiligung verabschiedet,
- ❍ für ein Mandat in tschechischen Wahlkreisen durchschnittlich nur ca. 40.000 Stimmen – in sudetendeutschen ca. 47.700 – in ungarischen bis über 100.000 benötigt,
- ❍ tschechische / slowakische Bataillone kurzfristig in deutsche / ungarische Garnisonsorte zur Manipulation der „Wahlberechtigtenzahl" verlegt,
- ❍ allen tschechoslowakischen Abgeordneten schriftliche Rücktrittsverpflichtungen abverlangt, sollten sie nicht den Vorgaben des (verfassungsrechtlich nicht legitimierten) fünfköpfigen sogenannten Petka-Koalitionsausschusses folgen,
- ❍ sudetendeutsche Publikationen / Zeitungen zensiert bis zur Konfiskation von Radios,
- ❍ sudetendeutsche / ungarische Mehrheitsschulen geschlossen und tschecho- / slowakische Minderheitsschulen errichtet.
- ❍ den Sudetendeutschen / Ungarn mehr als 50 Prozent der ihnen nach dem Bevölkerungsschlüssel zustehenden Stellen in den Staatsbetrieben (Post / Bahn / Polizei) und Verwaltung verweigert bzw. entlassen, so daß bei einem Bevölkerungsanteil von zirka dreißig Prozent deren Anteil an der Gesamt-Arbeitslosenquote auf über 70 Prozent stieg.

Abwegig, wenn bei dieser anhaltenden Diskriminierung dann fehlende Loyalität gegenüber diesem Staat, der der zweitstärksten Bevölkerungsgruppe nicht einmal eine Teilautonomie – eine von K. Henlein über Jahre hinweg gegenüber der Prager Regierung verfolgte Lösung – zubilligte, beklagt wird. Zudem ist es in einer Demokratie nicht nur legitim und sanktionsfrei, daß Regionen (Schottland / Katalonien) ihre Unabhängigkeit bzw. Länder den Austritt aus einem Staatsverband (Jugoslawien / Sowjetunion) verfolgen (dürfen), ohne deswegen ihre Vertreibung befürchten zu müssen. Im übrigen haben Tschechen und Slowaken selbst während ihrer Zugehörigkeit zur k.u.k. Monarchie daraus ihre Loslösung intensiv betrieben; und die Slowakei bei erster Gelegenheit die tschecho- / slowakische ČSSR umgehend verlassen.

Fritz H. Schmachtel, D-Bad Homburg